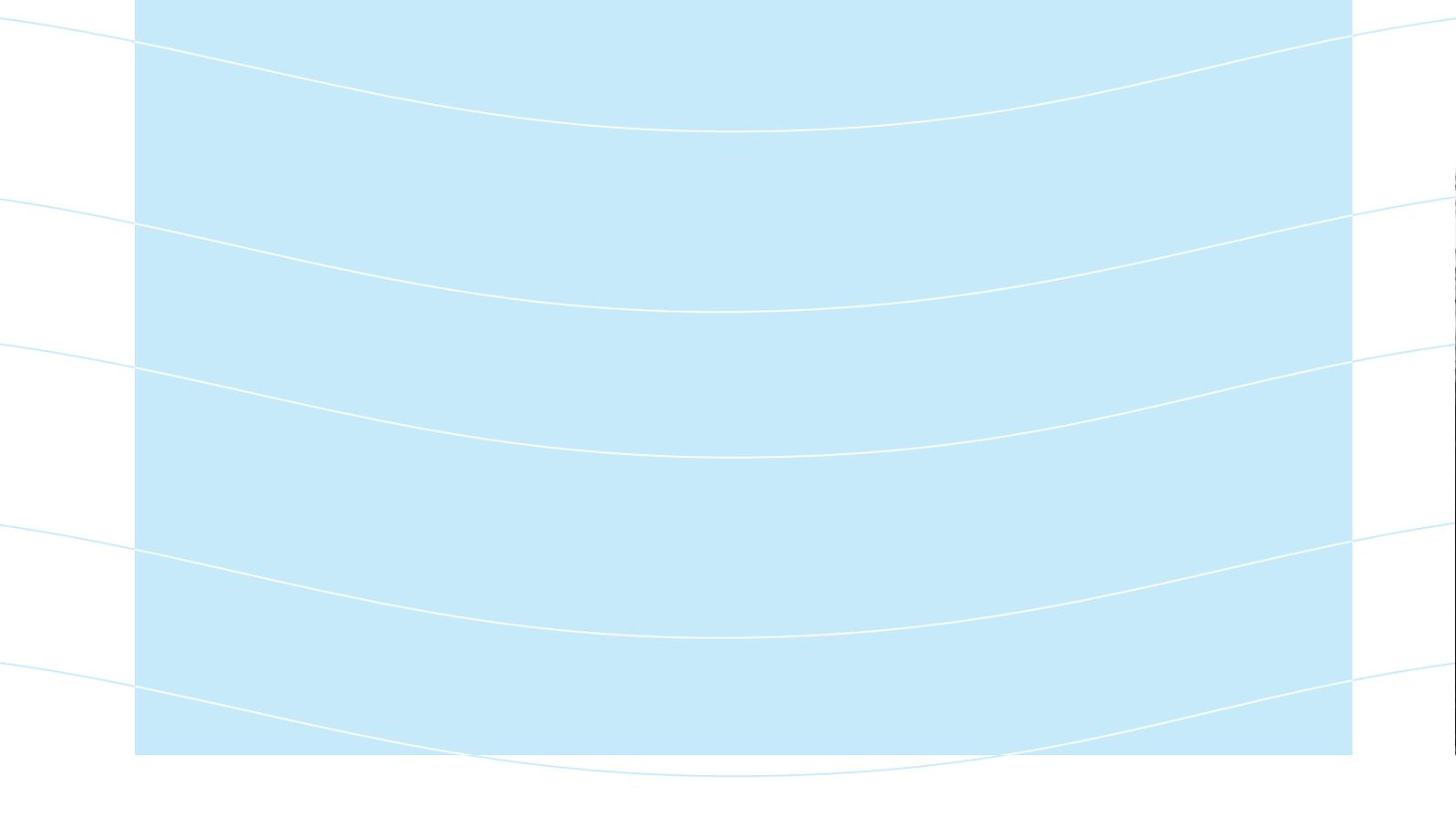




Eine Zeitreise durch die Geschichte der Genossenschaft

Warum Wasser unser Element ist und wir am Niederrhein zu Hause sind.

LINEG – Verantwortung für die Umwelt





Eine Zeitreise durch die Geschichte der Genossenschaft

Wie aus der Idee eines Entwässerungsplanes für den linken Niederrhein innerhalb von 100 Jahren ein leistungsstarkes Wasserwirtschaftsunternehmen wurde, das vom Einsatz seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lebt.







Wasser ist unser Element – seit 100 Jahren. Wir schützen Grundwasser, wir reinigen Abwasser, wir regeln Fließgewässer. Die LINEG garantiert eine Wasserwirtschaft aus einer Hand. Aus Verantwortung für die Umwelt.



Karl-Heinz Brandt

Wir sind einer von zehn Wasserwirtschaftsverbänden in Nordrhein-Westfalen, die erfolgreich ihre gesetzlichen Aufgaben erfüllen. Auch, weil unsere Arbeit auf einem Fundament aus Kompetenz, Ansprüchen und Werten basiert: Erfahrung ist unsere Stärke, Verbesserung unser Antrieb, Nachhaltigkeit unser Ziel. Wir tragen dazu bei, den Niederrhein noch lebenswerter zu machen – denn hier sind wir zu Hause.



Jürgen Eikhoff

Wir sind uns der Verantwortung bewusst, die wir für die Region tragen. Für mehr als 400.000 Bürgerinnen und Bürger, die sich auf uns verlassen können. Unsere Arbeit ist generationenübergreifend angelegt. Wir sind ein Unternehmen, das nicht zwingend einen Gewinn erwirtschaften muss, wir sind dem Allgemeinwohl verpflichtet.

Wir werden unserem Anspruch gerecht, unsere ökologische und gesellschaftliche Verantwortung mit unseren genossenschaftlichen Interessen in Einklang zu bringen. Unsere Strategie ist ein stetiger Verbesserungsprozess, der sich auf alle unsere Handlungen auswirkt. Dadurch arbeiten wir effizienter, also besser, und unser Wassermanagement bleibt bezahlbar.

Wir verfolgen eine langfristige und transparente Personalpolitik, die von sozialer Verantwortung und einer menschlichen Unternehmenskultur geprägt ist. Nur mit einer hoch motivierten Mannschaft können wir unsere Aufgaben erfüllen.

Einige unserer engagierten Kolleginnen und Kollegen stellen wir in diesem Jahresbericht vor, weil unsere Unternehmensbilanz mehr als reines Zahlenwerk sein muss. In diesem Jahr blicken wir auch auf die 100-jährige Geschichte unserer Genossenschaft zurück, deshalb erinnern wir uns in diesem Jahresbericht gemeinsam mit ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an unsere erfolgreiche Arbeit.

Kamp-Lintfort, im April 2013

DER VORSTAND
ASSESSOR DES
MARKSCHIEDEFACHES

Dipl.-Ing. Brandt

DER VORSITZENDE DES
GENOSSENSCHAFTSRATES

Dipl.-Ing. Eikhoff

Inhalt

100 Jahre LINEG



Seite 06

Geschäftsführer und Vorstände der LINEG 10

GESPRÄCH MIT DEM VORSTAND
KARL-HEINZ BRANDT

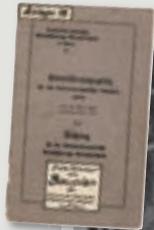
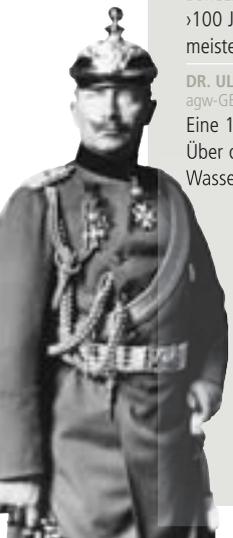
Wir bleiben wer wir sind – entwickeln
uns aber weiter 12

GRUSSWORTE

JOHANNES REMMEL // MINISTER FÜR KLIMASCHUTZ,
UMWELT, LANDWIRTSCHAFT, NATUR- UND VERBRAU-
CHERSCHUTZ DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN
LINEG – Wasserwirtschaft zum Nutzen
von Mensch und Industrie 15

PROF. DR. CHRISTOPH LANDSCHEIDT //
BÜRGERMEISTER DER STADT KAMP-LINTFORT
>100 Jahre LINEG< – Grußwort des Bürger-
meisters der Stadt Kamp-Lintfort 16

DR. ULRICH OEHMICHEN //
agw-GESCHÄFTSFÜHRER
Eine 100-Jährige macht Karriere –
Über die Aktualität der Struktur der
Wasserwirtschaftsverbände in NRW 17



GESCHÄFTSBEREICH WASSER- WIRTSCHAFT

Das Verbandsgebiet im Wandel der Zeit



Seite 18

Vom Entwässerungs- zum Masterplan:
Wie der linke Niederrhein weiter-
entwickelt werden kann 20

Die LINEG und wir. Wir und die LINEG. 21

TIM HARTMANN // VERMESSER
Stand Ihnen schon mal das Wasser
bis zum Hals, Herr Hartmann? 23

MICHAEL SCHNEIDER // VERMESSUNGSINGENIEUR
Haben Sie sich eigentlich schon
mal vermessen, Herr Schneider? 24

DR. WOLFGANG KÜHN //
LEITER DES GESCHÄFTSBEREICHS WASSERWIRTSCHAFT
Ausblick: Die Kläranlage der Zukunft 25

Streiflicht
Ein uralter Traum:
der Rhein-Maas-Kanal Seite 25

IM FOKUS
WILLI BRUNSWICK

Bürgermeister und Genosse:
Willi Brunswick, ein kritischer
Partner der LINEG

Seite 26



GESCHÄFTSBEREICH BETRIEB/TECHNIK FACHBEREICH KLÄRANLAGEN/ABFALL- WIRTSCHAFT

Abwasser klären: ein wichtiger Beitrag zum Umweltschutz



Seite 28

Vom schmutzigen Wasser zum sauberen
Strom: Was moderne Kläranlagen leisten
müssen 30

Die LINEG und wir. Wir und die LINEG. 31

HEINZ-DIETER NEUMEYER // EHEMALIGER KLÄRMEISTER
Was kommt in einer Kläranlage alles
so an, Herr Neumeyer? 33

INGO HUNGERBACH //
FACHKRAFT FÜR ABWASSERTECHNIK
Stinkt Ihnen manchmal Ihr Job,
Herr Hungerbach? 34

VOLKER KRASKA //
GESCHÄFTSBEREICHSLEITER TECHNIK/BETRIEB
Ausblick: Wir werden unseren hohen
Standard halten 35

Streiflicht
Das Maß vieler Dinge:
die Wolske-Norm Seite 35

IM FOKUS
WALTER FÜRHOFF

Auch schon 100:
Walter Fürhoff, der
älteste Kollege der
LINEG

Seite 36



Herausgeber
LINEG
Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft
Körperschaft des öffentlichen Rechts

Friedrich-Heinrich-Allee 64 | 47475 Kamp-Lintfort
Telefon 02842/960-0 | Telefax 02842/960-499
lineg.vs@lineg.de | www.lineg.de

Gestaltung und Realisation
Schröter Werbeagentur GmbH, Mülheim
an der Ruhr

Texte Imageteil
Ingo Plaschke, Düsseldorf
Fotografie
Karsten Kordus, Schröter Werbeagentur GmbH;
LINEG; Rainer Raudszus (S. 55); RAG;
akg-images, Berlin
Druck
SetPoint Medien, Kamp-Lintfort

Impressum

GESCHÄFTSBEREICH BETRIEB/TECHNIK
FACHBEREICH PUMPANLAGEN/GEWÄSSER

Den Niederrhein schützen:
eine Aufgabe für die Ewigkeit



Seite 38

- Alte Idee, neues Prinzip:
Wie die Anlagen der LINEG nachhaltig
verbessert werden können 40
- Die LINEG und wir. Wir und die LINEG. 41
- PETER NIEPHAUS** // EHEMALIGER ELEKTROMEISTER
War der Umgangston früher wirklich
rude, Herr Niephaus? 43
- FRANK BUHL** // FACHKRAFT FÜR ARBEITSSICHERHEIT
Müssen die Vorschriften wirklich
alle sein, Herr Buhl? 44
- VOLKER KRASKA** //
GESCHÄFTSBEREICHSLIEGER TECHNIK/BETRIEB
Ausblick: Wir brauchen Generalisten
und Spezialisten 45

Streiflicht
Vertrauen ist gut, Kontrolle
besser: die Rechenmaschine Seite 45

IM FOKUS
MANFRED BÖHMER

Die Partie seines Lebens:
Wie Manfred Böhmer
anfang, die LINEG zu
modernisieren



Seite 46

FACHBEREICH ZENTRALLABOR

Der Mann der ersten Stunde:
Dr. Heinz Bahr und die Anfänge
des Labors



Seite 48

- Kritisch, kompetent und korrekt:
Wie das Labor einen wichtigen Beitrag
zum Umweltschutz leistet 50
- Leitgedanken zur Umwelt:
Ein Vergleich zwischen 1978 und 2013 51
- DR. HARALD HEETJANS** //
FACHBEREICHSLIEGER CHEMIE
Stimmt bei Ihnen die Chemie,
Herr Dr. Heetjans? 53
- DANIELA DERKS** // SEKRETÄRIN
Kannten Sie den Begriff Phytoplankton
schon vorher, Frau Derks? 54
- DR. UTE WINGEN** // LABORLEITERIN
So bleiben wir wir ein Kompetenz-Zentrum 55

Streiflicht
Ein Stück Geschichte:
der erste Laborkasten Seite 55

IM FOKUS
UDO KOSMAC

Aus Liebe zur Natur:
Warum Udo Kosmac
seit fast 30 Jahren bei
der LINEG arbeitet



Seite 56

**GESCHÄFTSBEREICH
PERSONAL/VERWALTUNG**

Ein Unternehmen mit zwei
Standorten: Kamp-Lintfort
und Moers



Seite 58

- Freundlich, fair und familiär:
Warum es bei der LINEG vertrauensvoll
weitergeht 60
- Die LINEG und wir. Wir und die LINEG. 61
- BÄRBEL STEINER** // EHEM. VORSTANDSSEKRETÄRIN
Muss eine Sekretärin Kaffee
kochen, Frau Steiner? 63
- INES MICKELS** // ASSISTENTIN DES GESCHÄFTS-
BEREICHSLIEGERS PERSONAL UND VERWALTUNG
Duzen Sie eigentlich ihren Chef,
Frau Mickels? 64
- GERHARD SCHMIDT-LOSSE** //
GESCHÄFTSBEREICHSLIEGER PERSONAL/VERWALTUNG
Ausblick: So bleiben wir ein
attraktiver Arbeitgeber 65

Streiflicht
LINEG: Na, Logo! Seite 65

IM FOKUS
KARL-HEINZ BRANDT

Zufriedene Mitarbeiter
sind gute Mitarbeiter –
ein Grundwert der
LINEG



Seite 66

Die LINEG: kompakt

Ein Rückblick auf das Geschäftsjahr 2012

Seite 70





Der linke Niederrhein wurde durch die wechselvolle Geschichte des Rheins geprägt. Seit 100 Jahren baut die LINEG nah am Wasser – zum Wohl der Bevölkerung und zum Schutz der Umwelt.





100 Jahre LINEG

Als Folge der Industrialisierung wird 1913 die Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft gegründet. Sie soll das Grundwasser schützen, das Abwasser reinigen und die Fließgewässer regeln. Zum Wohle aller, aus Verantwortung für die Umwelt – damals wie auch noch heute. Die Geschichte eines Wasserwirtschaftsunternehmens.



Entwässerungsgesetz für das linksniederrheinische Industriegebiet.
Vom 29. April 1913. (Gesetzsammlung S. ...)
Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc., verordnen, mit Zustimmung der Bundesräte, die Landesregierungen und die Häuser des Landtags der Monarchie, was folgt:
1. Zweck, Umfang und Rechtsstellung der Genossenschaft
§ 1.
Zum Zwecke der Regelung der Vorflut nach Maßgabe eines einheitlichen Bauplans und der Abwässerung in einem aus Teilen der Kreise Mörns, Kempen, und Krefeld Land gebildeten, ausgeführten Anlagen wird eine Genossenschaft gebildet. Sie ist berechtigt, das Genossenschaftsgebiet durchfließenden Wasserläufe zu bauen und zu benutzen, soweit es im Bauplan vorgesehen ist.
Der Bauplan wird durch die Genossenschaft ergänzt und der Genehmigung des Genossenschaftszwecks übergeben. Er genehmigt auch den Bauplan, seine Ausführung sowie die zur Ausführung erforderlichen Sonderentwürfe.
§ 2.
Genossen sind:
1. die Eigentümer der in dem Genossenschaftsgebiet liegenden Bergwerke, Anlagen, Gebäuden, Anlagen und Anlagen.



Echte Handarbeit:
Für den Ausbau
und die Pflege von
Gewässern gab es
früher noch keine
Maschinen, für die
Männer war die
Arbeit eine mühe-
volle Maloche.

29. April 1913

In Berlin fiebert das Volk der Hochzeit des

Jahres entgegen, Prinzessin Viktoria Luise von Preußen und Herzog Ernst August von Hannover wollen bald heiraten. In München bringt Thomas Mann gerade die ersten Zeilen seines neuen Romans ›Der Zauberberg‹ aufs Papier. In Duisburg träumt, Achtung, der DSV von der deutschen Fußballmeisterschaft, die wenig später dann doch der VfB Leipzig gewinnen wird.

Bemerkenswert an diesem Dienstag ist noch: Ebenfalls in Berlin erlässt Kaiser Wilhelm II. das ›Entwässerungsgesetz für das linksrheinische Industriegebiet‹. Es ist die Geburtsstunde der Linksniederrheinischen Entwässerungs-Genossenschaft, der LINEG.

Damals ahnt natürlich noch niemand, dass dieses preußische Sondergesetz zwei Weltkriege und drei deutsche Staaten überleben wird. Es gilt, mehrmals überarbeitet, bis zum 30. Juni 1990. Einen Tag danach tritt das sogenannte LINEG-Gesetz in Kraft, das noch immer gültig ist – dazu später mehr.

Zurück ins Jahr 1913, das ziemlich harmlos verläuft, wie die Künstlerin Käthe Kollwitz in ihrem Tagebuch notiert. Am vorletzten Tag im April beendet der Monarch mit seinem Kaiser Wilhelm unter dem Entwässerungsgesetz eine fünfjährige, teils heftig geführte Debatte, in der es um die Zukunft der damaligen Rheinprovinz geht, dem heutigen Niederrhein.

Nun, der Niederrhein. Ein ganz schön plattes Fleckchen Erde, über dem sich die Wolken der Nordsee auftürmen, auf dem sich die Hügel sanft und die Pappeln dafür umso höher erheben, durch den sich der Rhein und die Maas behäbig in Richtung Meer schieben. Oder, um es mit den Worten des Malers Johann Peter Heek aus Kranenburg zu sagen: »zwei Zentimeter Landschaft und 50 Zentimeter Himmel.«



Entwässerungsgesetz für das linksniederrheinische
Industriegebiet.
Vom 29. April 1913. (Gesetzsammlung S. 251).

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von
Preußen etc., verordnen, mit Zustimmung der beiden
Kaiser des Reichstags der Monarchie, was folgt:

1. Zweck, Anfang und Rechtsstellung der Genossenschaft.

§ 1.
Zum Zwecke
der Regelung der Vorflut nach Maßgabe eines
einheitlichen Bauplans und der Abwasserreinigung
in einem aus Teilen der Kreise Wids, Geldern,
Alevs, Kempen, und Arefels Land gebildeten Ge-
biete kamie der Kreis...



Seit einem Jahrhundert steht die LINEG für eine Wasserwirtschaft aus einer Hand: Sie errichtet Messstellen, baut Kläranlagen und verlegt Leitungen.



Lange bevor Römer, Spanier, Holländer und Franzosen hier ihre Spuren hinterlassen, drückt Mutter Natur diesem Gebiet ihren Stempel auf. Vor Millionen von Jahren ist der Niederrhein mal Urmeer, mal Urwald, je nachdem, wie sich das Klima gerade wandelt. Ein paar Eiszeiten später ist noch jede Menge Wasser da, Bäche und Flüsse, Kolke und Woyen, Dünen und Moore prägen das Land. Und die urigen Bäume liegen tief unter der lehmigen und sandigen Erde, sind dort durch die beinahe wundersamen Prozesse der Bio- und Geochemie zu mächtigen Steinkohlenvorkommen geworden; ähnlich wie das Steinsalz, das sich hier unter Tage breit macht.

In dieser steinreichen Gegend will Mitte des 19. Jahrhunderts ein gewisser Franz Haniel Kohle machen. Der Unternehmer aus Ruhrort glaubt, die Steinkohlengebirge des Ruhrpotts setzen sich links des Rheins fort. Er hat Recht – und Erfolg. 1851 bohrt er in Homberg nach dem Grubengold. Die Probe wird zur Pioniertat. Auf Rheinpreußen, seiner Zeche, folgen Fördertürme in Moers und Rheinhausen, Neukirchen-Vluyn und Kamp-Lintfort. Für rund 150 Jahre wird der untere linke Niederrhein ein Teil des Reviers.

Apropos Kohlenpott: Da, wo nie der Rhein ist, sprich im Ruhrgebiet, ist der Bergbau schon ein Stückchen tiefer und weiter. Kohle befeuert den wirtschaftlichen Aufschwung. Die Industrie wächst, und mit ihr die Bevölkerung. Flüsse werden zu Kloaken, weil stark verschmutztes Abwasser einfach eingeleitet wird. Stellenweise sinkt durch den Abbau der Kohle die Erdoberfläche – mit tiefgreifenden Folgen für das Land und die Leute: Überschwemmungen nehmen zu, niedrige Wasserstände werden extrem, Malaria, Ruhr und Typhus breiten sich aus.

Der Begriff Umweltschutz steht um die Jahrhundertwende noch nicht im Duden, aber: Um das dreckige Wasser und die dadurch drohenden Gefahren einzudämmen, gründet sich am 14. Dezember 1899 in Bochum die Emschergenossenschaft. Heute ist dieser Wasserwirtschaftsverband, zusammen mit dem Lippeverband, der größte Abwasserentsorger in Deutschland. Damals ist er das Vorbild für weitere Verbände, etwa für den Ruhrverband in Essen, gegründet am 5. Juni 1913, genau 38 Tage nach der LINEG.

Auch die Gründung der LINEG geht auf die Erfahrungen mit der Emschergenossenschaft zurück. Und auf die Einsicht: Wasser ist kein Privateigentum, es ist ein öffentliches Gut, das allen gehört. Deshalb fordern das Oberpräsidium der Rheinprovinz und das Königliche Bergamt die Betreiber von Zechen auf, einen Plan zum Schutz der Landschaft zu entwickeln – insbesondere, um die Felder und Weiden der Bauern zu schützen.

Am 3. Februar 1908 gründet sich der ›Verein zur Aufstellung eines Entwässerungsplanes für das linksniederrheinische Industriegebiet‹. Mitglieder sind die Bergwerks-Gesellschaften, darunter auch Friedrich Heinrich in Kamp-Lintfort. Jene Schachtanlage, die etwas mehr als 100 Jahre später der letzte Pütt der Gegend sein wird, bevor auch dieser am 21. Dezember 2012 die Förderung einstellen muss. Da heißt er Bergwerk West, ist ein Verbund aus mehreren, zuvor bereits stillgelegten Zechen der Region – und ein Symbol für das schleichende Ende einer Ära am Niederrhein.

Anfang des 20. Jahrhunderts dagegen herrscht im wilden Westen noch Schwarzgoldgräberstimmung. Die wollen sich die Grubenbesitzer durch die geforderten Maßnahmen ›zum Schutze der Erdoberfläche‹ nicht vermiesen lassen. Vorsorglich übernimmt Dr. Heinrich Pattberg, Direktor des Bergwerks Rheinpreußen, die Federführung bei der Aufstellung des Entwässerungsplans. Die Ausarbeitung leistet der Königliche Wasserbauinspektor Wilhelm Berkenkamp, ein Fachmann. Nach zwei Jahren, im Juni 1910, legt er seinen ›Entwässerungsplan für das Gebiet des linken Niederrheins‹ vor. Ein Standardwerk, das jahrzehntelang zur Pflichtlektüre der Wasserwirtschaftsingenieure der LINEG gehört.

Schließlich erlässt Kaiser Wilhelm II. am 29. April 1913 das ›Entwässerungsgesetz für das linksniederrheinische Industriegebiet‹. Damit ist der Verein überflüssig – und die Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft geboren. Auf der ersten Genossenschaftsversammlung der LINEG am 8. November 1913, standesgemäß im Königlichen Hof in Moers, wird die Satzung beschlossen und der ehrenamtliche Vorstand gewählt, Vorsitzender ist Bergwerksdirektor Dr. Heinrich Pattberg.

Geschäftsführer und Vorstände der LINEG



01.06.1914 bis 05.10.1914

Franz-Günter Coester
Regierungsbaumeister a. D.



16.09.1917 bis 08.02.1940

Karl Fehring
Markscheider und Landmesser



07.03.1940 bis 31.03.1959

Walter Schütz
Regierungsbaumeister a. D.



01.04.1959 bis 31.08.1969

Harald-Kraft Metzner
Regierungsbaurat a. D.

Einen Tag später steht in der lokalen Presse über die Gründung der LINEG – nichts! ›Der Grafschafter‹ berichtet lieber über das Konzert des Knappengesangsvereins Friedrich Heinrich, das am selben Tag in Camperbruch über die Bühne geht. Große, gar reißerische Schlagzeilen liefert die LINEG auch weiterhin nicht. Ruhig und zuverlässig macht sie ihren Job. Kurz vorm hundertsten Geburtstag ist in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung zu lesen: »Man braucht sie jeden Tag – und dennoch merkt man kaum etwas von ihrer Existenz: die LINEG.« Welch ein Kompliment.

Richtig gearbeitet wird bei der LINEG seit dem 1. Juni 1914. Da tritt der erste Geschäftsführer seine Stelle an, damals noch an der Augustastraße in Moers, am ersten Verwaltungssitz: Franz-Günter Coester, ein Regierungsbaumeister a. D. aus Dortmund, vorher bei der Emschergenossenschaft tätig. Zu tun gibt es genug, wie im ›Gutachten über die Reinigung und Beseitigung des Abwassers der Zechen des Gebietes der Linksniederrheinischen Entwässerungs-Genossenschaft‹ zu lesen ist, 1916 herausgegeben von der königlichen Landesanstalt für Wasserhygiene in Berlin.

Schon früh sind damit die wesentlichen Aufgaben der LINEG benannt, und im Kern hat sich daran bis heute nichts geändert: Erstens, das Grundwasser zu schützen. Zweitens, das Abwasser zu reinigen. Drittens, die Fließgewässer zu regeln. Modern ausgedrückt: Die LINEG soll eine Wasserwirtschaft aus einer Hand betreiben – aus Verantwortung für die Umwelt.

Der Weg von einer Entwässerungs-Genossenschaft zu einem Wasserwirtschaftsunternehmen führt die LINEG durch ein Jahrhundert, das vom Zwang zur großen Politik geprägt ist, wie der Philosoph Friedrich Nietzsche düster ahnt. Die Aufbruchstimmung der Genossenschaft endet jäh: im Ersten Weltkrieg. Erst 1921, nun in der Weimarer Republik, wird der Entwässerungsplan umgesetzt, der seit 1910 in der Schublade liegt. Der erste Teilentwurf sieht vor, Grundwassermessstellen, Vorflut- und Grundwasserpumpenanlagen zu bauen, um den Wasserhaushalt zu kontrollieren.

Wieder ein Weltkrieg, die Stunde Null – jetzt kommt das Wirtschaftswunder. Die Industrie boomt, die Bevölkerung der jungen Bundesrepublik auch, mit dem Wohlstand wächst der Müll und steigt die Umweltverschmutzung. 1956 genehmigt das Land NRW, die oberste Aufsichtsbehörde der LINEG, den zweiten Teilentwurf: Gewässer werden aus-, Pumpenanlagen und Rohrleitungen neu gebaut. Immer größere und bessere Kläranlagen reinigen das Abwasser. Erst nur mechanisch, dann auch biologisch – und längst wird dabei Biogas gewonnen und damit grüner Strom erzeugt. Ein Beitrag der LINEG zur Energiewende und zum Klimaschutz.

So geht die LINEG mit der Zeit – und verändert sich. 1961 nimmt das Labor seine Arbeit auf, weil es billiger ist, Wasserproben selbst zu untersuchen. 1997 kommt die LINTEC dazu, ein Tochterunternehmen, das Laborleistungen anbietet, die die LINEG so nicht erbringen darf. 1975 zieht die Genossenschaft von Moers



01.09.1969 bis 31.05.1976

Dr.-Ing. Helmut Fläschenträger
Marscheider



01.06.1976 bis 31.08.1992

Dr.-Ing. Wolfgang Schröder
Marscheider



01.09.1992 bis 31.07.2005

Dipl.-Ing. Manfred Böhmer
Assessor des Marscheiderfaches



seit 01.08.2005

Dipl.-Ing. Karl-Heinz Brandt
Assessor des Marscheiderfaches

nach Kamp-Lintfort um, viele Politiker sind sauer, die Belegschaft ist verunsichert – doch der provisorische Firmensitz im ehemaligen Verwaltungsgebäude der gegenüberliegenden Zeche bewährt sich; dauerhaft. 1997 kommt das Ende der Kameralistik, die kaufmännische Buchführung wird eingeführt – und die Bilanzen stimmen immer noch.

Auch, weil eine gute Bilanz mehr als nur Zahlen sind. Die LINEG heute, das sind zuallererst 321 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dem Unternehmen einen Geist und ein Gesicht geben. Das Verbandsgebiet ist mehr als dreimal so groß wie das Fürstentum Liechtenstein, 624 Quadratkilometer. Die Wasserläufe summieren sich auf rund 400 Kilometer, etwa auf die Strecke Frankfurt-München. Die LINEG heute, das sind auch 2272 Beobachtungsbrunnen, 351 Gewässerpegel, 175 Grundwasserpumpen, 77 Vorflutpumpenanlagen, 67 Regenbecken, 51 Abwasserpumpen und 8 Kläranlagen. Es ist wohl keine Übertreibung, wenn die LINEG selbstbewusst behauptet: »Wasser ist unser Element.«

In einem Europa der grünen Grenzen, bei Gründung der LINEG übrigens überhaupt nicht vorstellbar, sollen eines Tages alle Seen und Flüsse sowie das Grundwasser in einem guten Zustand sein. So steht es in der Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union, die seit dem Jahr 2000 in Kraft ist. Ein Meilenstein einer nachhaltigen Wasserpolitik. Die Umsetzung der EU-WRRL wird die LINEG weit bis ins nächste Jahrzehnt beschäftigen – mindestens.

In ihrem Jubiläumswort ist die LINEG einer von zehn Wasserwirtschaftsverbänden, die sich 2006 in der Arbeitsgemeinschaft der Wasserwirtschaftsverbände in Nordrhein-Westfalen zusammengeschlossen haben. Ihnen geht es um den Ausgleich der Interessen zwischen allen, die Wasser nutzen oder benötigen: von den Städten und Gemeinden, über Industrie und Landwirtschaft, bis zu den Freizeitstätten und Privathaushalten. Wichtig dabei ist: Wasserwirtschaftsverbänden wie der LINEG geht es nicht um das große Geld, sprich den riesigen Gewinn – immer steht das Gemeinwohl vor den Einzelinteressen.

Seit 2005 führt Karl-Heinz Brandt die Geschäfte der LINEG, als hauptamtlicher Vorstand. Mit welchem Ziel, das erklärt er in nur einem Satz: »Wir wollen den Niederrhein noch lebenswerter machen, weil wir hier zu Hause sind.« Seit nunmehr 100 Jahren schon.

Wir bleiben, wer wir sind – entwickeln uns aber weiter

Die gesetzlichen Aufgaben der LINEG ändern sich nicht. Doch im hundertsten Jahr ihres Bestehens steht die Genossenschaft an einem historischen Wendepunkt. Das Ende des aktiven Steinkohlenbergbaus am linken Niederrhein bietet die einmalige Chance, das Verbandsgebiet neu zu gestalten. Die Arbeit wird sich weiterentwickeln und anspruchsvoller werden. Ein Gespräch mit dem Vorstand Karl-Heinz Brandt.

100 Jahre LINEG – ist das eigentlich ein Grund, Herr Brandt, um zu feiern?

Wenn es dabei allein um die Zahl 100 geht, dann habe ich Schwierigkeiten damit. Das mag jetzt überraschend klingen, aber: Dass es die LINEG genau seit 100 Jahren gibt, dafür können wir ja eigentlich nichts. Niemand von uns ist bei der Gründung der Genossenschaft mit dabei gewesen, niemand von uns kann sich das als Verdienst anrechnen.

Dennoch feiern Sie ihr 100-jähriges Bestehen.

Ja! Weil wir auf eine sehr erfolgreiche Geschichte der Genossenschaft zurückblicken können. Der LINEG wurde 1913 die verantwortungsvolle Aufgabe übertragen, sich um das Wasser am linken Niederrhein zu kümmern – und sie hat die hohen Erwartungen, die an sie gestellt wurden, bestens erfüllt. Das ist wirklich ein Grund, um zu feiern, denn dazu haben auch wir unseren Teil beigetragen.

Das klingt auch ein wenig stolz.

Alle Genossen, die die LINEG tragen, kommen zu ihrem Recht: die Industrie, die Kommunen. Alle Betroffenen, die mit den Maßnahmen der LINEG leben müssen, finden ihre Interessen berücksichtigt: die Landwirte, die Naturschützer, letztlich die gesamte Bevölkerung. Wasser ist als hohes, schützenswertes Allgemeingut anerkannt, das Thema hat auf höchster politischer Ebene an Bedeutung gewonnen. Das sind die Verdienste der Wasserwirtschaftsverbände, auch der LINEG.

Wie lautet das Geheimnis dieses Erfolges?

Die LINEG musste von Beginn an den Spagat schaffen, verschiedene Interessen zusammenzubringen, ohne dass dabei das Allgemeinwohl Schaden nimmt. Alle Maßnahmen, die durchgeführt werden, werden vorab im Konsens der Betroffenen entschieden, nie im Dissens. Das ist entscheidend, damals wie heute – und auch zukünftig. Man kann es nicht oft genug betonen: Wir können nur gemeinsam unsere Ziele erreichen.

Selbstkritisch betrachtet: Welche großen Fehler wurden dabei gemacht?

Wenn wir heute auf die Arbeit der vergangenen 100 Jahre zurückblicken, dann sehen wir, dass nur sehr wenige Fehler gemacht wurden, die auch keine gravierenden Auswirkungen hatten – wenn man überhaupt von Fehlern sprechen kann. Die Arbeit der LINEG entspricht immer auch den Ansprüchen der jeweiligen Zeit.



»Wir können nur gemeinsam Ziele erreichen«, betont Karl-Heinz Brandt.



Inwieweit berücksichtigen Sie den jeweiligen Zeitgeist?

Es wäre arrogant, sich heute hinzustellen, und die Arbeit unserer Vorgänger allein aus jetziger Sicht zu beurteilen. Egal, ob der Bauplan von 1910, oder die späteren Teilentwürfe – jede einzelne Maßnahme muss aus der Zeit heraus betrachtet werden, in der sie geplant und umgesetzt wurde, um sie zu verstehen. Es wird immer wieder verschiedene Denkanstöße und Lehrmeinungen geben, auch bei der LINEG. Das ist gut so, heißt aber nicht, dass wir jedem Trend hinterherrennen – sondern wir agieren nur, wenn es auch sinnvoll ist.

Können Sie dafür ein Beispiel geben, bitte.

Früher wurden Bachläufe so gerade wie möglich gebaut, um das Wasser so schnell wie möglich in Richtung Rhein zu transportieren. Heute werden die Bäche wieder so naturnah wie möglich gestaltet, sie mäandern durch die Landschaft. Früher ging es zuallererst darum, die Vernässung des Lebensraumes zu vermeiden. Heute geht es verstärkt darum, der Natur mehr Raum zur Entwicklung zu geben.

Wo steht die LINEG heute, 100 Jahre nach ihrer Gründung?

Genau dort, wo sie immer stand: mitten im Feld aller Beteiligten und auf den Grundlagen der Gesetze. An den Aufgaben hat sich ja nichts geändert. Einerseits müssen wir die Bedingungen schaffen, damit die Bevölkerung hier leben und Industrie sich hier ansiedeln kann. Andererseits müssen wir die Bedingungen erhalten, damit sich die Natur in ihrer regionaltypischen Art hier entfalten kann.

Welche Auswirkungen hat das Ende des aktiven Steinkohlenbergbaus am Niederrhein auf die LINEG?

Jahrelang beschäftigte viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Frage: Was passiert mit uns, wenn der Bergbau eines Tages weg ist? Verbunden war diese Frage mit einer gewissen Unsicherheit, die einigen auch Angst um ihren Job gemacht hat. Das war zwar verständlich, aber wie sich nun herausstellt, braucht diese Sorge niemand mehr zu haben. Heute herrscht große Erleichterung im Haus.

Worüber?

Das Ende des aktiven Steinkohlenbergbaus stellt sich als eine einmalige Chance für die LINEG dar, das Verbandsgebiet neu und anders zu gestalten. Allen ist nun klar, dass die Arbeit nicht weniger wird. Im Gegenteil, es gibt auch zukünftig genug zu tun. Die Arbeit wird sich verändern, zum Teil anspruchsvoller werden. Es gibt neue Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen. Wenn ich mich im Haus umsehe, dann sehe ich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die viel Spaß dabei haben, kreative Lösungen zu suchen und zu finden.



»Es gibt neue Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen«, weiß der Vorstand der LINEG.

Was ist das Besondere an der neuen Situation für die LINEG?

Weil keine Steinkohle mehr abgebaut wird, wird der Boden in absehbarer Zeit zur Ruhe kommen. Dann wird es keine neuen Bergsenkungen mehr geben. Aus diesem Grund werden wir die Zahl der Pumpanlagen nicht mehr erhöhen müssen. Natürlich wird es nie ganz ohne Pumpanlagen am Niederrhein gehen. Doch die verbleibenden Anlagen können wir optimieren, zum Beispiel verkleinern oder verlegen – und einige davon ganz abschaffen. Damit haben wir bereits angefangen, und dadurch sparen wir bereits jetzt viel Geld an Betriebskosten.

Verändert sich durch die neue Situation das Selbstverständnis der LINEG?

Nein, überhaupt nicht. Die Aufgaben der LINEG bleiben ja dieselben. Wir schützen Grundwasser, wir reinigen Abwasser, wir regeln Oberflächengewässer – um jetzt mal die drei wichtigsten zu nennen. Hinzu kommt, dass wir die Landschaft unseres Verbandsgebietes nun zum Teil neu und anders planen können. Nach 100 Jahren stehen wir wieder an einem ähnlichen Punkt wie am Anfang: Damals wurde ein sehr weitsichtiger Bauplan entworfen. Heute sind wir in der Pflicht, einen ähnlich weit reichenden Masterplan aufzustellen.

Wie weit sind die Überlegungen dazu?

Wir stehen gerade am Anfang von Diskussionen. Wir müssen alle Betroffenen an einen Tisch holen, miteinander reden, um alle mit ihren Interessen zu berücksichtigen. In unseren Überlegungen müssen wir einen generationenübergreifenden Zeithorizont einplanen. Dabei gibt vor allem die EU-Wasserrahmenrichtlinie den gesetzlichen Rahmen vor, indem wir uns bewegen können. Wir müssen gemeinsam nach Lösungen suchen, die der besonderen Situation am linken Niederrhein gerecht werden.

Es klingt nach einer schwierigen Aufgabe.

Wenn die LINEG den Weg weitergeht, den sie vor genau 100 Jahren begonnen hat, dann wird es genauso ruhig, genauso sachlich und genauso gut weitergehen. Mir ist nicht bange, wenn ich in die Zukunft blicke. Ich sehe eine spannende Aufgabe, die wir bewältigen können. Nicht zuletzt deshalb, weil wir auf 100-jährige Erfahrungen zurückgreifen können.

LINEG – Wasserwirtschaft zum Nutzen von Mensch und Industrie

Vor genau 100 Jahren, am 29. April 1913 wurde aus dem im Jahre 1908 gegründeten ›Verein zur Aufstellung eines Entwässerungsplanes für das linksniederrheinische Industriegebiet‹ die Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft, kurz LINEG.

Es war die Zeit der Industrialisierung Deutschlands und gerade hier im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet florierten Industrie und Wirtschaft. Der Bergbau und die Schwerindustrie, besonders die Stahlindustrie, erlebten nie zuvor erreichte Größen.

Aber mit der Blüte der Industrie verschärften sich auch die Auswirkungen, die hiervon ausgingen. Die Landschaft veränderte sich, Flüsse und Bäche wurden mit den Abwässern der Industrie und der Menschen schwer belastet; der Bergbau verursachte Geländeabsenkungen, die natürlich auch nicht vor den Gewässern Halt machten.

Es war also dringend geboten, dafür zu sorgen, dass wie im Kernbereich des Ruhrgebietes die wasserwirtschaftlichen Verhältnisse geordnet wurden, um die Menschen und die Umwelt vor den Beeinträchtigungen zu schützen und der Industrie und Wirtschaft gleichzeitig gute Rahmenbedingungen für eine hohe Produktivität zu schaffen.

Mit der Gründung der LINEG gelang es, diese Ansprüche in die Tat umzusetzen.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich in den zurückliegenden 100 Jahren dramatisch verändert. Der Steinkohlenbergbau am Niederrhein ist ausgelaufen, das letzte Bergwerk in Nordrhein-Westfalen wird planmäßig im Jahre 2018 geschlossen werden.

Dennoch werden wir uns mit den Folgen des Bergbaus weiter beschäftigen müssen und gerade in den ehemaligen Bergbauregionen – wie im LINEG-Gebiet – die dauerhaften Folgen, auch auf den Wasserhaushalt bewältigen müssen.

Wir werden aber auch weitere Aufgaben in der Wasserwirtschaft zu bewältigen haben. Heute stehen nicht mehr die aus der Schwerindustrie emittierten Schadstoffe im Vordergrund.

Andere Herausforderungen wie die Auswirkungen einer älter werdenden Bevölkerung und eine damit verbundene Erhöhung der Belastung der Gewässer mit Arzneimittelrückständen, die umfangreiche Produktpalette der modernen Industrie und deren Emissionen in die Gewässer und nicht zuletzt auch die gestiegenen Ansprüche der Menschen an ihre Umwelt sind heute prägend.

Aber auch der Schutz unseres Grundwassers und damit des bedeutendsten Trinkwasserspenders vor Belastungen aus Einträgen landwirtschaftlicher Nutzung und industriellen Quellen sind wichtiger Bestandteil einer vorausschauenden Gewässerschutzpolitik.

Daneben haben wir in der Entwicklung der letzten Jahrzehnte die Natur wiederentdeckt und uns darauf besonnen, dass Gewässer nicht nur anthropogenen Nutzungsansprüchen genügen müssen. Gewässer sind Bestandteil des Naturhaushalts und ein wichtiger Bestandteil der Biosphäre. Sie sind unmittelbares Lebensumfeld der Menschen und prägen die Landschaft. Diese Aspekte werden mit der Renaturierung unserer Gewässer hin zu einem guten ökologischen Zustand verfolgt.

All diese Aspekte einer modernen Wasserwirtschaft prägen heute das Bild und den Aufgabenbereich der LINEG.

Aus einem Wasserverband – entstanden aus den Folgen der Schwerindustrie – ist heute ein leistungsstarkes Unternehmen der Wasserwirtschaft geworden, das die Wasserwirtschaft in der Region umfassend abdeckt und wichtige Arbeit für die Menschen in der Region leistet.



Johannes Remmel

*Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz
des Landes Nordrhein-Westfalen*

›100 Jahre LINEG‹ Grußwort des Bürgermeisters der Stadt Kamp-Lintfort



Mit der Verabschiedung des ›Entwässerungsgesetzes für das links-niederrheinische Industriegebiet‹ schlug am 29. April 1913 nach mehrjährigen Vorarbeiten die Geburtsstunde der LINEG. Die Einrichtung dieses Wasserverbandes war den Folgeschäden geschuldet, die durch den seit der Mitte des 19. Jahrhunderts jetzt auch links des Rheins umgehenden Steinkohlenbergbau verursacht worden waren. Aus der Emscherregion kannte man die Probleme und Risiken, die von Bergsenkungen an der Erdoberfläche und von nicht miteinander abgestimmten Entwässerungs- und Ableitungsplanungen einzelner Bergwerke ausgehen können – bis hin zum Ausbruch von lebensbedrohlichen Krankheiten wie Ruhr, Malaria und Typhus. Auch die Steinkohlenbergwerk Friedrich Heinrich AG in Lintfort hatte bereits 1907 und damit einige Jahre vor Beginn der eigentlichen Abbautätigkeit die dringende Notwendigkeit zu einem geordneten wasserwirtschaftlichen Handeln auf der linken Rheinseite erkannt, und zwar »wegen unserer entfernten Lage vom Rhein« als dem Hauptvorfluter und »dann auch, weil das Gelände unserer Concession teilweise schon so niedrig liegt, dass es jetzt schon der Überschwemmungsgefahr ausgesetzt ist«.

Die Friedrich Heinrich AG wurde daher 1908 mit anderen Bergbaugesellschaften konsequenterweise ebenfalls Mitglied im ›Verein zur Aufstellung eines Entwässerungsplans für das links-niederrheinische Industriegebiet‹, der die parlamentarischen Verhandlungen zum Entwurf des neuen Entwässerungsgesetzes von 1913 begleitete und sich darum bemühte, die Interessengegensätze zwischen den politischen Gemeinden und der eingesessenen Landwirtschaft zum einen und der expandierenden Industrie zum anderen auszugleichen.

100 Jahre sind seit der Gründung der LINEG vergangen. Mit der Schließung des Bergwerks West hat sich nach 100 Jahren der Bergbau für immer vom Niederrhein verabschiedet. Die Aufgaben der LINEG, die seit 1975 im historischen Gebäude der Zechenverwaltung beheimatet ist, bleiben jedoch erhalten. Ihr Standort Kamp-Lintfort hat seither eine rasante Entwicklung genommen:

von der Bergbau- zur modernen Hochschulstadt mit einem breit angelegten Bildungs-, Kultur- und Tourismusangebot, das insbesondere auch durch die Aktivitäten rund um das Kloster Kamp und seinen barocken Terrassengarten landesweite Bekanntheit und Anerkennung erfahren hat. An die Stelle der Zeche als ehemals wichtigstem Arbeitgeber sind bereits heute viele neue Unternehmen getreten. Viele weitere Arbeitsplätze erwarten wir mit der Ansiedlung von Logport auf der ehemaligen Kohlenlagerfläche, die Kamp-Lintfort zu einem wichtigen Logistikzentrum am Niederrhein machen wird. In die Reihe dieser erfolgreichen Entwicklungen fügt sich die LINEG, die in den letzten Jahrzehnten zu einem modernen, öffentlichen Dienstleistungsunternehmen und attraktiven Arbeitgeber gewachsen ist.

Namens des Rates und der Verwaltung der Stadt Kamp-Lintfort gratuliere ich der LINEG und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich zum 100-jährigen Bestehen und wünsche auch weiterhin viel Erfolg bei der Erfüllung der vielfältigen Aufgaben!

Prof. Dr. Christoph Landscheidt
Bürgermeister

Eine 100-Jährige macht Karriere – Über die Aktualität der Struktur der Wasserwirtschaftsverbände in NRW

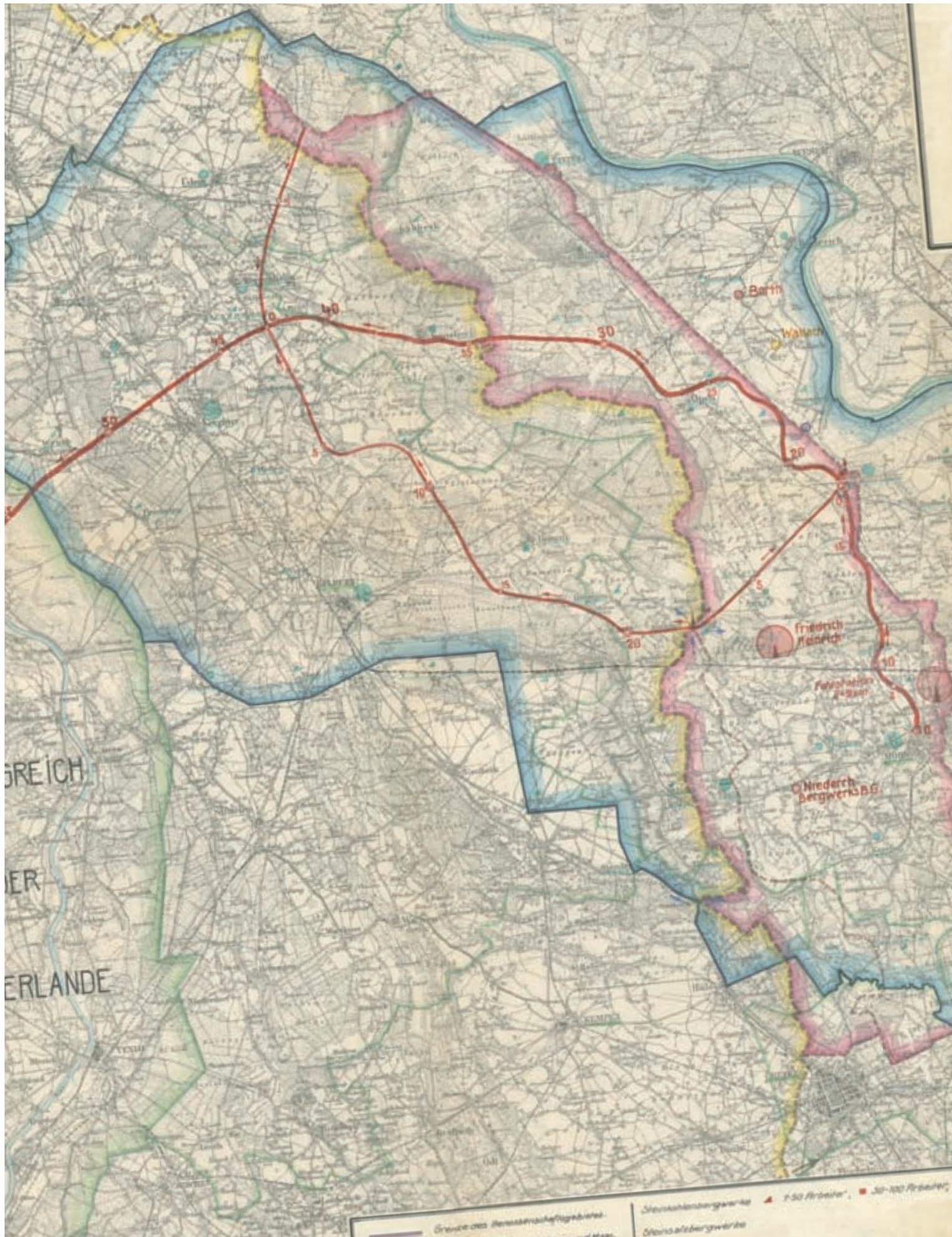
Durch die EU ist die Wasserwelt in den Mitgliedsstaaten eine andere geworden. In kaum einem Bereich greifen die europäischen Regelungen so tief in den Ordnungsrahmen und in die Verwaltungsabläufe ein wie in der Wasserwirtschaft. Angesichts der gewachsenen Strukturen in den Mitgliedsstaaten hat sich ein Flickenteppich an guten und ebenso an nicht so guten Beispielen beim Gewässerschutz herausgebildet. Eine Erkenntnis aber sticht heraus. In nur ganz wenigen Ländern sind die wasserrechtlichen Vorgaben, wie z.B. für das kommunale Abwasser, so konsequent und erfolgreich umgesetzt worden wie in den Niederlanden und in Deutschland und hier insbesondere in NRW. Ein Blick auf die in den beiden Ländern bestehenden Strukturen offenbart das ›Geheimnis‹ dieses Erfolgs. In NRW und den Niederlanden ist die Abwasserwirtschaft integraler Bestandteil einer ganzheitlichen Flussgebietsbewirtschaftung, bei der die zentralen Aufgaben der Wasserwirtschaft in den Händen einer öffentlichen Körperschaft – in NRW in Form der Wasserwirtschaftsverbände, am linken Niederrhein die LINEG – organisiert sind. Hier können alle Maßnahmen der Abwasserentsorgung in ein sinnvolles Bewirtschaftungskonzept eingepasst werden.

Dass die Verbändestruktur auch die neuen anstehenden Aufgaben genauso erfolgreich bewältigen kann, zeigt der Stand der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie in Deutschland und in den anderen Mitgliedstaaten. Dies wurde nun von hoher Stelle in Brüssel offiziell bestätigt. Die EU-Kommission hat im Rahmen des sog. ›Blueprint‹-Prozesses den gesamten Ordnungsrahmen der EU-Wasserwirtschaft auf dessen Sinnhaftigkeit und Wirksamkeit auf den Prüfstand gestellt. Das Ergebnis dieser Bewertung durch die Kommission ist überraschend und eindeutig. Ganzheitliche Flussgebietsbewirtschaftung ist das erfolgversprechendste Mittel, um die mit der EU-Wasserrahmenrichtlinie gewünschte Verbesserung der Güte der Gewässer der EU zu erreichen!

Auf die LINEG übertragen heißt die Erkenntnis, dass auch eine 100-Jährige in den Augen anderer ungemein attraktiv sein kann, wenn die Ergebnisse stimmen. Dass 100 Jahre nicht automatisch eine in Beton gegossene Struktur bedeuten, lässt sich auch an zwei weiteren aktuellen Beispielen belegen. Die Umsetzung der Hochwasserrisikomanagementrichtlinie sowie das Managen der wasserwirtschaftlichen Ewigkeitslasten des auslaufenden Kohlenbergbaus. Auch wenn diese Aufgabenstellungen z.T. bereits seit Jahrzehnten von der LINEG erfolgreich erledigt werden, zeigen doch die Vergleiche mit anderen Ländern – wie z.B. China oder Frankreich – was es bedeutet, in Bergsenkungsgebieten über keine Entwässerungsgenossenschaft zu verfügen. Vor diesem Hintergrund wünschen die LINEG-Schwesterverbände von beiden Seiten des Rheins der LINEG weiterhin viel Erfolg bei ihrer anspruchsvollen Tätigkeit, geleitet von der Erkenntnis, dass die Zukunft nur bewältigen kann, wer über die Erfahrungen der Vergangenheit verfügt und diese zu nutzen versteht.



Dr. Ulrich Oehmichen
agw-Geschäftsführer



GESCHÄFTSBEREICH WASSERWIRTSCHAFT



Das Verbandsgebiet im Wandel der Zeit

Bergbau in Holland? Ja, auch das gab es – bis zum 31. Dezember 1974. Die ganze Geschichte wird im Niederländischen Bergbaumuseum in Heerlen erzählt. Warum das so bemerkenswert ist? Weil die Gewinnung von Steinkohle in Deutschland kurz vor der deutsch-niederländischen Grenze Halt machte: in Neukirchen-Vluyn. Hier stand der westlichste Pütt des Ruhrkohlerevierts: Niederberg.

Geplant war dies anders. Den Grubenfeldbesitzern waren beim Abbau von Kohle Anfang des 20. Jahrhunderts kaum Grenzen gesetzt – bis auf die Staatsgrenze. Weil die LINEG für die Entwässerung des linksniederrheinischen Industriegebietes zuständig war, reichte ihr Gebiet ursprünglich vom Rheinufer zwischen Rheinhausen und Xanten bis zur deutsch-niederländischen Grenze bei Kevelaer. Daran änderte sich zunächst auch nichts, als 1927 der Niersverband gegründet wurde. Später gab die LINEG dann einen Teil ihres Gebietes ab – und in Rheurdt und Tönisberg arbeiten beide Verbände weiterhin zusammen.

Heute umfasst das Gebiet der LINEG 624 Quadratkilometer. Natürlich ist es bloß Zufall, dass die größte Koralleninsel der Welt, Kiribati im Pazifik, genauso groß ist. Schützenswert sind beide, und am linken Niederrhein wird dies nun ein Stückchen einfacher werden. Weil zum Jahresende 2012 die letzte Zeche am Niederrhein geschlossen wurde: das Bergwerk West in Kamp-Lintfort. Zukünftig wird es keine Bergsenkungen mehr durch einen Abbau von Steinkohle geben – nur noch durch den Abbau von Steinsalz im Norden des Verbandsgebietes. Der übrige Teil aber kann stellenweise anders geplant werden.

Früher reichte das Verbandsgebiet der LINEG vom Rhein bis zur deutsch-niederländischen Staatsgrenze.

*Veränderung mit Augenmaß:
Erst wird gemessen, dann
gebaut. Die LINEG verändert
die Landschaft behutsam.*



»Für jeden Planer ist das ein Traum. Wir haben nun die Möglichkeit, unter neuen Bedingungen etwas Neues zu gestalten.« **WOLFGANG KÜHN** // LEITER DES GESCHÄFTSBEREICHES WASSERWIRTSCHAFT



Die Fläche des aktuellen Genossenschaftsgebiets, projiziert auf eine Übersichtskarte aus dem Jahre 1910

Vom Entwässerungs- zum Masterplan: Wie der linke Niederrhein weiterentwickelt werden kann

Wolfgang Kühn braucht bloß aus dem Fenster seines Büros zu gucken, um zu begreifen, welch ein tiefgreifender Wandel sich gerade vollzieht. Auf der anderen Straßenseite steht das Bergwerk West, die letzte Zeche am Niederrhein, die vor vier Monaten stillgelegt wurde. Damit ist eine Epoche zu Ende gegangen, und ein neues Zeitalter hat begonnen. Ein historischer Moment – auch für die LINEG.

»Wir stehen heute an einem ähnlichen Punkt wie vor 100 Jahren«, stellt der Leiter des Geschäftsbereiches Wasserwirtschaft der LINEG fest. Das mag jetzt etwas pathetisch klingen, zumal im Jubiläumsjahr der Genossenschaft. Doch wer den Diplom-Ingenieur kennt, der weiß, dass er nicht zu Übertreibungen neigt – außer beim Joggen, er läuft auch gerne mal etwas länger.

Umso interessanter ist ein Blick zurück: In der Gründungsphase der Genossenschaft untersuchte der Königliche Wasserbauinspektor Wilhelm Berkenkamp das Land westlich des Rheins – und legte am 22. Juli 1910 den »Entwässerungsplan für das Gebiet des linken Niederrheins« vor. Dies war die verbindliche Zielvorgabe für alle Planungen und für alle Baumaßnahmen der LINEG für die nächsten knapp 80 Jahre. Alle Teilentwürfe, die in dieser Zeit zum Ausbau und zur Regulierung der Gewässer sowie zur Reinigung des Abwassers aufgestellt wurden, bezogen sich auf diesen Ur-Entwurf aus der Gründerzeit.

Es war eine große Idee, die Wilhelm Berkenkamp in seinem Bauplan von 1910 fest schrieb. Er wollte einen Kanal von Uerdingen am Rhein bis Well an der Maas bauen, in dem alle Bäche des LINEG-Gebietes münden sollten. Und weil die Maas tiefer als der Rhein liegt, hätte das Wasser über ein natürliches Gefälle vom linken Niederrhein abfließen können.

So einfach dieses Vorhaben auf dem Reißbrett vielleicht aussah – gebaut wurde dieser Rhein-Maas-Kanal nie. Zunächst kam der Erste Weltkrieg dazwischen, wenig später der Zweite Weltkrieg. Danach war an einen deutsch-niederländischen Wasserweg nicht mehr zu denken. Doch erst zum 75-jährigen Bestehen der LINEG wurde der Berkenkamp'sche Bauplan endgültig verworfen.



Wilhelm Köther



Wilhelm Köther, Karl-Heinz Kempken und Tim Hartmann



Tim Hartmann

Die LINEG und wir. Wir und die LINEG.

Karl-Heinz Kempken schlägt das Fotoalbum auf, blättert ein paar Seiten, hält kurz inne, lächelt und sagt: »1949, der erste Betriebsausflug der LINEG nach dem Krieg. Abfahrt um 14 Uhr, mit der Kreisbahn von Moers zum Oermterberg.« Er blättert eine Seite weiter: »Guckt mal, man durfte auch die Ehefrau mitbringen.« Dann fügt er grinsend hinzu: »Und die Verlobte auch, aber nur, wenn es offiziell war.«

Andere Zeiten, andere Sitten. Karl-Heinz Kempken hat sie miterlebt. 45 Jahre lang, in Worten, fünfundvierzig, hat er bei der LINEG gearbeitet. Erst machte er eine Ausbildung zum Bautechniker-gehilfen, nach einem Studium in Aachen kehrte er als Tiefbau-Ingenieur zur Genossenschaft zurück – und blieb bis 1997. Zuletzt war er der Chef des Planungsdezernates, der Vorgänger von Dr. Wolfgang Kühn. »Nicht verzagen, Kempken fragen« – ein geflügeltes Wort bei der LINEG, das noch heute in einigen Büros der Verwaltung bekannt ist.

Nun sitzt der 80-Jährige am Ufer des Silbersees in Moers-Kapellen, im Seewerk, dem Kulturzentrum in der ehemaligen Dujardin-Fabrik – auf Einladung seines alten Arbeitgebers. Mit ihm am Tisch sitzen seine beiden alten Kollegen Tim Hartmann und Wilhelm Köther. »Es ist ein gutes Gefühl, sie wieder zu sehen«, freut er sich. Manchmal, so erzählt er, treffe man sich beim Einkaufen oder Spazierengehen, eher zufällig, in den ersten Jahren nach dem Ausscheiden habe man noch öfter ehemalige Mitarbeiter gesehen.

»Ich rede gerne über die Zeit bei der LINEG«, gibt Wilhelm Köther zu. Einen Monat bevor die Bundesrepublik gegründet wurde, trat er seinen Dienst dort an – als Gärtner. »Wir waren 38 Schüler. Als wir mit der Schule fertig waren, gingen zwei davon studieren. Die anderen fingen an zu arbeiten, so wie ich«,

erinnert er sich. Und fügt hinzu: »Als ich aus der Schule kam, war ich 14 Jahre alt. Das kann man sich doch heute gar nicht mehr vorstellen.«

Zwischendurch wurde er bei der LINEG auch als Kraftfahrer eingesetzt, später dann war er Leiter der Grabenmeisterei. Oder wie sein alter Kollege Tim Hartmann es nennt: »Meister der Grabenkolonne«. – »Kolonne! Das sagte man doch längst nicht mehr!«, verbessert ihn Wilhelm Köther augenzwinkernd. Und erinnert an die Namensumbenennung zu Zeiten des Geschäftsführers Dr. Wolfgang Schröder, Ende der 1970er Jahre: »Die Kollegen wollten den Begriff nicht mehr hören, der hörte sich so nach fünfter Kolonne, nach dem fünften Rad am Wagen an.«

Wenn Wilhelm Köther heute auf die Genossenschaft blickt, dann freut er sich: »Es ist schön zu sehen, wie gut die LINEG heute dasteht.« Er ist ein wenig stolz darauf, dass seine Generation tatkräftig dabei

»Ich rede gerne über die Zeit bei der LINEG.«

WILHELM KÖTHER // LEITER DER GRABENMEISTEREI

mitgeholfen hat, dass dies so ist. Es waren die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, nach der Stunde Null auch am Niederrhein – mit Wiederaufbau und Wirtschaftswunder. Viele Städte waren ausgebombt, Wesel und Xanten lagen in Schutt und Asche, auch Moers und Kamp-Lintfort waren aufgrund der Industrie verstärkt das Ziel von Luftangriffen gewesen.

Große Waldflächen waren zerstört worden. Deshalb legte das Land Nordrhein-Westfalen ein großflächiges Wiederaufforstungsprogramm auf. »Damals wurden Pappeln ohne Ende gepflanzt«, erinnert sich Wilhelm Köther. Die Robusta, die Regenerata – und die Marilandica, dort wo das Wasser so hoch stand. Das Holz wuchs schnell und sollte gewinnbringend verkauft werden. »20 Jahre später aber war klar, dass das Holz niemand mehr brauchte«, ergänzt Karl-Heinz Kempken.

Heute gelten Pappeln – fast so wie Kopfweiden – als stilprägend für den Niederrhein, doch Karl-Heinz Kempken erinnert sich, dass viele Leute damals darüber schimpften: Die Bäume gehörten gar nicht an den Niederrhein. Und im Herbst regten sie sich darüber auf, dass sie so viel Laub zusammenfegen mussten. »Auch ich war froh, dass später endlich auch andere Gehölze angepflanzt wurden«, verrät Tim Hartmann. Der bekennende Naturfreund ist seit langem aktives Mitglied beim Nabu, Kreis Wesel – und ein großer Orchideenfana.

Im August 1952 fing er bei der LINEG an, als Messgehilfe. In der Vermessung war er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand tätig, zuletzt als LINEG-Fotograf bis 1997. Ganz ehrlich gibt er zu: »Wenn ich heute mal zufällig etwas über die LINEG sehe, dann lese ich es auch. Ansonsten bin ich viel zu lange raus, um noch groß mitreden zu können.« Einmal im Jahr trifft er sich mit ehemaligen Mitarbeitern zum Essen. »Das ist immer schön, dann wird natürlich ausgiebig über alte Zeiten gequatscht.«

Selbstverständlich kommen dann auch Anekdoten wie die Betriebsausflüge auf den Tisch. Karl-Heinz Kempken hat in seinem Fotoalbum längst weitergeblättert. »Hier, die Fahrt nach Brüssel, wisst Ihr noch?« Alle lachen. 1958 ging es in vier Bussen zur Weltausstellung in die belgische Hauptstadt, zum gerade gebauten Atomium. Karl-Heinz Kempken erzählt: »Um Punkt sechs sollte es zurückgehen, aber ein Mann fehlte noch. Wie sich später herausstellte, hatte er den Bus verpasst und ist kurz entschlossen zum Bahnhof gefahren, und von dort nach Hause. Das wussten wir aber nicht und haben ihn gesucht – vergeblich. Mit einer Stunde Verspätung sind wir endlich abgefahren.« Und später an der Grenze, ergänzt Tim Hartmann, gab es noch Ärger mit den Zöllnern. »Ein Kollege wurde beim Schmuggeln von Kaffee und Butter erwischt.« Herrlich.

Doch bei allem Spaß, in die Erinnerungen der alten Kollegen mischen sich auch immer wieder ernste Gedanken. Nein, weder Karl-Heinz Kempken, noch Tim Hartmann oder Wilhelm Köther sind Männer, die rückblickend alles verklären. »Wir haben eine enorme technische Entwicklung miterlebt«, sagt etwa Tim Hartmann. Er weiß noch, als Anfang der achtziger Jahre die elektronische Vermessung aufkam. »Ich fand das gar nicht gut«, stellt er klar, »denn ich hatte Angst, dass es Arbeitsplätze kostet.« Ein Trugschluss, wie sich später herausstellte – und den Ruheständler für seine nachfolgenden Kollegen freut: »Zum Glück.«

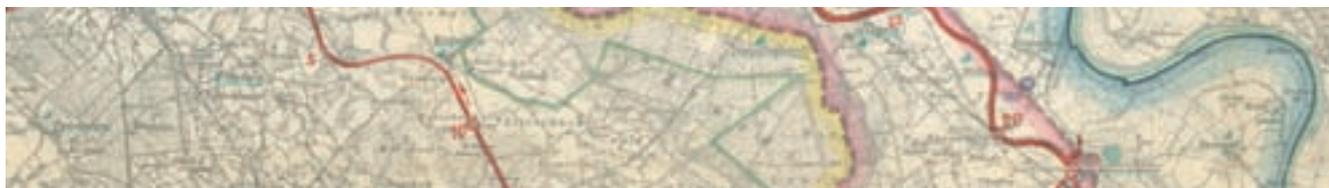


Karl-Heinz Kempken



»Früher mussten wir auf jede Bergsenkung reagieren.«

WOLFGANG KÜHN // LEITER DES GESCHÄFTSBEREICHES WASSERWIRTSCHAFT



Seither, und bis heute, gilt der sogenannte Teilentwurf Vorflut, beschlossen auf einer außerordentlichen Genossenschaftsversammlung am 29. April 1988. Damit schrieb die LINEG nun auch offiziell ihr Konzept fest, das sie von Beginn verfolgen musste: Sie entwässert das Verbandsgebiet mit Hilfe von vielen kleinen Pumpanlagen. Heute sind 175 Grundwasser-, 77 Vorflut- und 13 Hochwasserpumpanlagen in Betrieb.

Auf seinem Schreibtisch hat er eine Karte des Genossenschaftsgebietes ausgebreitet. Darauf sind unzählige kleine Punkte zu sehen, von denen jeder für eine Pumpanlage steht. »Früher mussten wir auf jede Bergsenkung reagieren«, erklärt er. Jetzt aber hat sich die Lage grundlegend geändert. Am Niederrhein wird keine Steinkohle mehr abgebaut, also wird es in einem großen Teil des LINEG-Landes

keine neuen Bergsenkungen mehr geben. Mit anderen Worten: Erstmals seit mehr als 100 Jahren wird das Relief so bleiben wie es ist.

»Für uns ist das eine neue Situation«, sagt Wolfgang Kühn. Und so wie er es sagt, hört man dem 59-Jährigen an, welch eine einmalige Chance sich daraus ergibt – insbesondere für die Planungsabteilung der LINEG, die seinem Geschäftsbereich zugeordnet ist. »Für jeden Planer ist das ein Traum. Wir haben nun die Möglichkeit, unter neuen Bedingungen etwas Neues zu gestalten«, schwärmt er. Dabei wird er auch von dem Wissen profitieren, das ihm einst Karl-Heinz Kempken vermittelte. »Eines Tages fing er an, mich immer mit nach draußen auf die Anlagen zu nehmen«, erinnert er sich, und ist dankbar für die weise Voraussicht seines Vorgängers.

Wie die Zukunft aussehen wird, weiß natürlich auch Wolfgang Kühn nicht. Deshalb regt er einen »Masterplan« an, nach dem Vorbild des Entwässerungsplans von 1910. »Wir müssen uns Gedanken darüber machen, wie das Gebiet zukünftig aussehen soll, in denen der Bergbau stillgelegt wurde – auch mit Blick auf die EU-Wasserrahmenrichtlinie.« Er sagt dies nicht fordernd, sondern formuliert bewusst vorsichtig. »Wir stehen erst am Anfang einer langen Diskussion«, weiß er, und wünscht sich: »Alle Betroffenen sollen sich daran beteiligen.« Also Politiker und Bürger, Landwirte und Naturschützer – und natürlich die LINEG. »Denn letztlich«, so Wolfgang Kühn, »werden wir wieder einen Plan aufstellen müssen, der Richtschnur unseres Handelns für die nächsten 100 Jahre sein wird.«

[Seite 24](#)

TIM HARTMANN // VERMESSER

Stand Ihnen schon mal das Wasser bis zum Hals, Herr Hartmann?

»Na ja, fast«, erinnert sich Tim Hartmann. Heute lacht der 79-Jährige darüber, als er im Schwafheimer Meer stand, fand es der Vermesser nicht so witzig. »Das Wasser war ziemlich kalt.« Anfangs war er noch mit einem Stahlmessband im LINEG-Gebiet unterwegs, immer bevor eine Klär- oder Pumpanlage gebaut wurde. Und wenn es um die Auswirkungen von Bodensenkungen ging, musste er öfter aufs Wasser. Zwar mit einem Kahn, aber auch das war nicht immer einfach. In die Nieper Kühlen ist er genauso gefallen wie in den Moersbach. Trotzdem, winkt er ab, »die Arbeit hat mir Spaß gemacht.«



»Wir stehen erst am Anfang einer langen Diskussion.«

WOLFGANG KÜHN // LEITER DES GESCHÄFTSBEREICHES WASSERWIRTSCHAFT



Ähnlich wie bei den Pumpanlagen verlief auch die Entwicklung bei den Kläranlagen der LINEG. Basierend auf dem zweiten Teilentwurf zum Bauplan von 1910, dem Nachtrag Abwasserreinigung aus dem Jahre 1953, gab es im Verbandsgebiet noch bis in die 1970er Jahre eine Vielzahl von kleinen, zumeist mechanischen Kläranlagen. Doch mit dem Teilentwurf Abwasser im Jahr 1975 änderte die Genossenschaft ihren Plan – hin zu großen Kläranlagen in der Nähe des Rheins. Dabei lag das Hauptaugenmerk auf der dringend erforderlichen Verbesserung der Gewässergüte der vielen kleinen Bäche.

Die kleinen Kläranlagen wurden nach und nach zu Pumpstationen umgewandelt, von denen aus das Abwasser zu den großen Kläranlagen geleitet wird. »Dieser Plan ist über 30 Jahre alt, doch die Argumente stimmen noch heute«, staunt Wolfgang Kühn und ist beeindruckt von so viel Weitsicht. Denn nur so war es möglich, die vielen kleinen und leistungsschwachen Vorfluter in einen überwiegend guten chemischen Zustand zu bringen – so wie es heute vom Gesetzgeber mit der EU-Wasserrahmenrichtlinie gefordert wird.

Im vergangenen Jahr wurde die Kläranlage Hoerstgen aufgegeben, ab 2014 folgen Rheurdt, Schaephuysen und Tönisberg sowie später Labbeck und Xanten-Vynen; es sind die letzten kleinen Kläranlagen, die die LINEG betreibt. Übrig bleiben werden dann die leistungsstarken Kläranlagen Moers-Gerdt, Rheinhausen, Rheinberg und Xanten-Lüttingen direkt am Rhein sowie Kamp-Lintfort. ●



MICHAEL SCHNEIDER // VERMESSUNGSINGENIEUR

Haben Sie sich eigentlich schon mal vermessen, Herr Schneider?



»Soweit ich weiß, nein.« Mit einem Tachymeter, einem Messgerät, liefert Vermessungsingenieur Michael Schneider Ergebnisse bis auf den Millimeter genau. »Na ja, heute geht fast alles automatisch«, sagt er. Aufpassen muss er, wenn ein Kollege mit einer Messlatte zu nah am Zielpunkt steht. Dann kann es sein, dass der Kollege und nicht der Zielpunkt den Lichtstrahl reflektiert, den er aussendet, und dessen Signal er für eine Messung braucht. »Der Kollege ist nicht das Problem«, erklärt der 41-Jährige schmunzelnd, »aber die Leuchtstreifen auf unseren Sicherheitsjacken.«

DR. WOLFGANG KÜHN // LEITER DES GESCHÄFTSBEREICHES WASSERWIRTSCHAFT



Ausblick: Die Kläranlage der Zukunft

In allen großen Kläranlagen der LINEG wird das Abwasser in drei Stufen gereinigt: mechanisch, biologisch, chemisch. Die gesetzlichen Anforderungen an die Behandlung von Abwasser werden erfüllt, teilweise weit darüber hinaus. Dennoch ahnt Wolfgang Kühn: »Zukünftig wird dies wohl nicht mehr ausreichen.« Der Leiter des Geschäftsbereiches Wasserwirtschaft kennt die Diskussion über eine vierte Reinigungsstufe bei Kläranlagen – und das Problem: Mikroschadstoffe.

Gemeint sind Spurenstoffe, vor allem Arzneimittel. Experten meinen, dass sich heute rund 100 von etwa 3000 Medikamenten im Abwasser nachweisen lassen. Wie sich diese Substanzen auf die Umwelt auswirken, letztlich auch auf den Menschen, ist bisher unklar. Systematische Untersuchungen gibt es noch nicht, aber immer mehr Einzelstudien. Es besteht der Verdacht auf Gesundheitsgefahr.

Fest steht: Die bisherigen Klärsysteme schaffen es nicht, Arzneimittel vollständig aus dem Abwasser herauszufiltern. Deshalb empfiehlt das Bundesumweltamt, mittelfristig alle Kläranlagen mit mehr als 100.000 Einwohnerwerten zu modernisieren – um die vierte Reinigungsstufe.

»Wir müssen uns dieser Diskussion stellen«, betont Wolfgang Kühn. Auch mit Blick auf die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Spätestens bis 2027 sollen alle Gewässer in einen guten Zustand versetzt sein. Weil aber gereinigtes Abwasser auch in Fließgewässer eingeleitet wird, könnte es schwieriger werden, dieses Ziel zu erreichen – wenn nichts gegen Mikroschadstoffe unternommen wird.

Streiflicht Ein uralter Traum: der Rhein-Maas-Kanal



Die Übersichtskarte des Entwässerungsplans aus dem Jahre 1910 mit dem geplanten Entwässerungsgraben.

Er sollte rund 60 Kilometer lang sein, etwa 12 Millionen Reichsmark kosten, von Uerdingen über Repelen bei Moers, Rheinberg, Alpen, Sonsbeck und Kevelaer bis Well in den Niederlanden führen: der Rhein-Maas-Kanal.

Die Idee stammt vom Wasserbauinspektor Wilhelm Berkenkamp. 1910 legte er den Plan für einen großen Entwässerungsgraben am linken Niederrhein vor. Praktisch daran war: Weil der künstliche Fluss ein natürliches Gefälle gehabt hätte, wären Pumpwerke überflüssig gewesen. Später wurde sogar erwogen, diesen Kanal für den Schiffsverkehr ausbauen zu lassen.

Die Idee war nicht neu. Schon Caesar, Karl der Große und Napoleon träumten von einer Verbindung zwischen Rhein und Maas. Auch gab es Pläne für die Strecken Venlo-Kempen-Krefeld, Roermond-Mönchengladbach-Neuss sowie Lüttich-Aachen-Köln. Und es gibt die Fossa Eugeniana, einen Kanal, den die Spanier im 17. Jahrhundert von Rheinberg nach Venlo bauen wollten, der nie fertig gebaut wurde. Teile davon sind noch heute zu sehen.

Ihre Idee eines Rhein-Maas-Kanals gab die LINEG offiziell erst 1988 auf – mit dem ›Teilentwurf Vorflut‹. Damit wurde ihre jahrzehntelange Praxis bestätigt, das Land mittels Pumpenanlagen zu entwässern und das Wasser in den Rhein fließen zu lassen.

Bürgermeister und Genosse: Willi Brunswick, ein kritischer Partner der LINEG

Willi Brunswick und die LINEG – das ist eine Geschichte voller Anekdoten, von denen der Altbürgermeister der Stadt Moers auf seine unnachahmliche Art viele erzählen kann. Gerne erinnert er sich an gemeinsame Erfolge, und ja, auch an den einen und anderen Streit. Die Genossenschaft hat ihn fast sein ganzes Leben lang begleitet, und manchmal war es wohl auch umgekehrt.

Als Willi Brunswick ein Junge war, lag Deutschland in Trümmern. Der Sechsjährige interessierte sich nicht für Politik, er wollte nur spielen. Er kroch durch die Wassergräben in Neukirchen-Vluyn, wenn sie im Sommer ausgetrocknet waren. »Ich kam aber nicht weit«, erinnert er sich. Heute schmunzelt er darüber, damals ahnte er, dass er ein Problem hat: Klaustrophobie, Platzangst. »Es war meine erste Begegnung mit der LINEG«, fügt er hinzu – und lacht.

Dazu muss man wissen: Die Wasserläufe, die für den kleinen Willi ein Abenteuerspielplatz waren, gehörten der Genossenschaft, übrigens noch heute. Später begegnete ihm die LINEG wieder, als er als Chemielaborant im Kraftwerk der Zeche Niedberg arbeitete und dort eine Infiltrationsanlage gebaut wurde. Und als der Sozialdemokrat politische Karriere machte und fünf Mal hintereinander zum Bürgermeister von Moers gewählt wurde, gehörte das Wasserwirtschaftsunternehmen zu seinem beruflichen Alltag.

1975 nahm Willi Brunswick zum ersten Mal an einer Genossenschaftsversammlung teil, als Vertreter seines Vorgängers Albin Neuse und der Stadt. Seit 1978, seit er Bürgermeister war, dann automatisch. 1985, als Stadtdirektor Heinz Oppers in den Ruhestand ging, rückte er in den Genossenschaftsrat auf und nach. Hier saß er bis 1999, zuletzt als stellvertretender Vorsitzender.

Bis er nach fast 22 Amtsjahren nicht mehr erster Bürger von Moers sein mochte, freiwillig wohlgemerkt. »Es reicht«, war er sich mit seiner Frau Christel einig. Noch blieb dem zweifachen Familienvater genug Zeit, sich anderen Dingen im Leben zu widmen. Mittlerweile ist er Opa von vier Enkelkindern. Und auf dem Dachboden ist noch immer seine geliebte Modelleisenbahn aufgebaut.

Der große Sitzungssaal im Bürogebäude auf dem Gelände der Kläranlage in Moers-Gerdt: Hier treffen sich die gewählten Genossenschaftsratsmitglieder der LINEG viermal im Jahr zur Genossenschaftsratssitzung. Willi Brunswick saß ewig lange mit am langen Konferenztisch, als Genosse unter den Genossen; erst am Rand, später vor Kopf. Neben Dr. Hans Jacobi, dem Vorsitzenden, der immer zwischen ihm und Manfred Böhmer, dem LINEG-Vorstand, saß. »Ab und zu war das ganz hilfreich«, verrät er und grinst. Wenn sich die LINEG und ihr kommunaler Genosse mal nicht einig waren. »Dann legte er Herrn Böhmer die Hand auf die Schulter und er guckte mich streng an – und alles wurde gut.«

Willi Brunswick gibt zu: »Ich war ein kritischer Partner der LINEG.« Er fühlte sich wohl in dieser Rolle. Als oberster Interessenvertreter der Stadt hatte er zuerst immer die Belange der Moerser und die der anderen Kommunen im Blick. Dabei ging es, natürlich, ums liebe Geld. Vor allem um den Beitrag für den Betrieb der Kläranlagen, denn: »Höhere Kosten bedeuten steigende Abwassergebühren, die ich den Bürgern erklären muss.«

Willi Brunswick betont aber auch: »Unsere Meinungsverschiedenheiten haben wir immer sachlich ausgetragen.« Weil im Genossenschaftsrat aber nie über einzelne Positionen geredet wurde, setzte er einen Finanzausschuss durch. Fortan wurden unter seinem Vorsitz, im kleinen Kreis und im Vorfeld der großen Sitzung, die Details besprochen. Der Kämmerer saß mit am Tisch, um auf Zuruf zu erläutern, wofür und warum Geld ausgegeben wurde. »Alle haben davon profitiert«, ist Willi Brunswick überzeugt, »weil das Verständnis füreinander wuchs.«

Nur ein einziges Mal gab es richtig Zoff: 1975, als die LINEG ankündigte, mit ihrer Verwaltung »vorübergehend« von Moers nach Kamp-Lintfort zu ziehen. Gegenüber dem Bergwerk Friedrich

A portrait of Willi Brunswick, an elderly man with white hair and glasses, wearing a blue suit, a light blue shirt, and a purple and white striped tie. He is looking slightly to the right of the camera with a neutral expression. The background is a plain, light-colored wall.

Heinrich war das Verwaltungsgebäude der Zeche frei geworden, und weil das LINEG-Haus an der Augustastraße zu klein geworden war, nahm die Genossenschaft das Angebot des Bergbaus gerne an.

»Moers war gerade den Sitz des Kreistages und der Kreistagsverwaltung losgeworden, da wollten wir nicht noch eine bedeutende Institution verlieren«, verdeutlicht Willi Brunswick die Situation. Die Stadt protestierte heftig, bot ein Ersatzgrundstück an, drohte mit dem Gericht – doch es änderte sich nichts.

Aus dem umstrittenen Provisorium wurde eine Dauerlösung. Auf den langen Fluren der Verwaltung ist der Umzug längst kein Thema mehr. Ein anderes Gerücht dagegen hält sich hartnäckig. Doch Willi Brunswick widerspricht energisch: »Nein! Auch wenn mir immer das Gegenteil unterstellt wurde: Ich habe nie einen Posten bei der LINEG angestrebt.« Und fügt dann noch, lachend und frei nach Franz Müntefering, hinzu: »Das Amt des Moerser Bürgermeisters ist das schönste neben Papst.«



GESCHÄFTSBEREICH BETRIEB/TECHNIK FACHBEREICH KLÄRANLAGEN/ ABFALLWIRTSCHAFT



Abwasser klären: ein wichtiger Beitrag zum Umweltschutz

Es gibt Braunwasser und Gelbwasser, Grauwasser und Schwarzwasser, Fremdwasser und Niederschlagswasser, kurz: Abwasser. Früher nahm man es nicht so genau, damals wurde die Brühe einfach in den nächsten Bach gekippt. Die Folgen waren schlimme Epidemien wie Ruhr, Typhus oder Malaria. Auch deshalb wurde im Frühjahr 1913 die LINEG gegründet.

1916 forderte die königliche Landesanstalt für Wasserhygiene in einem Gutachten die Reinigung und Beseitigung des Abwassers der Zechen am linken Niederrhein. 1921 wurde auf Friedrich Heinrich in Kamp-Lintfort die erste Abwasseranlage gebaut, 1929 folgte die erste kommunale Kläranlage in Homberg-Hakenfeld. 1953 wurde ein erster großer Plan für die Behandlung des Abwassers im Genossenschaftsgebiet nachgereicht, 1972 ein eigener Teilentwurf mit dem Titel Abwasser aufgestellt.

Heute betreibt die LINEG acht Kläranlagen, in denen das Abwasser aus den privaten Haushalten und gewerblichen Betrieben aus den Städten und Gemeinden im Verbandsgebiet behandelt wird: physikalisch, biologisch, chemisch. Was vorne als Schmutzwasser hineinläuft, fließt hinten als Klarwasser wieder heraus – und landet letztlich, wie gesetzlich vorgeschrieben, im Rhein.

Rein statistisch betrachtet produziert jeder Mensch in Deutschland rund 120 Liter Abwasser am Tag. Durch Zähne putzen, Haare waschen, in der Wanne baden, Geschirr spülen oder aufs Klo gehen. Auch im Genossenschaftsgebiet der LINEG besteht also jede Menge Klärungsbedarf. Im Laufe von 100 Jahren wurde das Abwasser ein immer größeres Thema, nicht nur der Umwelt zuliebe, auch wegen der Kosten.

Kläranlage Rheinhausen – der im Bau befindliche Eindicker im Jahre 1957.

Kläranlage Homberg – Überlauf des Grundwassers aus dem neu errichteten Brunnen.

Betonieren des Vorklärbeckens in der Kläranlage Rheinhausen im Jahre 1958.



»Wir müssen unsere Energieeffizienz steigern.«

VOLKER KRASKA // GESCHÄFTSBEREICHSLIETEKNIK/BETRIEB



Modernste Technik: Das Rücklaufschlamm-Pumpwerk auf der Kläranlage Rheinhausen hilft, Energie zu sparen.

Vom schmutzigen Wasser zum sauberen Strom: Was moderne Kläranlagen leisten müssen

Volker Kraska und seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben ein ehrgeiziges Ziel: »Wir müssen unsere Energieeffizienz steigern.« Der Geschäftsbereichsleiter Technik/Betrieb meint damit, weniger Strom zu verbrauchen und mehr Strom ökologisch zu erzeugen. Eine entscheidende Rolle spielen dabei die Kläranlagen. Damit gewinnt die Behandlung von Abwasser für die LINEG noch mehr an Bedeutung.

Die Kläranlage in Rheinhausen, im hinteren Teil des Geländes, an den Belebungs- und den Nachklärbecken: Zwischen zwei weißen Betonmauern liegen zwei knapp zehn Meter lange Schrauben, Schneckenpumpen genannt. Sie ragen etwa vier Meter hoch aus einem Wasserbecken heraus. Ihre Flügelblätter drehen sich unaufhörlich um die Mittelachse – das Rücklaufschlamm-Pumpwerk.

Es funktioniert so: Im Nachklärbecken setzen sich die Feststoffe des Abwassers auf dem Boden ab. Dieser Schlamm wird zum Anfang der Schneckenpumpe geschoben. Dort wird er aufgenommen und in die Höhe geschraubt. Am Ende der Schneckenpumpe fällt er zu Boden und wird wieder dem Belebungsbecken zugeführt, um dort eine bestimmte Menge und Zusammensetzung an Schlamm aufrechtzuerhalten.

Beides, Idee und Technik, sind nicht neu. Es gab bereits ein Rücklaufschlamm-Pumpwerk in Rheinhausen, genau genommen waren es vier kleinere Pumpen. Doch sie waren störanfällig und verbrauchten viel Strom. »Zu viel«, fand man bei der LINEG – und ließ in rund einem Jahr das neue Rücklaufschlamm-Pumpwerk bauen. »Wir verbrauchen jetzt 40 Prozent weniger Energie«, freut sich Volker Kraska.



Norbert Lünenborg, Joachim Biskup und Heinz-Dieter Neumeyer

Heinz-Dieter Neumeyer

Die LINEG und wir. Wir und die LINEG.

Norbert Lünenborg fing bei der LINEG am 1. August 1969 an – mit einem großen Knall. Der Blitz schlug in der Kläranlage in Moers-Gerdt ein, Stromausfall. »Ich musste diesen Gasmotor ankriegen, um wieder Strom zu haben. Dafür musste ich eine zwei Meter lange Eisenstange in Zündposition umlegen«, erinnert er sich und grinst. »Ich stand mitten im Schlamm, in Badehose.«

Welch ein Einstieg! Norbert Lünenborg aus Gelsenkirchen-Buer ist dennoch bei der LINEG geblieben, mehr als 30 Jahre lang. Immer in seiner ganz persönlichen Wechselschicht: 12 Tage arbeiten, zwei Tage frei – egal ob Wochenende oder Feiertag. »An jedem zweiten Tag hatte ich aber um ein Uhr Feierabend«, ergänzt der 69-Jährige.

Bevor der Elektroinstallateur zur LINEG nach Moers kam, war er schon ein wenig herumgekommen, hatte in Köln, Mannheim und Michelbach gearbeitet. »Die Kläranlage war meine letzte Baustelle, auf der ich war. Ich hatte gehört, dort wird ein Elektriker gesucht. Weil ich vorhatte, bald zu heiraten, habe ich mich bei der LINEG beworben«, verrät er. Das Vorstellungsgespräch war nach zehn Minuten beendet, dann legte er noch sein Gesundheitszeugnis vor – und gut war es.

Joachim Biskup schmunzelt, als er seinen ehemaligen Kollegen erzählen hört. Auch der 62-Jährige denkt in diesen Tagen öfter daran zurück, wie er Mitte 1976 zur Genossenschaft kam. In drei Monaten wird auch er ein Ehemaliger sein. Dann geht der Fachbereichsleiter Kläranlagen/Abwasserwirtschaft in den Ruhestand – dazu am Ende mehr.

Zurück ins Jahr 1975, als er sein Studium an der Fachhochschule in Minden abschloss – und Arbeit suchte. »Ich hatte Wasserbau studiert, ich wollte unbedingt im Abwasserbereich arbeiten.«

Weil er ledig war, musste sich der Ingenieur zwischen Flensburg und Füssen nach einer Stelle umgucken. Eines Tages bekam er Post vom Bundesarbeitsamt: ein Stellenangebot der LINEG. »Ich habe erst einmal auf einer Karte geguckt, wo überhaupt Moers liegt.« So kam er von Osnabrück an den Niederrhein.

Sein erstes großes Projekt war die zweite Erweiterung der Kläranlage in Rheinghausen. Der Betrieb dort lief bereits seit 1959, mit einfachen mechanischen Mitteln. 1968 erfolgte die erste Vergrößerung, gut zehn Jahre später die Modernisierung zu einer zweistufigen, biologischen Einrichtung. »Ich war der Bauleiter und rund drei Jahre jeden Tag hier«, so Joachim Biskup, der damals, wie er heute freimütig zugibt, »ein Greenhorn« war. ▶

»Dennoch war ich vom ersten Tag an zufrieden hier.«

HEINZ-DIETER NEUMEYER // EHEMALIGER KLÄRMEISTER

Lehrgeld bezahlte er direkt vor Ort, zum Beispiel bei Heinz-Dieter Neumeyer, dem damaligen Chef der Anlage. »Wir haben uns schnell zusammengerauft«, blickt Joachim Biskup schmunzelnd zurück – als sich Heinz-Dieter Neumeyer über die Baustraßen beschwerte, die ihm zu verschlammten waren. »Er kam ins Baubüro gerannt, ich hörte mir seine Einwände an – und habe es dann geändert. Ich habe damals viel gelernt.«

Auch Heinz-Dieter Neumeyer denkt zufrieden an seine Zeit auf der Kläranlage direkt am Rhein zurück. »Früher bin ich immer mit dem Fahrrad von Moers aus hier vorbeigefahren. Damals habe ich auf der Hütte in Rheinhausen gearbeitet. Ich hätte nie gedacht, dass ich mal hier landen würde«, erzählt er. Anfang der 1960er Jahre wollte er sich beruflich verändern. »Ich war verärgert über Krupp. Ich wollte dort meinen Werksmeister machen, aber man sagte mir, dass das nicht ginge, weil ich nicht dort gelernt hatte.«

Also schaute sich Heinz-Dieter Neumeyer nach einem neuen Job um – und fand ihn bei der LINEG. Sein Vater war froh, erinnert er sich. »Im öffentlichen

Dienst sind die Stellen sicher«, sagt er zu seinem Sohn. Der verzichtete dafür anfangs auf jede Menge Geld. »Auf der Hütte hatte ich mit 550 Mark im Monat aufgehört, bei der LINEG fing ich mit 280 Mark an«, rechnet er vor, fügt aber hinzu: »Dennoch war ich vom ersten Tag an zufrieden hier.«

Ähnlich erging es Norbert Lünenborg. Weil er ständig auf Montage unterwegs war, verdiente er entsprechend viel. »Bei der LINEG hatte ich zuerst mehr als die Hälfte weniger«, sagt er. Andererseits kostete die Werkswohnung, in die er einzog, nur 79 D-Mark Monatsmiete. »Das war natürlich auch ein Grund, warum diese Stelle so attraktiv war. Außerdem konnte ich immer um zehn vor sieben aufstehen und war um fünf vor sieben bei der Arbeit.«

Die räumliche Nähe zu seinem Arbeitsplatz hatte natürlich einen Grund: den Bereitschaftsdienst. »In den ersten Jahren hatte ich eine einfache Klingel am Bett. Bei einer Störung rasselte die immer wie verrückt«, erzählt er. Wenn er zum Einkaufen fuhr, sagte er immer seinem Nachbarn Bescheid. Später wurde es einfacher für ihn – dann gab es Piepser. »Das war eine echte Erleichterung«, seufzt Norbert Lünenborg.

Bald wird auch Joachim Biskup auf mehr als drei Jahrzehnte LINEG zurückblicken. Er freut sich schon auf die Zeit danach, denn eines mochte er schon als Schüler nie: »früh aufstehen«. Endlich wird er dann mal nicht auf seinen Wecker hören müssen, endlich wird er dann aus dem Bett steigen können, ohne einen Termin zu haben. »Vielleicht«, fügt er nachdenklich hinzu, »werde ich meinen Job aber auch vermissen.« Mal sehen, im Sommer weiß Joachim Biskup mehr. ●



Norbert Lünenborg



Joachim Biskup





Um Abwasser zu reinigen wird viel Energie benötigt, doch auch hier gibt es noch Möglichkeiten, zu sparen.

Allerdings weiß er auch: »Die Behandlung von Abwasser ist energieintensiv und wird es auch bleiben.« Bekannt für klare, knappe Worte fügt er aber hinzu: »Trotzdem wollen wir unsere Energieverbräuche senken.« Dieses Ziel gilt für alle Bereiche der LINEG – insbesondere für die Kläranlagen. Denn sie benötigen einen großen Teil des gesamten Stromverbrauchs innerhalb des Unternehmens.

Dies interessiert natürlich auch die Städte und Gemeinden, in deren Auftrag die LINEG acht Kläranlagen im Verbandsgebiet betreibt. In diesen Anlagen wird das Abwasser der hier lebenden Menschen und ansässigen Gewerbebetriebe gesammelt und gereinigt. Durchschnittlich 20 Prozent beträgt der Anteil einer Kläranlage am kommunalen Stromverbrauch, mehr noch als von Schulen oder Krankenhäu-

sern, die jedoch ebenso notwendig sind. Die LINEG bemüht sich seit Jahren um die Verbesserung der Energieeffizienz auf Abwasseranlagen. Aus diesem Grund führte die Genossenschaft auf vier ihrer Kläranlagen Energieanalysen durch. Der Bedarf und Verbrauch an Energie wurde ermittelt, und nach Möglichkeiten gesucht, noch mehr eigene Energie zu erzeugen. Daraus wurden drei Ziele abgeleitet, um die Energieeffizienz beim Betrieb von Abwasseranlagen zu steigern.

Erstens sollen gezielt Maßnahmen zur Einsparung von Energie durchgeführt werden. »Am besten ist es natürlich, einfach weniger Strom zu verbrauchen. Aber irgendwann kann man nicht mehr sparen, ohne an Qualität zu verlieren – und das wollen wir nicht!«, betont Volker Kraska.

➤ Seite 34

»In Kamp-Lintfort erzeugen wir jetzt ca. 40% der Energie selbst«

VOLKER KRASKA // GESCHÄFTSBEREICHSLEITER
TECHNIK/BETRIEB

HEINZ-DIETER NEUMEYER // EHEMALIGER KLÄRMEISTER

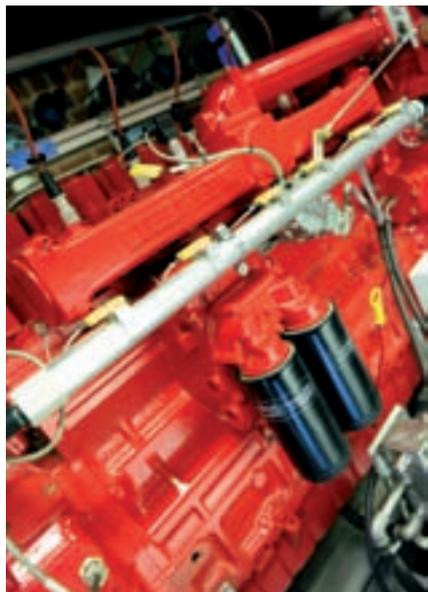
Was kommt in einer Kläranlage alles so an, Herr Neumeyer?

»Leider einiges«, seufzt Heinz-Dieter Neumeyer. Ein Vierteljahrhundert lang war er Klärmeister auf der Anlage in Rheinhausen. Er hat genug Dinge im Abwasser gesehen, die er nicht sehen wollte: Altöl, Kohle, Kanaldeckel, Reifen... Besonders zu schaffen machten ihm Seidenstrumpfhosen, sie verstopften regelmäßig die Pumpen. Dann musste er runter in den Sandfang klettern und alles von Hand sauber machen. »Ich hatte zwar Gummihandschuhe an, unangenehm war es trotzdem.« Hin und wieder wurden auch Portomonees angeschwemmt, erinnert sich der 77-Jährige – »Leider waren die immer leer.«





Blockheizkraftwerk
auf der Kläranlage
Kamp-Lintfort



Zweitens sollen da, wo es möglich oder wo es nötig ist, die Blockheizkraftwerke modernisiert werden. Volker Kraska: »Der Austausch erfolgt nach dem Prinzip: Mehr Leistung, weniger Verbrauch. In Kamp-Lintfort haben wir so unsere Eigenstromerzeugung von 29 auf 43 Prozent gesteigert.«

Drittens sollen Möglichkeiten erprobt werden, wie die Ausbeute von Faulgas erhöht werden kann, das wiederum zur Gewinnung von Energie genutzt werden kann. »Der Versuch in Kamp-Lintfort war erfolgreich und gehört nun zum Standard der Anlage. Im Moment läuft ein weiterer Versuch in Moers-Gerdt«, erläutert Volker Kraska.

Aktuell beträgt der Eigenstromanteil der LINEG knapp unter 40 Prozent. »Das können wir noch steigern«, ist sich der Geschäftsbereichsleiter Technik/Betrieb

sicher, fügt aber hinzu, dass sich dies nicht bis ins Unendliche steigern lässt. »Mittelfristig wollen wir eine Eigenstromerzeugung von 50 Prozent erreichen.« Ein ehrgeiziges Ziel, das vor allem bei unseren Beitragszahlern gerne gehört wird. Wenn die LINEG langfristig den Energieverbrauch optimiert, dann stabilisiert das die Mitgliedsbeiträge ebenfalls langfristig. »Für unsere Genossen«, findet Volker Kraska »ist das eine gute Nachricht.« ●

INGO HUNGERBACH // FACHKRAFT FÜR
ABWASSERTECHNIK



Stinkt Ihnen manchmal Ihr Job, Herr Hungerbach?

»Nie!« Ingo Hungerbach sagt das spontan und so überzeugend, als ob er von seinem Lieblingsverein redet: Borussia Dortmund. Er hat auch kein Problem damit, dass Leute die Nase rümpfen, wenn er erzählt, wo er arbeitet: auf der Kläranlage Rheinhausen, seit 1996 schon. Er antwortet dann: »In einer Gerberei stinkt's mehr.« Und erzählt von seinem »abwechslungsreichen Alltag«: die Anlagen per Computer steuern, die Maschinen warten, im Labor Proben analysieren ... Etwas anderes kann er sich nicht mehr vorstellen, auch deshalb drückt der 34-Jährige wieder die Schulbank – und macht seinen Abwassermeister.

VOLKER KRASKA // GESCHÄFTSBEREICHSLEITER TECHNIK/BETRIEB

Ausblick: Wir werden unseren hohen Standard halten



Nach dem Umbau der Kläranlage Hoerstgen im vergangenen Jahr betreibt die LINEG heute sieben kommunale Kläranlagen. Die beiden kleineren Anlagen Labbeck und Xanten-Vynen werden in den kommenden Jahren ebenfalls zu Abwasserpumpanlagen umgebaut – und das Abwasser von dort zu verbleibenden Kläranlagen geführt und dort gereinigt.

Übrig bleiben werden die großen und leistungsstarken Kläranlagen in Kamp-Lintfort, Moers-Gerdt, Rheinhausen, Rheinberg und Xanten-Lüttingen, blickt Volker Kaska voraus. »Umso wichtiger wird es sein, dort den hohen Standard zu halten. Das schaffen wir, indem wir uns punktuell verbessern«, sagt der Geschäftsbereichsleiter Betrieb/Technik. Mit Blick auf die Diskussion über die vierte Reinigungsstufe bei Kläranlagen stellt er klar: »Wenn

die gesetzlichen Anforderungen steigen, werden wir die notwendigen Maßnahmen ergreifen. Wir verfallen nicht in Aktionismus, sondern gehen gewohnt kalkulierbar mit dem Geld unserer Genossen um.«

Eine kontinuierliche Verbesserung wird es nicht nur beim Betrieb und in der Technik geben, verspricht Volker Kraska – die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den Kläranlagen werden ebenfalls gezielt weitergebildet werden. Zum Beispiel, wenn auf Grund neuer Gesetze eine neue Verfahrenstechnik notwendig wird. »Wir werden unsere Belegschaft so schulen, dass sie unsere modernisierten Anlagen betreiben kann«, sagt er. Und fügt hinzu: »Ich mache mir keine Sorgen, ich weiß, wie hoch motiviert die Mannschaft ist.«

Streiflicht Das Maß vieler Dinge: die Wolske-Norm

Es gibt das Fritz-Walter-Wetter – wenn's regnet. Es gibt den Bismarckhering – mit Bratkartoffeln. Und es gibt die Wolske-Norm – eine Zeichenvorschrift für die Herstellung der Lagepläne im Maßstab 1 zu 500.

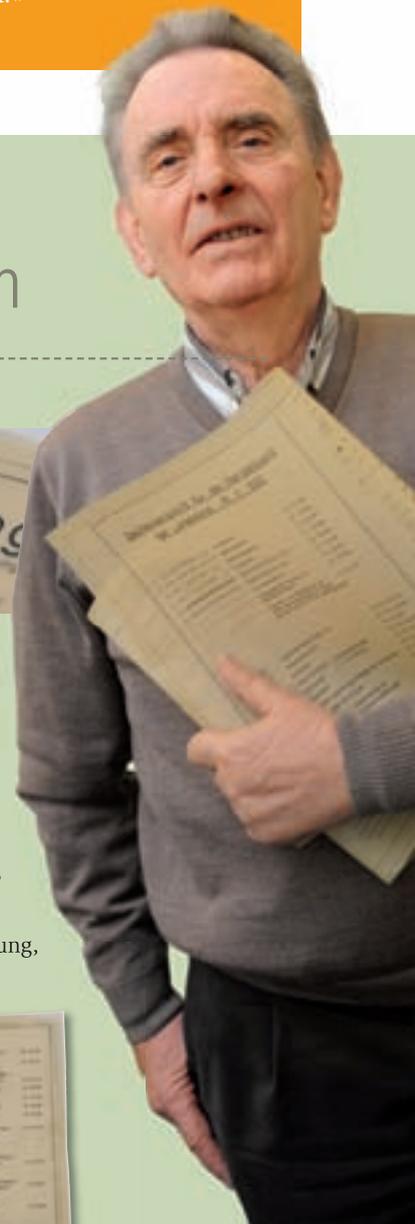
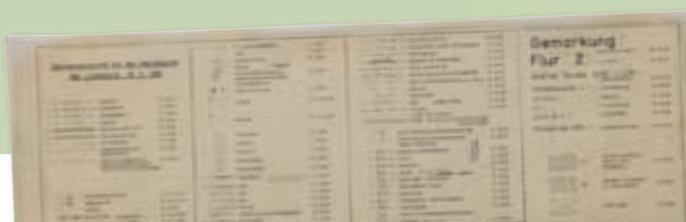
Aufgestellt hat diese Regel Heinz Wolske. Er arbeitete von Juli 1962 bis Dezember 1997 bei der LINEG und hinterließ dort einen bleibenden Eindruck: die Norm, die seinen Namen trägt – und die noch heute gilt!

Heinz Wolske ist ein Technischer Zeichner alter DDR-Schule. Gelernt hat er in der Wasserwirtschaft, beim VEB Peene. 1956 flüchtete er in den Westen und landete schließlich bei der LINEG, in der Vermessung. Dort, wo Katasterkarten, Längenschnitte und Lageskizzen angefertigt werden – damals noch von Hand, mit Bleistift,



und jede nach Art des jeweiligen Zeichners. Letzteres war Herr Wolske eines Tages leid, er vereinheitlichte die Zeichnungen. Angelehnt an die DIN-Normen, die es bereits gab, legte er weitere, nur für die LINEG gültige Zeichenvorschriften fest. Zum Beispiel Abkürzungen wie LD für Druckleitung, Schriftgrößen für Gemarkungen, Symbole wie Zickzacklinien für Spundwände und, und, und. Am 14. Juli 1969 trat die Wolske-Norm in Kraft.

Übrigens: Heinz Wolske hat seine, sagen wir mal, Erfindung, nie so genannt. Das waren, wie immer, die lieben Kollegen.



Auch schon 100: Walter Fürhoff, der älteste Kollege der LINEG

Beginnen wir mit der Geburtstagsfrage: Was wünscht sich eigentlich jemand, der hundert Jahre alt wird? »Gesundheit natürlich«, sagt Walter Fürhoff. Und sonst? »Ach, in dem Alter braucht man doch nichts mehr.« Nun, wem das jetzt nicht originell genug für den rundesten aller runden Geburtstage klingt, der kennt den gebürtigen Westfalen aber schlecht.

Walter Fürhoff hat genau 23 Jahre und drei Monate lang für die LINEG gearbeitet. Das an sich ist kaum erwähnenswert in einem Unternehmen, in dem es mehrere Männer wie den Personalratsvorsitzenden Peter Vogelsang gibt, der mittlerweile 39 Jahre hier beschäftigt ist. Dennoch ist Herr Fürhoff ein ganz besonderer Kollege. Er, und nur er, ist genauso alt wie die Genossenschaft – 100 Jahre.

Walter Fürhoff wurde am letzten Mittwoch im Mai des Jahres 1912 in Oldentrup geboren, noch heute ein Dorf bei Bielefeld. Damals war die Welt nicht besser, aber anders. Ein Kaiser regierte, die Titanic sank, Frauen durften nicht wählen, Autos fahren kaum herum, Fernseher, Handy und Internet gab es noch nicht.

Ein Jahrhundert später lehnt Walter Fürhoff entspannt in seinem elektrisch betriebenen Rollstuhl. »Bei längeren Strecken machen meine Beine nicht mehr mit.« Er trägt eine dunkle Anzughose, ein kariertes Sakko und ein weinrotes Hemd, über dem eine Brille baumelt. »Meine Lesebrille, die brauche ich, um die Menükarte zu lesen.«

Die Kursana-Residenz in Krefeld ist eine Wohnanlage für Senioren, ein paar Schritte vom Hauptbahnhof entfernt. Auf den ersten Blick kein Altenheim, in dem die Pflege als ein Notstand gilt. Auf der Terrasse im Innenhof hat die Sonne Platz genommen, auf dem Rasen treibt der Frühling bunte Blüten aus, in einem Springbrunnen plätschert Wasser vor sich hin. Walter Fürhoff sitzt an einem Gartentisch, trinkt wie üblich seinen Kräutertee – und genießt seinen endlosen Feierabend.

»Ganz ehrlich«, schwärmt er, »die Arbeit bei der LINEG hat mir richtig Spaß gemacht.« Kein Scherz, am 1. April 1953 trat der Tiefbauingenieur seinen Dienst an. In der Zeitung hatte er die Stellenanzeige gelesen, sich beworben – und wurde eingestellt. Irgendwann wurde er zum Betriebsleiter befördert, später in ein Dauerangestelltenverhältnis übernommen. Sein Job? »Den Betrieb der Pump- und der Kläranlagen sicherzustellen.« Als Walter Fürhoff in den Ruhestand ging, am 30. Juni 1976, war er heilfroh. »Damals kamen diese Computer auf, damit wollte ich mich nicht mehr beschäftigen.«

Menschenskind, wie doch die Zeit vergeht. In der Regel werden Männer etwas mehr als 77 Jahre alt, Frauen leben gut fünf Jahre länger. Walter Fürhoff ist – noch – eine Ausnahme. Einhundert Jahre! Mit Verlaub, Wahnsinn! Sein Geheimnis? »Ich habe keins! Ich habe gegessen, was mir schmeckte. Ich habe getrunken, was mir schmeckte. Gut, ich habe nie geraucht. Sport getrieben habe ich aber auch nicht.« Sein Tipp für Jüngere? »Stress vermeiden.«

Tja, der Mann hat gut reden. »Ärger auf der Arbeit gibt es immer mal. Eine Maschine geht kaputt, die muss dann schnell repariert oder ausgetauscht werden. Doch das meine ich nicht. Ich meine, Ärger mit den Kollegen zu haben, das ist schlimm – und das muss nicht sein!« Sagt er, und haut mit der flachen Hand auf den Tisch, so dass die Teetasse wackelt.

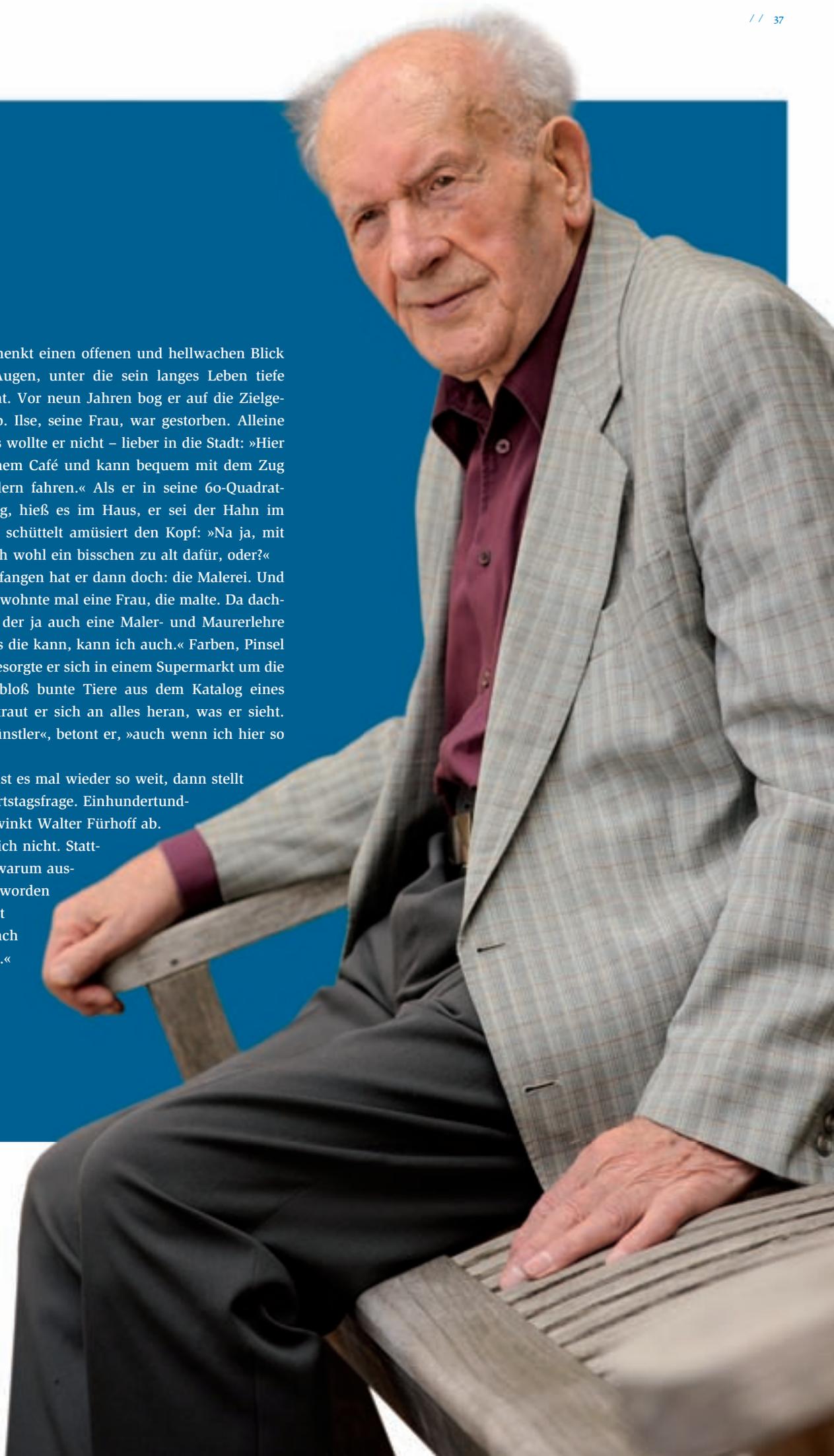
»... die Arbeit bei der
LINEG hat mir richtig
Spaß gemacht.«

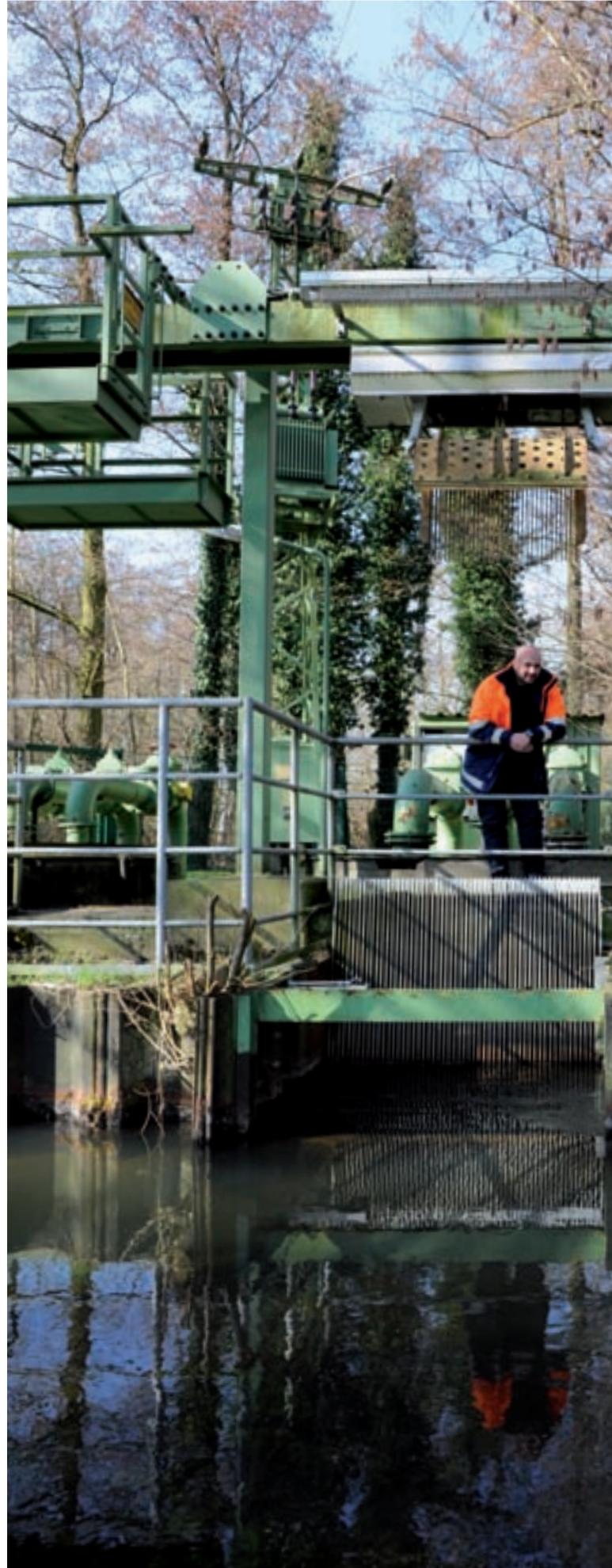
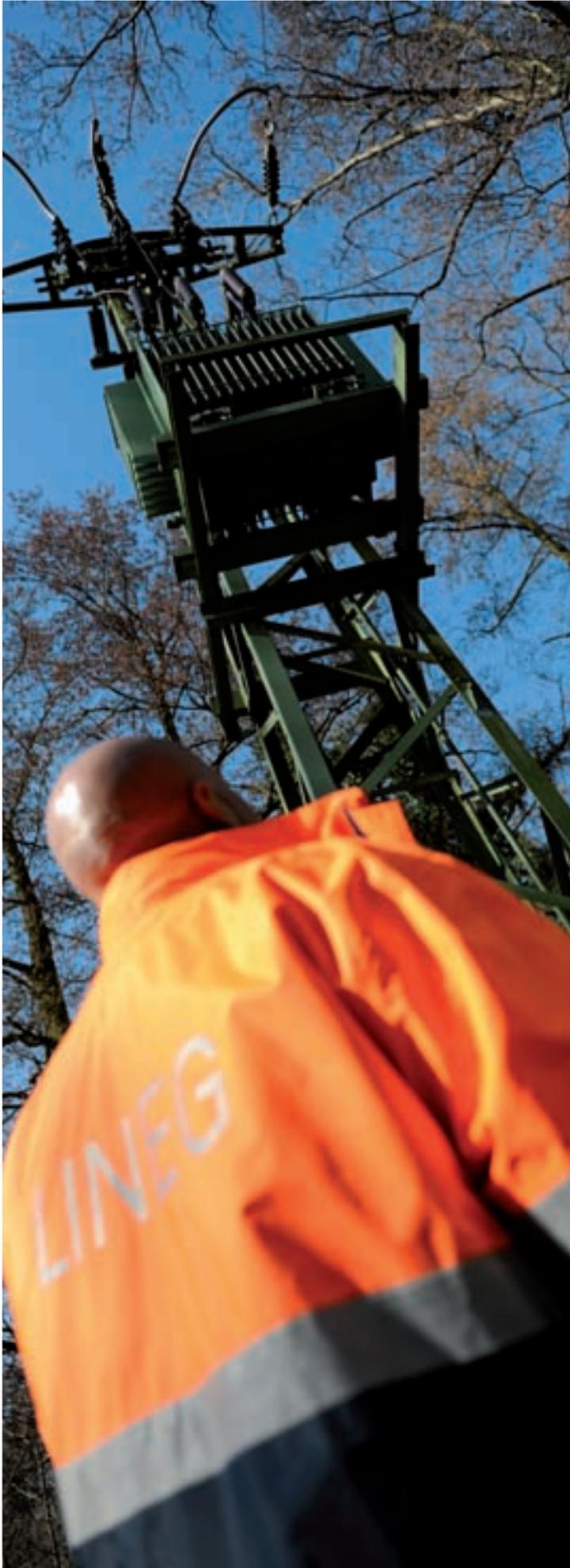


Walter Fürhoff verschenkt einen offenen und hellwachen Blick aus seinen grauen Augen, unter die sein langes Leben tiefe Schatten geworfen hat. Vor neun Jahren bog er auf die Zielgerade seines Weges ab. Ilse, seine Frau, war gestorben. Alleine aufs Land ziehen, das wollte er nicht – lieber in die Stadt: »Hier bin ich schnell in einem Café und kann bequem mit dem Zug zu meinen drei Kindern fahren.« Als er in seine 60-Quadratmeter-Wohnung einzog, hieß es im Haus, er sei der Hahn im Korb. Walter Fürhoff schüttelt amüsiert den Kopf: »Na ja, mit einundneunzig bin ich wohl ein bisschen zu alt dafür, oder?«

Etwas Neues angefangen hat er dann doch: die Malerei. Und das kam so: Im Haus wohnte mal eine Frau, die malte. Da dachte sich Herr Fürhoff, der ja auch eine Maler- und Maurerlehre absolviert hatte: »Was die kann, kann ich auch.« Farben, Pinsel und eine Leinwand besorgte er sich in einem Supermarkt um die Ecke. Erst malte er bloß bunte Tiere aus dem Katalog eines Vogelparks ab, nun traut er sich an alles heran, was er sieht. »Ich bin aber kein Künstler«, betont er, »auch wenn ich hier so bezeichnet werde.«

In einigen Tagen ist es mal wieder so weit, dann stellt sich wieder die Geburtsstagsfrage. Einhundertundeinjahr! »Ach was«, winkt Walter Fürhoff ab. Daran denkt er wirklich nicht. Stattdessen fragt er sich, warum ausgerechnet er so alt geworden ist? – Er überlegt, sagt dann: »Ich finde einfach keine Antwort darauf.«





GESCHÄFTSBEREICH BETRIEB/TECHNIK FACHBEREICH PUMPANLAGEN/GEWÄSSER



Den Niederrhein schützen: eine Aufgabe für die Ewigkeit

Auch wenn die Monarchie in Deutschland längst abgeschafft ist, der Auftrag des Kaisers gilt noch immer: den linken Niederrhein zu schützen. Oder wie es im Entwässerungsgesetz stand, das Wilhelm II. im Gründungsjahr der Genossenschaft erließ: Die LINEG muss die Vorflut regeln. Inhaltlich hat sich daran bis heute nichts geändert.

Mit jeder Senkung des Bodens durch den Abbau von Kohle und Salz wurde diese Aufgabe bedeutender und größer. 1938, im Jahr des 25-jährigen Bestehens, ließ die LINEG gerade mal 24 Pumpwerke laufen. 2013, im Jahr ihres hundertsten Jubiläums, betreibt die LINEG allein 13 Hochwasser-, 51 Abwasser-, 77 Vorflut- und 175 Grundwasserpumpenanlagen. Technik, die benötigt wird, um den Wasserhaushalt des Genossenschaftsgebietes zu regulieren.

Einst galt als oberste Planungsdevise: Schnell weg mit dem Wasser! Kerzengerade Kanäle entstanden, die mehr an eine Autobahn denn an einen Bachlauf erinnern. Doch längst hat ein Umdenken stattgefunden.

Heutzutage werden Gewässer wieder so natürlich wie möglich gebaut. Dies hat auch mit der EU-Wasserrahmenrichtlinie zu tun, in der eine Durchgängigkeit der Flüsse gefordert wird.

Und jetzt, nachdem die letzte Zeche am Niederrhein geschlossen ist, wird sich der Boden an vielen Stellen innerhalb von zwei Jahren beruhigen. Dort werden dann einige der Pumpenanlagen überflüssig werden, weil es möglich sein wird, Bäche um Senkungen herumzuführen.

Dennoch: Ganz ohne Pumpenanlagen wird es am linken Niederrhein nie gehen. Dafür hat der Bergbau zu tiefe Spuren in der Landschaft hinterlassen.

*Eine von 77:
die Vorflutpump-
anlage Pauen an
der Issumer Fleuth,
mitten in einem
Wäldchen neben
dem Golfplatz.*



*Vorflutpump-
anlage Repelen
im Juli 1950.*



*Grundwasserpump-
anlage Kamperbruch
im Juli 1950.*



*Die Zahl der Pumpen
im Gebiet der LINEG
wird sinken, und alle
Anlagen werden nach
und nach modernisiert.*

»Maschine kaputt? Hinfahren. Fertig machen!«

VOLKER KRASKA // GESCHÄFTSBEREICHSLIETER TECHNIK/BETRIEB



Edis Karajkovic



»Wir optimieren jede Anlage nach Bedarf«, so Volker Kraska, Geschäftsbereichsleiter Technik/Betrieb.

Alte Idee, neues Prinzip: Wie die Anlagen der LINEG nachhaltig verbessert werden können

Um ihre gesetzlichen Aufgaben zu erfüllen, betreibt die LINEG in ihrem Verbandsgebiet allein 316 Pumpanlagen, von der Vorflut bis zur Hochwasserpumpe. Die hohen Ansprüche, die an die Genossenschaft gestellt werden, setzen eine intakte und leistungsfähige Infrastruktur ihrer Anlagen voraus. »Deshalb«, betont Volker Kraska, »ist die Instandhaltung der Maschinen so wichtig.«

Der Geschäftsbereichsleiter Technik und Betrieb erinnert sich: »Früher wurde Instandhaltung im Wesentlichen als Störungsbehebung angesehen. Heute ist sie ein Steuerungselement, um die Kosten unter Kontrolle zu halten.«

Denn die Instandhaltung ist ein riesiger Finanzposten geworden, der drittgrößte nach den Personal- und Energiekosten. Allein aus diesem Grund kann das alte Instandhaltungsprinzip auch nicht mehr funktionieren: »Maschine kaputt? Hinfahren. Fertig machen!«

Heutzutage kann es nur noch im Notfall darum gehen, eine defekte Maschine so schnell wie möglich und so gut wie nötig zusammenzuflicken. »Schon jetzt und zukünftig noch mehr«, sagt Volker Kraska, »muss Instandhaltung nachhaltig betrieben werden. Sonst wird sie zu einem Fass ohne Boden.«

Am Pauenweg in Issum, in einem Wäldchen am Rande des Golfplatzes. Die Issumer Fleuth, ein kleiner Nebenfluss der Niers, plätschert gemächlich vor sich hin. Edis Karajkovic steckt einen Schlüssel in das Schloss einer Stahltüre, schließt auf, öffnet die Türe, geht zwei, drei Schritte voran, knipst das Licht an und sagt: »Das ist der Schaltraum der Pumpanlage. Von hier aus kann die gesamte Technik gesteuert werden.«

Dann geht er noch drei Schritte weiter, hebt seinen rechten Arm und zeigt auf einen kleinen grauen Kasten, in dem ein grünes Lämpchen leuchtet. »Das ist ein Frequenz-Umrichter. Mit ihm steuern wir die beiden Pumpen der Anlage. Seitdem wir ihn hier eingebaut haben, ist der Stromverbrauch deutlich gesunken«, erklärt der technische Mitarbeiter der LINEG.

Immer auf dem neuesten Stand: Die Mitarbeiter der LINEG betreuen die Anlagen rund um die Uhr, jeden Tag.





Arthur Zwiglin



Heinz Thiemt, Hermann Kleine-Tebbe, Peter Niephaus und Arthur Zwiglin



Peter Niephaus

Die LINEG und wir. Wir und die LINEG.

Peter Niephaus, Hermann Kleine-Tebbe und Heinz Thiemt stehen vor dem Eingang zur Leitzentrale und plaudern miteinander. Bis Peter Niephaus plötzlich innehält, leicht seinen Kopf anhebt und laut frozelt: »Mensch, Arthur, alles wartet auf Dich.« – »Nee, nee, Meister, ich bin immer pünktlich«, ruft Arthur Zwiglin ihm entgegen. Dann begrüßen sich die Männer herzlich. Werkstatt-Humor.

Die Werkstatt der LINEG in Moers-Repelen. Erst war sie in einer Halle an der Homberger Straße am Moerser Bahnhof untergebracht. Später wurde der Maschinen- und Elektronikbereich zu groß – und die Werkstatt zog auf das Gelände neben der alten Pumpanlage Repelen am Ufer des Moersbaches. Elektroingenieur Hermann Kleine-Tebbe und Elektromeister Peter Niephaus waren damals dabei.

An den Umzug erinnern sich beide leicht amüsiert, leicht kopfschüttelnd. »Anfangs gab es kein Telefon«, erzählt Hermann Kleine-Tebbe, »es wurde schlicht vergessen.« Zum Glück gab es nebenan noch ein altes Gebäude der Zeche Rheinpreußen, dort war noch ein Telefon. »Wir haben einfach eine Leitung zu uns herübergezogen, dann hatten auch wir einen Anschluss.« Hemdsärmelig, aber wirkungsvoll.

»An die Stromversorgung hatte auch niemand gedacht«, merkt Peter Niephaus an. Er weiß, es klingt unglaublich, »aber es war wirklich so, und es war natürlich ein Problem.« Doch die Männer um ihren pragmatischen Meister wussten sich auch dabei schnell und unbürokratisch zu helfen. »Nebenan gab es die Pumpanlage, von dort haben wir uns den Strom besorgt. Wir mussten ja sofort weiterarbeiten, der Betrieb musste doch weitergehen.«

Es sind genau diese Geschichten, die erahnen lassen, warum die alten Männer der Werkstatt einen besonderen Ruf genießen. »Mit der Verwaltung hatten wir früher nicht so viel zu tun«, so Hermann Kleine-Tebbe. Und Peter Niephaus ergänzt: »Die Kollegen hier waren alle Eigenbrötler, aber gute Handwerker. Man konnte ihnen jedes Werkzeug in die Hand drücken, sie konnten mit allem umgehen. Wenn eine Mauer zu ziehen war, dann wurde eben ein Sack Zement geholt, und los ging es.«

Vielleicht, überlegt der 75-Jährige, lag es daran, dass fast alle noch das Ende des Zweiten Weltkrieges miterlebt haben und in der Nachkriegszeit groß geworden sind. »Wir kamen aus kleinen Verhältnissen, hatten nicht viel und mussten uns alles hart erarbeiten.« Arthur Zwiglin nickt. »Ja«, sagt er, »viele von uns haben damals gebaut.«



»Ich konnte eigenverantwortlicher arbeiten und mir meine Zeit freier einteilen.«

HEINZ THIEMT // EHEMALIGER RUNDFAHRER

»Es war selbstverständlich, dass wir nach Feierabend und am Wochenende zu unseren Kollegen gefahren sind und mit angepackt haben.« Grundstücke wurden vermessen, Keller ausgehoben, Dächer wurden gedeckt. »Es war wie in einer großen Familie. Der eine war für den anderen da«, schwärmt er.

Dabei wäre Arthur Zwiglin beinahe bloß zwei Wochen bei der LINEG geblieben – heute kann er es ja verraten. Gelernt hatte er bei den Solvay-Werken in Rheinberg, später auf der Zeche Rossenray in Kamp-Lintfort malocht. 1973 kam der Schlosser in die Werkstatt: »Ich sollte etwas schweißen, also ging ich in die Schweißecke, bekam das Werkzeug – und hätte am liebsten alles in die Ecke geschmissen. Ich war drauf und dran zurück zur Zeche zu fahren, um mein altes Werkzeug zu holen, denn das hatte den Namen auch verdient.« Trotz allem Ärger, Arthur Zwiglin ist geblieben, mehr als 20 Jahre lang.

Heinz Thiemt sogar doppelt solange, obwohl er sich noch mehr umstellen musste. 1969 kam der gelernte Maler zur LINEG, wurde nach sechs Jahren zum Vorhandwerker befördert und war jahrelang in der Bauunterhaltung tätig. »Plötzlich wurde die

Abteilung aufgelöst«, erinnert er sich. »Das war schon hart.« Betriebsbedingte Kündigungen gab es schon damals bei der LINEG nicht – Heinz Thiemt wurde versetzt und wurde Rundfahrer. »Natürlich musste ich mich neu einarbeiten«, erinnert sich der 69-Jährige, doch nach einer Weile lernte er die Vorzüge der neuen Arbeit schätzen. »Ich konnte eigenverantwortlicher arbeiten und mir meine Zeit freier einteilen.«

Morgens ging es immer um Punkt sieben Uhr los. »Die Schelle, die dann immer in der Werkstatt rasselte, werde ich mein Leben lang nicht vergessen«, sagt der 78-jährige Hermann Kleine-Tebbe. Flexible Arbeitszeiten so wie heute gab es zu seiner Zeit noch nicht. »Es wurde ewig darüber diskutiert, bis wir im Sommer endlich um sechs Uhr anfangen konnten, um nachmittags früher nach Hause zu kommen«, erzählt Arthur Zwiglin.

Der Ton in der Werkstatt war damals so, wie man es sich in einem reinen Männerbetrieb vorstellt: »Mit einem Problem wurde nicht hinterm Berg gehalten, es kam immer klar und deutlich zur Sprache«, so Peter Niephaus. Er räumt ein: »Es war manchmal hart.« Er findet aber auch: »Es war immer fair.« Und fügt hinzu: »Es gab nichts hintenherum, alle waren berechenbar.« Unterm Strich, sagt der alte Meister, war der Ton »rau aber herzlich«.

Ab und zu schaut er noch an seiner alten Arbeitsstätte vorbei, wie auch Arthur Zwiglin, der gerne mit dem Fahrrad kommt. Ebenso Heinz Thiemt: »Wenn ich an einer Anlage vorbeifahre, gucke ich auch vorbei, vielleicht treffe ich ja einen alten Kollegen. Wenn er kurz Zeit hat, ist es schön. Wenn nicht, bin ich nicht böse. Ich weiß ja, er meint es nicht persönlich, sondern macht seinen Job – so wie wir damals.«

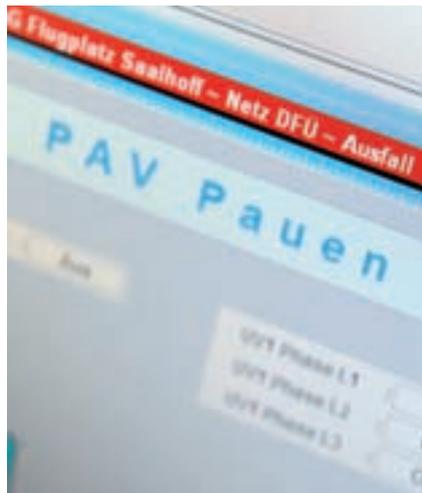
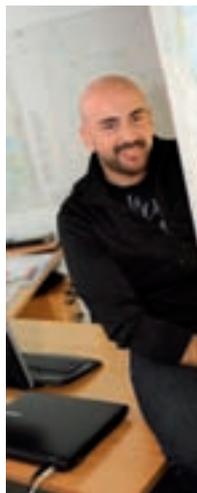
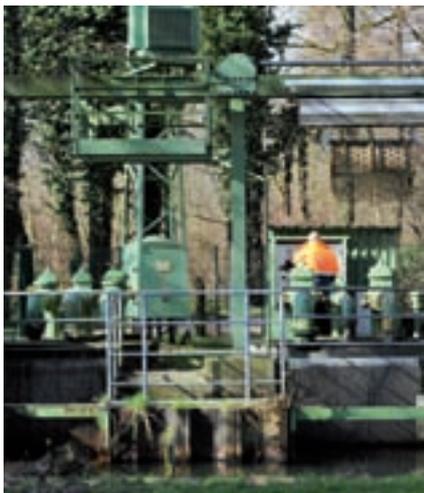


Heinz Thiemt



Hermann Kleine-Tebbe





Edis Karajkovic, technischer Mitarbeiter der LINEG: eine seiner Hauptaufgaben: die Anlagen zu modernisieren.

Früher bestand die Vorflutpumpanlage Pauen, kurz PAV Pauen, aus sechs Pumpen. Sie sprangen immer alle an, wenn das Wasser wieder und wieder auf einen bestimmten Stand angestiegen war. Der Zufluss wurde über mechanische Schieber geregelt. Dann liefen alle Maschinen an, brachten ihre volle Leistung und verbrauchten dementsprechend viel Strom. »So etwas können wir uns heute nicht mehr leisten«, so Edis Karajkovic, und fügt hinzu: »Es geht ja auch intelligenter.« Mit dem Frequenz-Umrichter.

Der Frequenz-Umrichter ist ein Steuerungssystem, mit dem die Leistung der Pumpen stets den gerade betrieblichen Erfordernissen angepasst wird. Über eine

Antriebstechnik mit variabler Drehzahl nehmen die Motoren nur die Leistung auf, die tatsächlich notwendig ist.

Die PAV Pauen ist nun so eingestellt, dass das Wasser nie unter einen bestimmten Stand fällt. Dafür reichen sogar nur noch zwei neue Pumpen aus. Die laufen zwar länger, aber nur noch mit viel weniger Kraft – und verbrauchen dementsprechend weniger. »Es ist ähnlich wie zu Hause mit der Heizung. Die soll ja auch über ein Thermostat geregelt werden, um Energie zu sparen«, erläutert der gelernte Elektrotechniker.

Das Ergebnis ist gewaltig. 2010 kostete die LINEG der Verbrauch der Pumpenanlagen rund 47.000 Euro, 2012 nur noch

26.000 Euro. »Eine Ersparnis von rund 40 Prozent«, freut sich Volker Kraska – vor allem: »dauerhaft!«.

Für den Geschäftsbereichsleiter Technik und Betrieb ist die PAV Pauen beispielhaft. Er weiß aber auch: »Eine Optimierung im laufenden Betrieb findet heute noch zu selten statt.« Daher ist ein Umdenken der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter notwendig: Weg von der reinen Instandsetzung, also der Reparatur nach einem Ausfall. Hin zu einer vorausschauenden Wartung und einer genauen Analyse der Schwachstellen. Damit die Anlagen länger und kostengünstiger laufen, spricht effizienter werden.

➔ Seite 44

PETER NIEPHAUS // EHEMALIGER ELEKTROMEISTER

War der Umgangston früher wirklich rüde, Herr Niephaus?

»Rau, aber herzlich«, findet Peter Niephaus. 30 Jahre arbeitete der Elektromeister bei der LINEG, in der Werkstatt – damals nur unter Männern, »bis auf zwei sehr nette Putzfrauen, die uns jeden Morgen mit Kaffee und Tee verwöhnten.« Schmunzelnd erinnert er sich an die morgendlichen Dienstbesprechungen in seinem Büro. Dann wurden die Rundfahrer eingeteilt, Reparaturen von Anlagen besprochen, kurz: Die Arbeit wurde verteilt. »Natürlich fiel auch mal ein lautes Wort, aber niemand von uns war nachtragend.« Außerdem, so der 75-Jährige, war jedem klar: »Ohne den anderen geht es nicht.«





Volker Kraska



»Es geht ja auch intelligenter.«

EDIS KARAJKOVIC // TECHNISCHER MITARBEITER

Um Letzteres zu forcieren, wurde 2008 ein eigenständiger Fachbereich »Pumpanlagen und Gewässerbetrieb« installiert. Das Ziel lautet: Kostenoptimierte Betriebsweise und hohe, nachhaltige Verfügbarkeit der Anlagen sicherzustellen.

Mit Blick auf den alten Nachbarn der LINEG, das Bergwerk West, weiß Volker Kraska, dass nun die Zeit gekommen ist, in der die neue Sicht der Instandhaltung vollends umgesetzt werden kann. Nachdem der aktive Steinkohlenbergbau vorbei ist,

wird es in einem großen Teil des LINEG-Gebietes in absehbarer Zeit keine neuen Bergsenkungen mehr geben. Darum wird es dort nicht mehr nötig sein, weitere Pumpanlagen zu bauen. »Wir haben nun alle unsere Anlagen. Die können wir uns sukzessive und jede für sich genau anschauen – und je nach Bedarf optimieren.« ●



FRANK BUHL // FACHKRAFT FÜR ARBEITSSICHERHEIT



Müssen die Vorschriften wirklich alle sein, Herr Buhl?

»Ja!« Da ist Frank Buhl eisern. Im Ernstfall kann ein gut funktionierender Arbeitsschutz Leben retten. Große Verantwortung lastet auf seinen Schultern, doch der 50-Jährige hat gelernt, damit umzugehen. Seit mehr als 25 Jahren ist der Elektroinstallateur bei der LINEG, seit 1993 als Fachkraft für Arbeitssicherheit. Sein Ziel: »Die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erhalten.« Dafür überprüft er Anlagen und Maschinen, Werkstoffe und sonstige Arbeitsmaterialien. Längst hat er sich ein Vertrauensverhältnis erarbeitet, denn er weiß: »Mit erhobenem Zeigefinger erreicht man gar nichts. Es geht nur gemeinsam und im Vertrauen.«

VOLKER KRASKA // GESCHÄFTSBEREICHSLEITER TECHNIK/BETRIEB

Ausblick: Wir brauchen Generalisten und Spezialisten



Wenn sich die Art der Instandhaltung ändert, so Volker Kraska, dann ändern sich automatisch auch die Anforderungen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diese ausführen. »Das heißt auch«, so der Geschäftsbereichsleiter Technik und Betrieb, »dass die Ansprüche an sie weiter steigen werden.«

Früher, als Instandhaltung im Großen und Ganzen das notdürftige Reparieren von Anlagen war, reichte es mitunter schon aus, wenn jemand die Maschine aus dem Effeff kannte. Heute, da die Instandhaltung letztlich die dauerhafte Optimierung von Anlagen bedeutet, muss jemand in der Lage sein, über seinen Werkzeugkasten hinausschauen zu können.

Zuallererst sind gut ausgebildete Führungskräfte gefordert, die fähig sind, die verschiedenen Strategien der Instandhaltung, für jede Anlage individuell, umzusetzen. Des Weiteren sind gut

ausgebildete Fachkräfte notwendig, die hoch motiviert die Instandhaltung tatsächlich durchführen. »Wir brauchen Generalisten und Spezialisten«, fasst Volker Kraska zusammen.

Und beantwortet damit auch eine Frage, die immer wieder beim Thema Instandhaltung auftaucht: die nach einer Instandhaltung durch Fremdfirmen, die vermeintlich kostengünstiger sei. »Wir werden bei der LINEG immer eine eigene Instandhaltung haben, weil wir diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen. Es ist immer gut, bei der Instandhaltung auf jemanden zurückgreifen zu können, der über ein breites Wissen und ein hohes Maß an Erfahrung im Umgang mit einer Maschine verfügt«, stellt der Geschäftsbereichsleiter Technik und Betrieb klar.

Streiflicht Vertrauen ist gut, Kontrolle besser: die Rechenmaschine

Die Zahl ist beeindruckend: Rund 70 Millionen Euro werden jedes Jahr bei der LINEG bewegt. Für alle Nicht-Mathematiker: Das ist eine Sieben mit sieben Nullen – darüber hinaus wird's komplizierter. Zum Glück gibt es Rechenmaschinen, auch in der Buchhaltung der LINEG.

Das älteste Schätzchen im Hause ist die ›Hamann 300‹, mittlerweile aber nur noch als Deko. Das giftgrüne Ding sieht aus wie eine Schreibmaschine, die Tastatur ist viel kleiner, besteht aus einem Ziffernblock, einer großen Plus- und kleinen Minus-Taste sowie einigen wenigen weiteren Tasten. Das reichte bis in die 1970er Jahre aus, um alle kaufmännischen Rechenaufgaben zu lösen.

84 Jahre lang wurde bei der LINEG kameralistisch Buch geführt, dabei wurden Einnahmen und Ausgaben gegenübergestellt; so wie in einer öffentlichen Verwaltung üblich. Mit der Zeit veränderte sich die Genossenschaft, weg von einer Behörde hin zu einem Unternehmen. Seit dem 1. Januar 1997 werden die Finanzen anders erfasst: Es gilt das kaufmännische Rechnungswesen.

Eines aber ist geblieben: die Rechenmaschine. Die Nachfolgerin der ›Hamann 300‹ ist immer noch nötig, denn ohne den ellenlangen Papierstreifen, auf dem jeder Cent dokumentiert ist, könnten zum Beispiel Wirtschaftsprüfer nicht nachvollziehen, wie die LINEG Millionen von Euro bewegt.



Die Partie seines Lebens: Wie Manfred Böhmer anfing, die LINEG zu modernisieren

»Willkommen in meinem zweiten Wohnzimmer«, sagt Manfred Böhmer – ganz ohne Übertreibung. Hier, im Restaurant des Golfclubs Am Kloster Kamp, ist der Vorstand a. D., wie es auf seiner Visitenkarte steht, fast täglich anzutreffen, außer am Wochenende. Heute ist er da, um sich an seine Zeit als LINEG-Chef zu erinnern – bei einer kleinen Runde Golf. »Die Senioren-Runde«, spottet er leise.

Bahn 1, 293 Meter, Par 4

»Ein verführerischer Einstieg. Der Reiz liegt darin, den kurzen Weg über die linke Hügellandschaft zu nehmen – was immer schiefgehen kann«, warnt Manfred Böhmer. Sicherer fühlte er sich, als er 1992 zum Vorstand der LINEG berufen wurde. Die Genossenschaft kannte er gut. Schon als Student schrieb er eine Diplomarbeit über die LINEG, schon als Werksmarkscheider der Zeche Walsum saß er jahrelang im Haupt- und Finanzausschuss der LINEG. »Ich wusste, hier kann ich etwas bewegen.«

Bahn 2, 378 Meter, Par 4

»Die erste Bewährungsprobe, der Bunker rechts zieht die Bälle magisch an – eine Gelegenheit zur Standortbestimmung«, stellt Manfred Böhmer nüchtern fest. So wie damals, als die LINEG plötzlich als Übernahmekandidat gehandelt wurde. Nach einer Bestandsaufnahme merkte er selbstbewusst an: »Unsere Kennzahlen stimmen. Wir sind klein, aber fein.« Damit war eine Fusion kein Thema mehr. Im Gegenteil: Heute arbeiten die Wasserrwirtschaftsverbände in Nordrhein-Westfalen eng zusammen.

Bahn 3, 490 Meter, Par 5

»Die Bahn ist lang und tückisch, man schlägt aus der Tiefe ab, ohne dabei viel vom Grün zu sehen – das birgt natürlich Risiken«, so Manfred Böhmer. Unübersichtlich war es auch 2000, als die Europäische Union die Wasserrahmenrichtlinie in Kraft

setzte. »Anfangs wusste niemand, wie das neue Gesetz umzusetzen ist«, erinnert er sich. Nachdem die Frage nach der Umsetzbarkeit ebenso geklärt worden war wie die nach den Kosten, wurde die EU-WRRRL zum Leitfaden für die LINEG.

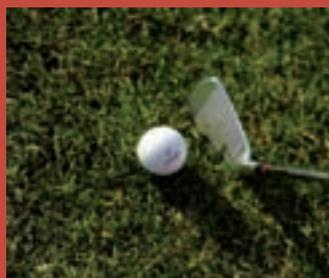
Bahn 4, 346 Meter, Par 4

»Schwierig. Erst liegen ein paar Bunker im Weg, später dann fällt das Grün ab – hier ist bis zuletzt volle Konzentration gefragt«, erklärt Manfred Böhmer. Hindernisse schreckten ihn auch nicht ab, als bei der LINEG die Arbeiter mit den Angestellten in nur noch einem Tarifvertrag zusammengeführt wurden. »Wir waren Vorreiter, so etwas gab es damals nirgends«, erzählt er nicht ohne Stolz. Und betont, wie wichtig dieser Schritt für die Firmenkultur und das Miteinander war.

Bahn 5, 336 Meter, Par 4

»Diese Bahn hält viele Überraschungen parat, je nachdem wie die Fahne steht – wer fahrlässig spielt, landet im Wasser«, weiß Manfred Böhmer. Anders als auf dem Golfplatz wagte er sehr früh den Sprung ins kalte Wasser: mit der Einführung der kaufmännischen Buchführung anstatt der einfachen Ausgaben-Einnahmen-Rechnung der Kameralistik. Warum? »Weil wir dadurch unsere Kosten besser kontrollieren konnten und transparenter für unsere Genossen wurden.«





Bahn 6, 162 Meter, Par 3

»Ein interessantes Loch, es geht auf jeden Fall übers Wasser – also bloß nicht die Nerven verlieren«, rät Manfred Böhmer. Zu einer Nervenprobe geriet bisweilen auch »sein schwierigstes Projekt«, wie er selbst sagt: die Strukturreform der LINEG. Nach langen, zum Teil sehr schwierigen Gesprächen, schaffte er eine Führungsebene komplett ab. Er ist überzeugt: »Flache Hierarchien stärken die Eigenverantwortung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.« Eine Firmenphilosophie, die übrigens noch immer gilt.

Bahn 7, 439 Meter, Par 5

»So kurz wie möglich bis vor das erste Wasser spielen und dann darüber hinweg – bloß kein unnötiges Risiko eingehen«, mahnt Manfred Böhmer. Solide blieb er auch, als eines Tages Erlöse von 25 Millionen Mark in Aussicht standen: durch Leasing-Geschäfte mit Firmen aus den USA, bei denen die LINEG ihre Anlagen erst verkauft, dann zurückgemietet hätte. Als immer mehr Risiken des »Cross-Boarder-Leasing« bekannt wurden, beendete er die Überlegungen. »Zum Glück!«

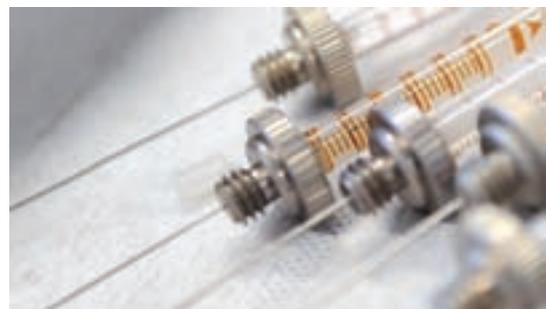
Bahn 8, 381 Meter, Par 4

»Die berühmte Bahn 8 mit dem dreistufigen Grün – also nicht zu aggressiv spielen, sonst schießt der Ball übers Ziel hinaus«, lässt es Manfred Böhmer ruhig angehen. Seinem Naturell blieb er auch als Chef treu. 13 Jahre lang führte er die Geschäfte der Genossenschaft, unaufgeregt. Mit 65 Jahren, so wie es im LINEG-Gesetz festgeschrieben ist, schied er aus. Selbstkritisch, aber zufrieden blickt er zurück: »Die Reformen waren nicht immer einfach, aber notwendig.«

Bahn 9, 138 Meter, Par 3

»Die Entfernung ist nicht das Problem, eher das Wasser. Hinzu kommt, dass der letzte Putt vor der Terrasse des Clubhauses stattfindet – was den Druck erhöht«, schmunzelt Manfred Böhmer. Wenn er in Kamp-Lintfort unterwegs ist, trifft er natürlich auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der LINEG. »Ich frage immer nach, was gerade los ist«, erzählt er. Seit acht Jahren ist er nun schon im Ruhestand, doch noch immer spricht er von der LINEG in der Wir-Form. »Es war die schönste Zeit in meinem Arbeitsleben.«





FACHBEREICH ZENTRALLABOR



Der Mann der ersten Stunde: Dr. Heinz Bahr und die Anfänge des Labors

Ein Mikroskop, ein Photometer, eine Schreibmaschine. Ein Laborleiter, ein Sachbearbeiter, eine Laborhilfe. Mehr brauchte es im Frühjahr 1961 nicht, um das Labor der LINEG einzurichten. Aus dem Probenraum über der alten Werkstatt in Moers-Mitte ist längst ein Haus der High-Tech-Analysen auf dem Gelände der Kläranlage in Moers-Gerdt geworden.

Kein Scherz, am 1. April 1961 nahm Dr. Heinz Bahr seinen Dienst als erster Laborleiter bei der LINEG auf. Damit war er 11 Tage schneller als Juri Gagarin, der erste Mensch im Weltraum. Dem promovierten Naturwissenschaftler – Biologie, Chemie, Physik – hätte dieser Vergleich vielleicht gefallen, er pflegte einen ebenso intelligenten wie eigenwilligen Humor.

Sich selbst nahm er nicht so wichtig. Meistens trug er Cordhose und Hemd, im Schrank hingen Krawatte und Sakko für offizielle Termine. Dank seines umfassenden Wissens verfügte er über eine natürliche Autorität. Im Kreis seiner Kollegen und damals noch sehr wenigen Kolleginnen wurde er nur »Boss« genannt. Wobei ihn natürlich keiner je so angesprochen hat.

Er kam von der Universität in Braunschweig, war dort in der Medizin und Mikrobiologie tätig. Sein Auftrag am linken Niederrhein: Für die LINEG endlich ein Labor zu gründen, weil die Aufgaben und Anforderungen immer größer wurden.

Den Einzug in das Gebäude in Moers-Gerdt, damals noch zugehörig zu Rhein-kamp, nahm er wohl auch als Anerkennung seiner Arbeit wahr, über den Namen der Einrichtung schüttelte der gebürtige Ostpreuße bloß den Kopf: »Zentral«-Labor! Wer hat diesen Namen nur ersonnen?« Typisch Dr. Bahr.



*Dr. Heinz Bahr anlässlich der
Veranstaltung 75 Jahre LINEG*

»... in der Spurenanalytik, da muss alles stimmen.«

DR. UTE WINGEN // LABORLEITERIN



Dr. Ute Wingen und Sabrina Zmavc



Kritisch, kompetent und korrekt: Wie das Labor einen wichtigen Beitrag zum Umweltschutz leistet

Der erste Blick ins Zentrallabor der LINEG in Moers-Gerdt erinnert an den Biologie- und Chemieunterricht in der Schule. Hier ein Versuchstisch mit einer Arbeitsplatte aus Backsteinen und eingebautem Spülbecken, an der Wand eine große Karte mit den Abkürzungen der Elemente. Und überall Bechergläser, Erlenmeyerkolben, Messzylinder, Pipetten, Probefläschchen und Reagenzgläser. Mal randvoll mit klaren oder trüben Flüssigkeiten, mal halb gefüllt mit hellen oder dunklen Feststoffen.

Ein zweiter Blick macht deutlich, dass ein leistungsfähiges Labor im 21. Jahrhundert natürlich etwas mehr an Ausrüstung und Technik braucht als ein Schulunterrichtsraum. Längst gehören computergesteuerte Analysegeräte wie Chromatographen und Spektrometer zum Standardinventar einer solchen Einrichtung. Ebenso die Erfassung und Auswertung in einem eigenen Laborinformations- und -managementprogramm.

»Wir arbeiten auf dem Gebiet der Spurenanalytik und da muss alles stimmen«, betont Dr. Ute Wingen. Die Laborleiterin weiß, worauf es bei den biologischen, bakteriologischen, chemischen und limnologischen Untersuchungen ankommt: auf aussagekräftige Ergebnisse, geprüft und qualitätsgesichert. In der Nassanalytik etwa

werden Ergebnisse in Milligramm angegeben, in der instrumentalen Spurenanalytik hingegen in Nanogramm – zwischen diesen Einheiten liegt der Faktor 1 Million!

Dr. Ute Wingen ist seit 1985 im Haus, damals kam sie frisch von der Universität in Duisburg. »Am Schwarzen Brett hing eine Stellenausschreibung von der LINEG aus. Die habe ich gesehen und mich sofort beworben«, erinnert sie sich – und schmunzelt. Dass ausgerechnet eine Frau die Leitung des Labors übernimmt, war für die LINEG damals mehr als fortschrittlich.

▶ Seite 53

Leitgedanken zur Umwelt: Ein Vergleich zwischen 1978 und 2013

»Leitgedanken zum Tag der Umwelt« nannte Dr. Heinz Bahr seine Überlegungen, die er 1978 niederschrieb. Ihnen vorausgegangen waren die langjährigen Erfahrungen, die der Laborleiter in der alltäglichen Arbeit bei der LINEG gesammelt hatte – unter besonderer Berücksichtigung der Ansprüche, die der Bergbau, die Landwirtschaft, die Städte und Gemeinden sowie die Bevölkerung hatten.

»Die Forderung nach Erhaltung und Schutz der Feuchtgebiete wird weltweit erhoben«, notierte Dr. Bahr. Und verwies auf einen ministeriellen Erlass vom 2. April 1973, der diese Forderung für den Ausbau von Gewässern unterstreicht. »Der Kreis derer jedoch, die in diesem Sinne wirksam mitarbeiten können, ist recht klein«, schrieb er weiter – und wirft die rhetorische Frage auf: »Wer vermag hier schon handelnd und schützend tätig werden, wenn nicht die Verbände der Wasserwirtschaft?« Wohl wahr.

Bemerkenswert, schon vor 35 Jahren war dem Laborleiter klar: »Wir sind uns indes darüber klar, dass zur Verwirklichung unserer Vorstellungen in vielen Fällen die Einsicht und die Zustimmung aller Beteiligten erforderlich sein werden.«

Das Schriftstück gibt es heute noch. Es liegt im laboreigenen Archiv. Anders als anderswo setzt es hier aber keinen Staub an. Dr. Udo Kosmac nahm sich das Blatt zur Brust – und stellte erstaunt fest: »Es ist unglaublich, wie aktuell die Ziele sind, die Dr. Bahr damals formulierte.« Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der LINEG machte sich der Fachbereichsleiter Biologie die Mühe und verglich die Thesen von 1978 mit dem Ist-Zustand von 2013. Ein Auszug daraus.

1978

▶ Abkehr vom Streben nach Perfektion im Ausbau von Gewässern

Verzicht auf naturferne und überdimensionale Profile, die von allzu theoretischen Abflusswerten diktiert werden.

▶ Beschränkung auf Ausbauten, die den tatsächlichen Abflussbedürfnissen Rechnung tragen

Hinnahme gelegentlicher und lokaler Überflutungen außerhalb der Siedlungsbereiche.

▶ Weitgehende Verhinderung des Abflusses von Niederschlagswässern

Bevorzugte Schaffung von Rückhalte- und Versickerungsflächen, die in Trockenzeiten beweidet werden können. Sie sind so zu gestalten, dass eine Restwassermenge zurückbleibt und ohne Maßnahmen allmählich ein Feuchtgebiet entsteht.

2013

▶ Ökologischer Umbau der begradigten Gewässer

gesetzliche Aufgabe nach dem neuen LINEG-Gesetz vom 07.02.1990 in der aktuell gültigen Fassung.

▶ Erfüllung der Forderungen der EU-Wasserrahmenrichtlinie (2000)

Sicherstellung eines guten ökologischen Zustandes, bei irreversibel veränderten Gewässern eines guten ökologischen Potenzials. Dazu gehören:

- ein guter chemischer Zustand,
- ein guter biologischer Zustand,
- natürliche, mindestens aber naturnahe Strukturbedingungen in der freien Landschaft und wo möglich auch im urbanen Bereich.

▶ Rückhaltung der Niederschlagsabflüsse in den Auen der Gewässer

Schaffung von Sekundärauen, die in der Lage sind, Hochwässer in der Aue weitgehend zurückzuhalten, den Abfluss über einen längeren Zeitraum an das Unterwasser weiterzugeben und dem Niedrigwasserabfluss Rechnung zu tragen.

1978

➤ Aufgabe der ständigen Unterhaltung trockenliegender Wasserläufe

Diese Gräben dürfen nicht aus der Überwachung entlassen, verfüllt oder eingepflügt werden. Sie sollen künftig nicht ausgemäht und vom Wildwuchs freigehalten werden.

➤ Beschränkung der Entkrautungsmaßnahmen

Beschränkung der Maßnahmen auf das unbedingt notwendige Maß, keine rigorose Entfernung aller Wasserpflanzen. Uferbewuchs erhalten und dabei arbeitstechnische Erschwernisse in Kauf nehmen. Zeitliche Orientierung der Maßnahmen außerhalb der Nist-, Brut- und Laichzeiten von Vögeln und Lurchen.

➤ Verzicht auf den Einsatz chemischer Mittel

Keine chemische Krautbekämpfung im Gewässer. Kein Pestizideinsatz im Ufer- und Böschungsbereich sowie auf den Unterhaltungsstreifen. Mechanische Beseitigung von Brennesseln, Disteln, Ampfer u. a.

➤ Schaffung von ›Stillwasserzonen‹

Schaffung von Ersatzbiotopen an bereits ausgebauten Gewässern ohne naturnahe Lebensräume in Form von Buchten oder nebengelagerten Kleingewässern, die auch bei Niedrigwasser an den Gewässerlauf angeschlossen sind.

➤ Erhaltung von Baum und Strauch

Möglichst vollständiger Erhalt aller Gehölze ohne Rücksicht auf die Interessen Einzelner.

2013

➤ Aufgabe der Unterhaltung trockenliegender Wasserläufe

Diese Gräben dürfen nicht aus der Überwachung entlassen, verfüllt oder eingepflügt werden. Sie sollen weitgehend der natürlichen Sukzession überlassen werden.

➤ Beschränkung der Entkrautungsmaßnahmen

Beschränkung der Maßnahmen auf das unbedingt notwendige Maß. Ziel: Die Leistungsfähigkeit der Aue erhöhen und auf Krautungen gänzlich zu verzichten. Den Uferbewuchs erhalten und dabei arbeitstechnische Erschwernisse in Kauf nehmen. Zeitliche Orientierung der Maßnahmen außerhalb der Nist-, Brut- und Laichzeiten von Wirbeltieren.

➤ Verzicht auf den Einsatz chemischer Mittel

- ▮ Keine chemische Krautbekämpfung im Gewässer.
- ▮ Kein Pestizideinsatz im Ufer- und Böschungsbereich sowie auf den Unterhaltungsstreifen. Mechanische Beseitigung von Brennesseln, Disteln, Ampfer u. a.

➤ Entwicklung von funktionsfähigen Sekundärauen mit temporären Überflutungsräumen, Altwässern, temporären Stillgewässern, möglichst auch Auwaldstrukturen.

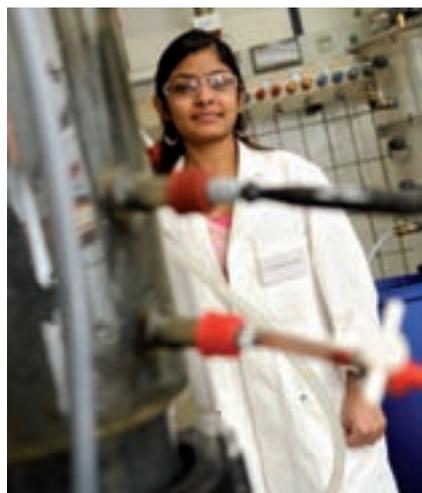
➤ Verminderung der Gehölzpflege wo immer möglich. Schaffung bachbegleitender (Au-) Waldstrukturen, in denen stehendes Totholz und Fallholz verbleiben kann. Zulassen von Totholz in den Gewässern aus Gründen der Strukturverbesserung.

➤ Koordinierung der Nutzungen der Landschaft mit dem Ziel einer

- ▮ stärkeren Vernässung (Ausgleich der Rheinsohlenerosion),
- ▮ Minderung der bergbaubedingten Grundwasserentnahmen (Polderungen) und
- ▮ Koordinierung der sich gegenseitig beeinflussenden Entnahmen von Grundwasser durch Nutzungen, Grundwasserhaltungen, Dränagen und diffuser Abgabe in die Fließgewässer.

➤ Umbau des Gewässersystems im Sinne der Nachhaltigkeit

Abfluss im freien Gefälle zum Rhein und zur Maas unter Umgehung der bergbaulichen Senkungstiefpunkte und bei maximaler Nutzung alter Abflussrinnen. Ziel: Minimierung der zu pumpenden Wassermengen.



*Richel D Costa,
Studentin der Hochschule Rhein-Waal*

Fast 30 Jahre später sitzt die Chefin des Hauses immer noch auf ihrem Platz. Dr. Udo Kosmac, der Abteilungsleiter Biologie, ist ebenfalls seit Jahrzehnten im Haus. Und Dr. Harald Heetjans, der Fachbereichsleiter Chemie, genauso. Auch das sind Zeichen von Qualität.

Aus heutiger Sicht unvorstellbar: In ihren ersten 45 Jahren verzichtete die LINEG auf ein eigenes Labor. Die Entwässerung des Landes, die Regelung der Vorflut und die Beobachtung des Grundwassers waren wichtig. Die Behandlung von Abwasser spielte nur eine Nebenrolle. Und die paar Proben, die zu entnehmen waren, wurden von Fremdfirmen gezogen und untersucht; auch weil es anfangs

wohl günstiger war. Auch war es nicht so richtig notwendig, da das Abwasser zu dieser Zeit nur mechanisch gereinigt wurde und insofern nur »absetzbare Stoffe« gemessen wurden. Weitergehende Untersuchungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten sowie die fortschreitende Industrialisierung und Besiedelung am linken Niederrhein führten 1961 zur Gründung des Zentrallabors der LINEG.

Der promovierte Biologe, Chemiker und Physiker Dr. Heinz Bahr, ein Vetter zweiten Grades des SPD-Politikers Egon Bahr, leistete die ganze Aufbauarbeit. In den ersten sieben Jahren war das Labor als Obermieter in der Werkstatt mitten in der Moerser Innenstadt untergebracht.

1968 dann der Umzug in das neue Gebäude auf dem Gelände der Kläranlage in Moers-Gerdt. Ein Laborleiter, zwei Laboranten, zwei Laborhilfen, ein Probennehmer und 258 Quadratmeter standen zur Verfügung.

Drei Erweiterungen – 1986, 1994 und 2005 – auf 1444 Quadratmeter und 35 Jahre später war das »Labor-Team«, wie die Leiterin sagt, auf 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angewachsen, aktuell in diesem Jahr sind es 25 – Frauen sind hier tatsächlich in der Überzahl. Die Verdreifachung des Personals hat natürlich einen Grund: den Umweltschutz. Die Ansprüche an die Wasserqualität sind in den vergangenen drei Jahrzehnten enorm gestiegen, und damit auch die Anforderungen an das Labor.

➤ Seite 54



DR. HARALD HEETJANS // FACHBEREICHSLEITER CHEMIE

Stimmt bei Ihnen die Chemie, Herr Dr. Heetjans?

»Ja«, findet Dr. Harald Heetjans. Seit 14 Jahren gibt sich der Fachbereichsleiter Chemie im Zentrallabor der LINEG alle Mühe, die Ergebnisse der Wasseranalysen verständlich zu erklären. Für den 47-jährigen Naturwissenschaftler ist ein Begriff wie Phenolphthalein kein Zungenbrecher, sondern ein alter Bekannter. Für seine Kunden nicht unbedingt. Einen wichtigen Teil seiner Arbeit macht die Beratung von internen und externen Kunden, von Genossen und Behörden aus. »Selbst die genaueste Messung bringt nichts, wenn niemand versteht, was die Ergebnisse bedeuten, und welche Lehren man daraus ziehen muss.«



Die Leitung des Labors (von links):
Dr. Harald Heetjans,
Dr. Ute Wingen,
Dr. Udo Kosmac



Das Leistungsspektrum ist riesig. Es reicht von der Untersuchung der Oberflächengewässer, über die Ermittlung der Auswirkungen von Einleitungen und der Überwachung von Abwasser sowie Grund- und Trinkwasser bis zur Kontrolle von Altlasten. »Wenn irgendeinen unserer Betriebsbereiche Bauchschmerzen plagen, sind wir zur Stelle«, so Dr. Ute Wingen. Wenn es sein muss, dann teilen die Biologen und

Chemiker den Ingenieuren auch unbequeme Wahrheiten mit. Das Labor gilt als »die kritische Stimme der LINEG« im Haus. »Diese Einstellung haben wir vom Laborgründer Dr. Bahr übernommen«, verrät dessen Nachfolgerin.

Und der Erfolg gibt ihr und ihrem Team Recht. Die hohe Akzeptanz bei den Akteuren in der Region und in der Fachwelt ist das deutlichste Zeichen dafür.

2003 wurde das Zentrallabor der LINEG von der Deutschen Akkreditierungsstelle Chemie (DACH) überprüft – und für gut befunden. Mehrfach wurde das Gütesiegel, zuletzt durch die Deutsche Akkreditierungsstelle (DAkkS), bereits bestätigt, darauf ist Dr. Ute Wingen stolz. Und es beruhigt sie auch, denn sie weiß: »Mit unserem Know-how werden wir uns auch den nächsten Herausforderungen stellen.« ●

»Diese Einstellung haben wir vom Laborgründer Dr. Bahr übernommen.«

DR. UTE WINGEN // LABORLEITERIN



DANIELA DERKS // SEKRETÄRIN

Kannten Sie den Begriff Phytoplankton schon vorher, Frau Derks?

»Ehrlich gesagt: nein«, gibt Daniela Derks zu. Ist ja auch nicht schlimm, Fachbegriffe kann man lernen. Wer beim Steuerberater arbeitet, so wie die 41-Jährige zuvor, dem läuft eine Zebagesellschaft über den Schreibtisch. Und wer im Büro des Zentrallabors der LINEG sitzt, so wie die Sekretärin seit kurzem, hat mit Phytoplankton zu tun – etwa beim Übertragen von Probenprotokollen. Um tiefer in die Welt der Biologie und Chemie einzutauchen, blickt Daniela Derks öfter durch Mikroskope. »Das ist spannend, ich lerne immer etwas dazu.« Zum Beispiel, was Phytoplankton ist: ganz kleine Algen.

DR. UTE WINGEN // LABORLEITERIN

So bleiben wir ein Kompetenz-Zentrum



Das Zentrallabor der LINEG in Moers-Gerdt arbeitet ausgezeichnet. Seit nunmehr 10 Jahren wird dies mit der Akkreditierung bestätigt. »Das ist natürlich ein Lob unserer Arbeit«, freut sich Dr. Ute Wingen – und fügt hinzu: »Es ist aber auch ein Ansporn, auch zukünftig auf diesem hohen Niveau zu bleiben.«

Die Laborleiterin weiß aus langjähriger Erfahrung: »Selbst das beste Know-how von heute kann morgen schon Schnee von gestern sein.« Denn die Entwicklung geht immer weiter. Neue Analysetechniken, neue Umweltvorschriften, neue Wasserreinigungsverfahren – immer wieder stellen sich den Biologen und Chemikern neue Herausforderungen. Deshalb, so Dr. Ute Wingen, »müssen wir uns ständig weiterbilden«.

Zum Beispiel durch die Mitarbeit in der »AG Spurenstoffe« der Arbeitsgemeinschaft der Wasserwirtschaftsverbände, kurz agw,

einem Zusammenschluss der zehn großen Wasserwirtschaftsunternehmen in Nordrhein-Westfalen. Und durch eine Kooperation mit der Hochschule Rhein-Waal, die neben Kleve auch einen Campus in Kamp-Lintfort betreibt. Für die LINEG und das Labor ist hierbei insbesondere der Versuch zur Energiegewinnung aus organischem Industrieabwasser von Bedeutung.

»Mit beiden Projekten bleiben wir auf dem neuesten Stand, weil wir uns Wissen aneignen, das zukünftig gefragt sein wird«, erklärt Dr. Ute Wingen. Denn das Zentrallabor soll auch weiterhin als »LINEG-Kompetenzzentrum« wahrgenommen werden.

Streiflicht Ein Stück Geschichte: der erste Laborkasten



Auf den ersten Blick ist es bloß ein Holzkasten mit 23 Laborflaschen und einem kleinen Rohr darin. Wer die Dinge im Vorbeigehen überhaupt wahrnimmt, ahnt nicht einmal, welche dramatische Geschichte um Leben und Tod damit verbunden ist.

Dr. Heinz Bahr, der erste Leiter des LINEG-Labors, hat sie in nur 63 Wörtern aufgeschrieben. Der Zettel liegt neben dem geschichtsträchtigen Stück, das im Eingangsbereich des Untersuchungsgebäudes in Moers-Gerdt, an der Treppe zum Empfang im ersten Stock, in einer Glasvitrine ausgestellt ist.

»Diese Kiste sollten wir – wenn irgend möglich – aufbewahren. Sie enthielt die erste »Grundausstattung« für das Laboratorium. Sie hat einem Menschen das Leben gerettet. Sie wurde im KZ Sach-

senhausen von einem jüdischen Rechtsanwalt, welcher nie zuvor handwerklich tätig gewesen ist, gebaut. Der Mann hat gehofft, durch diese Arbeit Zeit zu gewinnen und möglicherweise zu überleben. Es ist ihm gelungen. Seinen Namen kennen wir nicht.«

Unbekannt ist heute auch, wie und warum dieser Holzkasten einst zur LINEG kam. Dr. Ute Wingen, die Nachfolgerin von Dr. Heinz Bahr, entdeckte die Arbeitsutensilien aus der Anfangszeit eines Tages zufällig beim Aufräumen im Keller des Hauses. Die Chefin verschaffte dem historischen Fundstück – ganz im Sinne ihres Vorgängers – seinen gebührenden Platz.

Aus Liebe zur Natur: Warum Udo Kosmac seit fast 30 Jahren bei der LINEG arbeitet

Natürlich ärgert sich Udo Kosmac. Nächstes Jahr im Sommer muss er aufhören. Ausgerechnet jetzt, da der Steinkohlenbergbau am linken Niederrhein nur noch ein Kapitel in den Geschichtsbüchern ist. »Die neue Situation bietet der LINEG ganz andere Möglichkeiten zur Gestaltung der Landschaft«, schwärmt er. Wohl wissend, dass er sich an dieser Zukunft nur noch sehr begrenzt beteiligen kann.

Nicht allein der Zufall will es so. 2007 wurde das Ende des Steinkohlenbergbaues in Deutschland beschlossen, für das Jahr 2018. Damals hat Udo Kosmac auch das Ende seines Berufslebens in die Wege geleitet. Er hat einen Altersteilzeitvertrag abgeschlossen, der ihn über zehn Jahre hinweg behutsam aus seinem Job gleiten lassen soll. »Dann reicht es auch«, findet er heute, und lächelt.

Nein, er hadert nicht mit seiner einst getroffenen Entscheidung. Aber: »Ein bisschen wurmt es mich schon«, gibt er freimütig zu. Mit 59 Jahren kann Udo Kosmac natürlich nicht mehr aus seiner Haut. Die Arbeit im Labor der LINEG war und ist seine Leidenschaft. Und die Biologie war und ist seine Berufung. Udo Kosmac wäre nicht Udo Kosmac, wenn er nicht die große Chance wittern würde, die sich ihm und vor allem seinen Kolleginnen und Kollegen nun bietet.

Wenn er seinen weißen Arbeitskittel für immer an die Garderobe hängen wird, dann wird er 29 Jahre lang im Zentrallabor in Moers-Gerdt gearbeitet haben. Seine Laborzeit als Schüler und Student ist dabei noch nicht mit eingerechnet, immerhin auch schon eineinhalb Jahre in einem Zeitraum von acht Jahren. Wer Udo Kosmac als ein Urgestein der LINEG bezeichnet, erntet von ihm ein lautes Lachen. Sicher kann der Dr. phil nat. auch mit diesem Titel leben. Denn es stimmt ja auch, er ist viel mehr als bloß der Fachbereichsleiter Biologie. Er ist ein lebendiges Laborlexikon.

105 Messstellen an Stillgewässern und 352 Messstellen an Fließgewässern gibt es im Verbandsgebiet der LINEG. Man kann froh davon ausgehen, dass Udo Kosmac kaum eine nicht persönlich kennt. Und wer ihm zuhört, wenn er über die Probennehmer spricht, die bei Wind und Wetter im LINEG-Gebiet unter-





Gehaltsabrechnungen vor 40 Jahren

wegs sind, der hört ein wenig Wehmut heraus. Udo Kosmac würde gerne öfter in der Natur unterwegs sein, statt im Büro zu sitzen.

Ein Blick in die erste Etage im Laborgebäude. Udo Kosmac sitzt wie so oft hinter seinem Schreibtisch, vor ihm steht der Rechner, der mittlerweile zu seinem Hauptarbeitsgerät geworden ist. Mit ein paar Mausklicks bahnt er sich einen Weg durch das Datendickicht, holt sich Mengen an Messergebnissen auf den Bildschirm. Anhand der Steckbriefe von Gewässern, anhand der Temperatur, des pH-Wertes, des Sauerstoffgehaltes und der Leitfähigkeit kann er schon viel über den Zustand aussagen. Für Udo Kosmac gilt das AEG-Prinzip: aus Erfahrung gut.

»Ich bin früh ins Wasser gefallen«, erinnert er sich. Als er auf das Gymnasium Adolfinum in Moers ging, setzte er sich eines Tages in eine Arbeitsgemeinschaft für Naturwissenschaften, die Heinz Bahr leitete. Der erste Laborchef der LINEG war auch Lehrer, unterrichtete dort. Irgendwann bekam jeder Schüler sein eigenes Projekt zugewiesen. Udo Kosmac untersuchte die Hemmwirkung von Zahncremes und Haushaltsreinigern auf Bakterien. »Das hat mir einen riesigen Spaß gemacht«, erzählt er.

Als er 16 Jahre alt war, fragte er den »Boss«, wie die Kollegen untereinander Dr. Bahr nannten, ob der nicht einen Ferienjob für ihn habe. Heinz Bahr antwortete, wenn sich kein Student melden

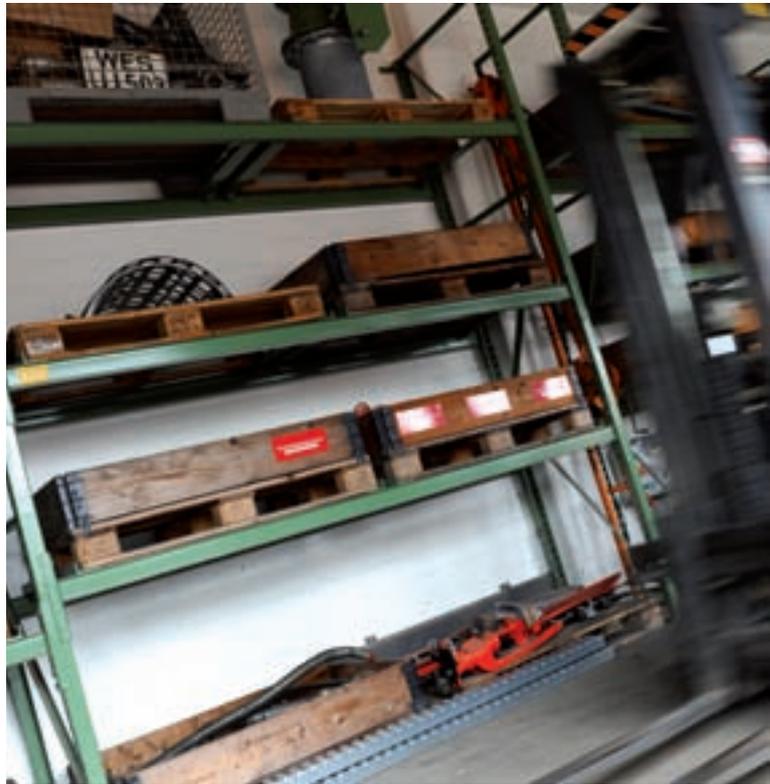
würde, dann könne Udo Kosmac dort anfangen. Tja, kein Student meldete sich – er konnte. »Ich habe damals alles gemacht, was anfiel. Das war eine gute Schule.« Spätestens an der Ruhr-Universität in Bochum wurde dem Diplom-Biologen klar: »Ich möchte gerne bei der LINEG arbeiten.«

Doch statt bei der LINEG in Kamp-Lintfort landete Udo Kosmac zunächst an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Hier promovierte er 1984, bevor er wieder an den Niederrhein zurückkehrte. Erst sah es so aus, als ob er aus seinem Hobby seinen Beruf machen könnte – die Biologische Station in Wesel mit aufzubauen. Dann aber meldete sich die LINEG – und er landete wieder im Zentrallabor. Bis heute.

Bald wird die aktive Zeit bei der LINEG enden. Zeit, um eine persönliche Bilanz zu ziehen. »Mir ist nicht alles zu hundert Prozent gelungen«, räumt er selbstkritisch ein. Dennoch, unterm Strich ist er nicht unzufrieden: »Wir haben mit unseren Messergebnissen dazu beigetragen, dass die LINEG selten große, jedoch immer wieder positive Schlagzeilen für die Presse geliefert hat.« Doch eigentlich ist Udo Kosmac nicht der Typ, der gerne zurückschaut. Viel lieber blickt er nach vorn, erwähnt noch mal den Bergbau, und sagt: »Jetzt können wir mit Visionen an unsere Arbeit gehen.« Abschied klingt anders, aber ein Jahr Zeit bleibt Udo Kosmac ja noch.

*Ein Glas voller
Flusskrebse ...
aber welche?*





Die Verwaltung ist in
Kamp-Lintfort, die
Werkstatt und das
Zentrallabor sind in
Moers, kurz: Die LINEG
ist am Niederrhein
zu Hause.





GESCHÄFTSBEREICH PERSONAL/ VERWALTUNG



Ein Unternehmen mit zwei Standorten: Kamp-Lintfort und Moers



Juli 1949 – Günter Walsdorf und Karl-Heinz Kempken vor dem Eingang des wiederaufgebauten Verwaltungssitzes in Moers.



Als die Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft gegründet wurde, gab es Kamp-Lintfort noch nicht. Erst mit der Zeche kamen Industrie, Geld und Menschen. 1934 wurde die Landgemeinde aus den Ortschaften Camp, Camperbruch, Hoerstgen, Lintfort, Rossenray und Saalhoff u. a. gegründet, 1950 die Stadt. Heute ist der Bergbau Vergangenheit – aber die LINEG wird bleiben.

Seit 1975 nutzt die Genossenschaft das alte Verwaltungsgebäude der Zeche Friedrich Heinrich. Zuvor hatte sie ihren Sitz in Moers, an der Augustastraße 8. Dort erinnert heute nichts mehr an die LINEG.

Der Umzug betrug nicht einmal 10 Kilometer, produzierte aber unzählige und einmalig schlechte Schlagzeilen für die LINEG. Aus heutiger Sicht: wohl zu Recht. Die Belegschaft war tief verunsichert, ein Leserbrief in der Zeitung zeugt davon.

Am längsten und lautesten protestierte Heinz Oppers, der Stadtdirektor von Moers. Er drohte sogar mit dem Gang vors Gericht. Um ihn zu verstehen, muss man wissen: Moers war seit kurzem nicht mehr Kreisstadt, ein großer Bedeutungsverlust.

Doch niemals geht man so ganz: Ebenfalls 1975 bezog die LINEG das Werkstattgebäude in Moers-Rheinkamp. Und das 1968 bezogene und mehrfach erweiterte Zentrallabor steht noch immer in Moers-Gerdt.

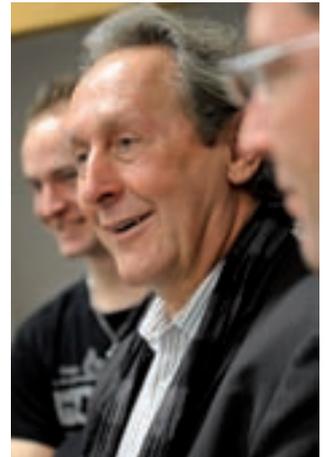
Interessant: Eigentlich war der Umzug nur als Provisorium geplant, »für fünf Jahre«. Davon ist längst keine Rede mehr, warum auch? Es gilt, was der damalige Regierungspräsident feststellte und wie es in der Zeitung stand: »Rechtlich okay: Sitz in Moers und Verwaltung in Lintfort.«



Mitte 1949 war das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Verwaltungsgebäude an der Augustastraße in Moers wiederaufgebaut.

»Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter kann durch seine Leistung den Wert des Unternehmens steigern.«

GERHARD SCHMIDT-LOSSE // GESCHÄFTSBEREICHSLEITER PERSONAL/VERWALTUNG



Freundlich, fair und familiär: Warum es bei der LINEG vertrauensvoll weitergeht

Gerhard Schmidt-Losse kennt natürlich das Dilemma, in dem er steckt. Wenn er öffentlich über die 321 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spricht, dann heißt es gleich, er könne ja nicht anders, er müsse ja sagen, wie wichtig sie für das Unternehmen sind. Doch es stimmt ja, es sind immer die Menschen, die einen Betrieb bewegen. Das war schon immer so – auch bei der LINEG.

»Nur zufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Spaß an ihrer Arbeit haben, sind kreativ und bringen ihre volle Leistung«, sagt der Geschäftsbereichsleiter Personal/Verwaltung. Und wer in seinem

Büro sitzt und ihm bei einer Tasse grünen Tee zuhört, merkt schnell, der Mann ist überzeugt davon. Auch weil er seine Worte durch Taten untermauern kann.

Am liebsten verweist er auf das Zertifikat »audit berufundfamilie«. Seit 2010 ist die LINEG nun auch offiziell ein familienbewusstes Unternehmen. Im Moment wird die Auszeichnung überprüft – und, davon ist er fest überzeugt, auch bestätigt. Der stellvertretende Vorstand ist stolz darauf. »Erstens stärkt es die Motivation der Belegschaft. Zweitens erhöht es unsere Attraktivität für potenzielle Bewerber.«



Bärbel Steiner



Jürgen Schmitz

Die LINEG und wir. Wir und die LINEG.

Wenn der erste Eindruck wirklich zählt, dann wäre Bärbel Steiner tatsächlich nur drei Jahre bei der LINEG geblieben, so wie sie es ursprünglich mal gedacht hatte. »Ich sah zuerst den Schreibsaal, darin saß eine uralte Dame vor einer uralten Schreibmaschine«, erinnert sie sich. Für ein 21-jähriges Mädchen gab es bestimmt aufregendere Arbeitsplätze. Am Ende ist sie länger geblieben – 40 Jahre lang.

»Die LINEG ist ein wichtiger Teil meines Lebens«, resümiert die ehemalige Chefsekretärin. Und ihre beiden ehemaligen Kolleginnen, Hannelore Breider und Christine Müller, können das bestätigen. »Die LINEG ist so etwas wie eine Familie«, schwärmen sie. Anlässlich des großen Firmenjubiläums trafen sich die drei Frauen an ihrem alten Arbeitsplatz wieder, in der Verwaltung in Kamp-Lintfort. Bei Kaffee, Tee und Keksen plaudern sie über vergangene, aber unvergessene Zeiten.

Mit am Tisch sitzt Jürgen Schmitz. Ein bisschen war es so wie früher, als sich der Leiter der Personalabteilung auf den Fluren und in den Büros einer Mehrzahl von Frauen gegenüber sah. »Man sollte immer ruhig bleiben und gut zuhören können«, rät er verschmitzt. »Ich glaube nicht«, kontert Christine Müller schmunzelnd, »dass Herr Schmitz unter seiner Situation gelitten hat.« Auch dabei sind sich die drei Damen einig.

Damals, also in den 1950er und 1960er Jahren, war es in der Verwaltung ruhig und gemütlich, aber oft auch lustig gewesen, blickt Bärbel Steiner zurück. »Das war die alte LINEG«, sagt sie. Und meint damit die Zeit, als die Genossenschaft noch in Moers an der Augustastraße ihren Sitz hatte. »Der Ton im Büro war humorvoll. Wir waren jung und haben unseren Kollegen öfter mal einen Streich gespielt«, erzählt sie, »damals hatten wir noch die Zeit dafür.« – »Wisst Ihr noch, wie wir Herrn Kempken immer

die Gummistiefel auf den Schreibtisch gestellt haben ...« Großes Gelächter in der Runde.

Auch das Verhältnis zwischen Verwaltung und Werkstatt war damals gut, schaut Jürgen Schmitz entspannt zurück auf jene Tage, als beide Bereiche nur ein paar hundert Meter Luftlinie voneinander entfernt lagen. Die Werkstatt war damals hinterm Bahnhof untergebracht. »Jeden Tag kamen ein paar Arbeiter zu uns herüber, setzten sich ins Büro und wir redeten miteinander.« Und einmal im Monat kamen die Männer zur Verwaltung, um ihren Lohn ausbezahlt zu bekommen. »Damals gab es noch Lohntüten«, sagt er und schüttelt den Kopf, »das kann man sich heutzutage gar nicht mehr vorstellen.« »Das Geld kam direkt aus dem Panzerschrank«, ergänzt Hannelore Breider, die stellvertretende Leiterin der Finanz- und Betriebswirtschafts-abteilung.



»Man sollte immer ruhig bleiben und gut zuhören können.«

JÜRGEN SCHMITZ // PERSONALABTEILUNG

Sie nippt an ihrer Tasse Kaffee, verrät dann eine Geschichte, die ihr noch heute ein wenig peinlich ist. Eines Tages musste sie Geld von der Bank holen. »Es waren wohl so um die 100.000 Mark«, schätzt sie. Der Fahrer der Genossenschaft, Dietrich Niephaus, fuhr sie zum Geldinstitut an der Homberger Straße. Eigentlich sollte er am Straßenrand warten, trotz Halteverbot. »Ich ging in die Bank, ließ mir das Geld auszahlen, und ging mit dieser braunen, verschlissenen Aktentasche wieder zurück auf die Straße. Dann sah ich einen grauen VW mit Fahrer und stieg dort ein.«

Hannelore Breider macht eine kleine Pause, lächelt, dann fährt sie fort. »Plötzlich merkte ich, dass ich im falschen Auto saß, denn das Auto hatte ein Radio. Sofort habe ich die Tür aufgerissen, bin aufgesprungen und wieder raus.« Was war geschehen? Weil die Polizei dort öfter ihre Runden drehte, war ihr Fahrer auf die gegenüberliegende Straßenseite gefahren und hatte dort gewartet. »Ich habe vielleicht einen Schreck bekommen«, gibt Hannelore Breider freimütig zu. Später dann hat sie ihr Versehen ihrem Vorgesetzten gebeichtet, Konsequenzen gab es aber keine.

Umgekehrt war es genauso, die Frauen im Schreibsaal wussten ihre männlichen Vorgesetzten zu nehmen. Christine Müller erinnert sich noch genau, wie sie sich 1957 bei Geschäftsführer Walter Schütz vorstellte, um als Schreibkraft bei der LINEG anzufangen. »Kurz zuvor war ich aus der DDR geflüchtet. Herr Schütz redete mit mir, und am Ende des Gesprächs sagte er: ›Frau Müller, ich gebe Ihnen erst einmal sechs Tafeln Schokolade, damit sie sich hier heimisch fühlen.‹ Ich wusste gar nicht, was ich sagen sollte.«

Herrliche Geschichten, von denen die Frauen unzählige erzählen können. »Im Sommer 1959 war es so heiß«, setzt Bärbel Steiner an, »da saßen wir im Büro und hatten unsere Füße in Eimer getaucht, um wenigstens ein bisschen Abkühlung zu haben.« Eine Klimaanlage gab es damals nicht – übrigens genauso wenig wie heute. Und flexible Arbeitszeiten gab es früher auch nicht. »Wir fingen dann ausnahmsweise morgens um sechs Uhr an, damit wir am frühen Nachmittag aufhören konnten«, erinnert sie sich.

Gerne hätte Bärbel Steiner in Gleitzeit gearbeitet, so wie es heute üblich ist, klagt sie ein wenig. So blicken sie und ihre ehemaligen Kolleginnen nicht nur wehmütig oder nostalgisch auf ihre Zeit bei der LINEG zurück. Doch am liebsten, das ist doch klar, erinnern sie sich an die komischen Momente. Zum Beispiel an den Kollegen, der sein Toupet in einer Kläranlage verlor. Allgemeines Schmunzeln. »Nein, nein«, winkt Hannelore Breider ab, den Namen des armen Mannes verraten sie an dieser Stelle nicht. Genug für heute, sind sich die drei Damen mal wieder einig.



Bärbel Steiner



Christine Müller



Hannelore Breider



Katja Simon



Wie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie in der Praxis funktioniert, kann Katja Simon erzählen. Sie ist wieder schwanger, »Ende April ist es so weit, mehr verrate ich aber noch nicht«, erzählt sie. Sie ist froh, dass ihr die LINEG bereits nach der Geburt ihres ersten Kindes entgegengekommen ist: Die Vermessungstechnikerin arbeitet teils von zu Hause aus, teils im Büro in der Verwaltung. »Mir ist es wichtig, im Job zu bleiben, um nicht den Anschluss zu verlieren.«

Die 32-Jährige ist längst kein Einzelfall mehr. Rund ein Drittel der Belegschaft ist weiblich, Tendenz steigend. Traditionell arbeiteten bei der LINEG nur wenige

Frauen, meist als Schreibkräfte, nicht aber auf Klär- oder an Pumpsanlagen. Heute gibt es Diplom-Ingenieurinnen, Diplom-Biologinnen, Diplom-Chemikerinnen ... – und sogar eine Abwassermeisterin, Nadine Adams, die gerade in Mutterschutz ist.

Und es gibt Dr. Ute Wingen, die seit 1985 das Labor in Moers-Gerdt leitet. »Bei Frauen in Führungspositionen haben wir Nachholbedarf«, räumt Gerhard Schmidt-Losse ein. Knapp ein Viertel der Fachbereichs- und Stabsstellenleiter ist weiblich. »Frauen und Männer haben das Recht auf gleiche Chancen und Bezahlung«, findet Claudia Kuczera, seit 13 Jahren Gleichstellungsbeauftragte der LINEG.

Der Personalchef sieht das auch so. Gerhard Schmidt-Losse war maßgeblich daran beteiligt, »eine kleine Revolution« bei der Genossenschaft anzuzetteln, erinnert er sich schmunzelnd: die Gleichstellung von Arbeitern und Angestellten: ideell, rechtlich, finanziell – »eine Herzensangelegenheit«. Er selbst kommt aus einer Arbeiterfamilie, sein Vater malochte 40 Jahre lang auf der Zeche gegenüber, 1982 fing er als Vermesser bei der LINEG an. [▶ Seite 64](#)

»... um nicht den Anschluss zu verlieren.«

KATJA SIMON // VERMESSUNGSTECHNIKERIN

BÄRBEL STEINER // EHEMALIGE VORSTANDSSEKRETÄRIN

Muss eine Sekretärin Kaffee kochen, Frau Steiner?

»Aber sicher!«, sagt Bärbel Steiner und warnt vor übertriebenem Stolz im Vorzimmer des Chefs. »Man muss sich zurücknehmen können, ohne dabei die Persönlichkeit zu verlieren.« 27 Jahre lang organisierte sie für Dr. Wolfgang Schröder und Manfred Böhmer den Büroalltag. Und dazu gehörte eben auch das Betreuen und Bewirten von Gästen. Doch mehr verrät sie nicht, denn noch immer gilt für sie die wichtigste Chefsekretärinnen-Regel: »Verschwiegenheit«. Na gut, nur eines noch: »Ich habe eingeführt, dass sich die Herren selbst den Kaffee einschenken.« Mit Erfolg.





Katharina Konrad



Nach langen Verhandlungen wurde 1998 ein Haustarifvertrag abgeschlossen, gemeinsam mit der Emschergenossenschaft und dem Ruhrverband. »Im öffentlichen Dienst gab es so etwas damals noch nicht«, erzählt Gerhard Schmidt-Losse. Seither gilt bei der LINEG ein leistungsbezogenes Vergütungsmodell, ein Grundgehalt plus Prämiensystem. Denn: »Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter kann durch seine Leistung den Wert des Unternehmens steigern.«

Es war eine der wichtigsten Veränderungen seit Gründung der Genossenschaft. Doch es gehört nicht nur zu einem Jubiläumsjahr, sich der Kultur eines Unterneh-

mens bewusst zu werden. Seit langem werden im Casino im Park die Dienstjubiläen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefeiert. Das der Raumpflegerin Annegret Flore genauso wie das des Vermessers Jürgen ten Brink, die übrigens beide auf 40 Jahre LINEG zurückblicken können. Auch heute noch sprechen viele Kolleginnen und Kollegen von der LINEG wie von einem »Familienbetrieb«.

Katharina Konrad ist noch nicht so weit. Seit 2011 arbeitet sie bei der LINEG. Sie wurde zur Mechatronikerin ausgebildet, nun ist sie für sicherheitstechnische Prüfungen auf den Anlagen zuständig.

Und abends studiert sie Mechanical Engineering, vier Jahre lang, mit finanzieller Unterstützung der Firma. »Mein Vorgesetzter, Rainer Raudszus, hat mich darauf gebracht.« Trotz der Doppelbelastung schwärmt sie: »Es macht mir Spaß. Außerdem ist es eine große Chance für mich.«

Gerhard Schmidt-Losse hört solche Sätze gerne. Sie zeigen, dass die LINEG auf dem richtigen Weg ist – und dass er es ernst meint, wenn er sagt: »Wir müssen uns um unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern. Sie sind das Wichtigste, das wir haben.«

INES MICKELS // ASSISTENTIN DES GESCHÄFTSBEREICHSLEITERS
PERSONAL UND VERWALTUNG

Duzen Sie eigentlich Ihren Chef, Frau Mickels?



»Anfangs nicht«, verrät Ines Mickels. Seit 18 Jahren führt sie eine »Bürohe«, wie ihr Chef sagt. Sie ist die Assistentin des Geschäftsbereichsleiters Personal und Verwaltung, Gerhard Schmidt-Losse. Erst siezten sie sich. Nach ein paar Jahren, bei einem Betriebsfest, bot Herr Schmidt-Losse Frau Mickels das Du an. Es erleichterte den Alltag, sonst änderte sich nichts. »Respekt und Vertrauen sind wichtiger«, findet die 40-Jährige. Damit lassen sich dann auch die wenigen Macken des Chefs nehmen. Wenn er morgens mal eine Aufmunterung braucht, macht sie ihm einen Cappuccino – und gut ist.

GERHARD SCHMIDT-LOSSE // GESCHÄFTSBEREICHSLIETER PERSONAL/VERWALTUNG

Ausblick: So bleiben wir ein attraktiver Arbeitgeber



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der LINEG sind zufrieden. Das ergab die erste Umfrage in der Geschichte der Genossenschaft, die nun wiederholt wird. »Aber auch bei uns gibt es Probleme, die wir lösen müssen«, sagt Gerhard Schmidt-Losse. Der Geschäftsbereichsleiter Personal/Verwaltung befürchtet, sonst wird der Verbesserungsprozess nicht ernst genommen – und versandet.

Geld ist bei der Lösung von Problemen viel, aber wirklich nicht alles. »Wir müssen der Belegschaft verlässlich eine Perspektive bieten«, betont er. Dabei sind vor allem der bergbaubedingte Abbau von Stellen, der erwartete Fachkräftemangel und der demografische Wandel zu berücksichtigen, auch die LINEG wird älter.

Seit längerem werden Führungskräfte geschult. Um Kolleginnen und Kollegen gezielter einsetzen zu können. Um talentierte Nachwuchskräfte zu entdecken und zu fördern. »Wenn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zufrieden sind, werden sie weniger krank. Und bereits eingearbeitetes Personal ist auf Dauer billiger und besser für uns«, erklärt Gerhard Schmidt-Losse.

Insite, ein Beratungsservice in Notfällen, B.U.K. und B.U.K. plus, Betreuungshilfen für Kinder und Pflegebedürftige: Das sind Angebote, die wir geschaffen haben und die angenommen werden. Wie auch die Arbeit des UKU-Teams, einer Arbeitsgruppe für Unternehmenskultur. »Wir sind als ein familienfreundlicher Betrieb zertifiziert, so wollen wir von guten Bewerberinnen und Bewerbern auch wahrgenommen werden«, betont Gerhard Schmidt-Losse.

Streiflicht LINEG: NA, LOGO!



Selbstkritisch darf an dieser Stelle einmal angemerkt werden: Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft – bereits 1913 gab es Firmennamen, die weniger sperrig klangen. Auch deshalb: LINEG.

Fast ein halbes Jahrhundert lang kam die LINEG ohne Logo aus. Sie war einfach da, und es war gut so. 1957, anlässlich der Ausstellung »100 Jahre Kreis Moers« präsentierte sich die Genossenschaft mit einem schlichten Logo, dem Schriftzug »LINEG«. Nachdem das Firmensignet einmal da war, wurde es munter benutzt. Bis Mitte der 1970er Jahre ein unverwechselbares Logo entworfen wurde: der Schriftzug »LINEG«, untermalt von drei Wellen. Kurz und prägnant.

Heute stehen die fünf Buchstaben für ein modernes Wasserwirtschaftsunternehmen, das in 100 Jahren zu einer Marke geworden ist. Wer LINEG sagt, meint auch LINEG. Und weiß vielleicht gar nicht (mehr), wofür diese Abkürzung steht – so wie bei Aldi oder Haribo.

Zwei Jahrzehnte und ein neues LINEG-Gesetz später war es an der Zeit, auch das Logo zu modernisieren – nach Art des Hauses, also behutsam. Die Wort-Bild-Marke, wie es im Fachjargon heißt, blieb bei den fünf Großbuchstaben auf drei blauen Wellen, nun in der Schriftart Thesis. Den Feinschliff machte eine Werbeagentur, die Ideen lieferten wieder LINEG-Leute. Auch das ist: ein Markenzeichen.



Zufriedene Mitarbeiter sind gute Mitarbeiter – ein Grundwert der LINEG

Die Welt wandelt sich stetig, und mit ihr die LINEG – innerhalb von 100 Jahren von einer Entwässerungs-Genossenschaft zu einem Wasserwirtschaftsunternehmen. Und seit mehr als zwei Jahrzehnten läuft ein tiefgreifender interner Wandel, bei dem es um einen Mentalitätswechsel geht, letztlich, um eine neue Firmenkultur. Ein Gespräch mit dem Vorstand Karl-Heinz Brandt.

Nach 100 Jahren – eine einfache Frage, Herr Brandt: Was für ein Unternehmen ist die LINEG heute?

Ich könnte jetzt antworten, die LINEG ist einer von zehn Wasserwirtschaftsverbänden in Nordrhein-Westfalen, denen vom Gesetzgeber einige der vertrauensvollsten Aufgaben unserer Zeit übertragen wurden: die Oberflächengewässer zu regulieren, das Grundwasser zu schützen, das Abwasser zu reinigen – und dabei stets eine bestimmte Qualität zu garantieren.

Aber?

Was ich eben gesagt habe, stimmt alles. Aber es trifft nicht den Kern unseres Unternehmens. Die LINEG, das sind zunächst einmal unsere 321 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denn sie sind die treibende Kraft.

Was bedeutet diese Erkenntnis für die LINEG?

Wir müssen uns intensiv um unsere Kolleginnen und Kollegen kümmern. Sie sind das Wichtigste, das wir haben. Dazu gehört nicht bloß eine angemessene, leistungsgerechte Bezahlung. Dazu gehört auch eine Unternehmenskultur, die die Menschen, die hier arbeiten, in den Mittelpunkt stellt.

Warum ist das so wichtig?

Wir brauchen auch weiterhin eine zufriedene Belegschaft. Sie entwickelt das Unternehmen weiter, bringt es voran. Das ist gerade jetzt von besonderer Bedeutung, weil wir uns nach dem Ende des Steinkohlenbergbaues in einer Umbruchphase befinden. Bei der LINEG ist die Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Grundwert, ohne den es nicht geht.

Auch die Belegschaft verändert sich.

Natürlich unterliegt auch die LINEG dem demografischen Wandel. Das Durchschnittsalter beträgt im Moment knapp unter 50 Jahren. In den nächsten Jahren wird es bis auf Mitte 50 steigen. Alte Kolleginnen und Kollegen scheiden aus, jüngere müssen nachrücken. Wir tun gut daran, junge, bereits eingearbeitete Kolleginnen und Kollegen zu halten – auch über attraktive Arbeitsbedingungen.

Reicht das aus?

In den nächsten Jahren werden wir weiter einige Stellen abbauen müssen, weil es keinen aktiven Steinkohlenbergbau mehr gibt. Das geschieht sozialverträglich und transparent. Dennoch werden wir auch neue Leute einstellen. Bis zum Jahr 2020 werden es jährlich 2 bis 5 Personen sein. Danach, so die Schätzungen heute, werden es bis zu 10 Neueinstellungen pro Jahr sein. Das ist gut so, denn neue Leute bringen neue Ideen mit – auch auf diese Weise kann sich die LINEG weiterentwickeln.

Die Herausforderung dürfte sein, gutes Personal zu finden?

Richtig. Wir brauchen Beschäftigte, die menschlich zu uns passen, und die fachlich qualifiziert sind. Weil die Anforderungen an unsere Arbeit steigen, werden wir zukünftig noch mehr Fachkräfte brauchen als heute schon. Wir wissen aber auch, dass es bald an Fachkräften mangeln wird. Auch wird die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt weiter zunehmen. Um ein attraktiver Arbeitgeber zu bleiben, muss die LINEG die Ansprüche potenzieller Bewerber erfüllen können.

Zum Beispiel?

Wir haben uns bescheiden lassen, dass wir ein familienfreundliches Unternehmen sind. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist bei uns kein nobles Gerede, sie wird bei uns in verschiedenen



Formen gelebt, zum Beispiel durch flexible Arbeitszeiten. Wir bieten umfangreiche und regelmäßige Aus-, Fort- und Weiterbildungen an, wir fördern unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir geben ihnen die Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln – und die LINEG weiterzuentwickeln.

Das eine sind attraktive Arbeitsbedingungen, das andere ist eine attraktive Arbeit an sich.

Die LINEG befindet sich gerade an einem historischen Wendepunkt. Durch das Ende des Steinkohlenbergbaues ergeben sich völlig neue Perspektiven, sowohl für die Planung als auch für den Betrieb. Unser Arbeitsalltag wird spannend bleiben, weil wir am Anfang eines Prozesses stehen, von dem noch niemand genau sagen kann, wie er letztlich ausgehen wird. Daraus ergeben sich Möglichkeiten der Gestaltung, hier kann sich jede Kollegin und jeder Kollege einbringen.

Wie zum Beispiel?

Ein großes Thema ist der Betrieb und die Instandhaltung unserer Pumpanlagen. Wir verschaffen uns gerade ein Bild, ob wir alle Pumpanlagen zukünftig benötigen – und wenn ja, in welchem Umfang sie laufen müssen. Es geht nun um eine langfristige Optimierung des Betriebs. Ziel ist es, unsere Anlagen effizienter zu machen. Das ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die mehr verlangt als einfach nur zu sparen – denn wir dürfen unsere Anlagen nicht kaputt sparen. Intelligente Lösungen sind gefragt.

Auf den Kläranlagen der LINEG ...

... gilt im Prinzip das Gleiche. Die Anforderungen an die Abwasserreinigung werden weiter steigen, Stichwort Mikroschadstoffe. Noch ist nicht klar, welche Methode die beste ist, um diese zu behandeln. Es gibt Forschungsbedarf, hier kann sich die LINEG

einbringen. Wir verfügen über allgemein anerkanntes Wissen, nicht von ungefähr reinigen wir mittlerweile auch das Abwasser von industriellen Betrieben. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Experten auf diesem Gebiet.

Wissen denn die Kolleginnen und Kollegen um ihre Stärken?

Bestimmt nicht alle, und bestimmt noch nicht in dem Maße, in dem sie es wissen sollten! Deshalb sind jetzt besonders unsere Führungskräfte gefragt. Sie müssen ein Organisationsklima schaffen, in dem nicht von oben nach unten, sondern noch mehr auf Augenhöhe miteinander gearbeitet wird. Sie müssen glaubwürdig vermitteln, welchen Beitrag jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter zum Gesamterfolg unseres Unternehmens leisten kann.

Wie macht man so etwas konkret?

Sie müssen den Kolleginnen und Kollegen das Vertrauen geben, Verantwortung zu übernehmen und Dinge eigenverantwortlich regeln zu können. Dabei ist es ganz wichtig, Rückhalt zu geben, vor allem in schwierigen Situationen. Insbesondere dann, wenn mal ein Fehler passiert. Fehler sind natürlich nicht gut, können aber immer mal vorkommen. Aus Fehlern lernen wir, besser zu werden. Und darum geht es doch: Wir wollen besser werden!

Zum Schluss, wie können Sie persönlich dazu beitragen?

Indem ich diese Firmenphilosophie vorlebe. Ich spreche mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ich versuche, sie für unsere verantwortungsvollen Aufgaben zu begeistern. Und das auch, indem ich Kritik an mir zulasse. Ich muss glaubwürdig auftreten, sonst werde ich nicht ernst genommen. Gute Führung ist ein entscheidender Schlüssel zu unserem Erfolg.



100 Jahre LINEG

EINE ZEITREISE DURCH DIE GESCHICHTE DER GENOSSENSCHAFT



Die LINEG: kompakt

EIN RÜCKBLICK AUF DAS GESCHÄFTSJAHR 2012



2012 war ein ruhiges, aber auch ein erfolgreiches Jahr für die LINEG. Die Genossenschaft wandelte sich weiter, sie nahm neue Herausforderungen an und plante vorausschauend ihre zukünftigen Aufgaben.

In vielen Veranstaltungen informierte die LINEG über die Umsetzung der EU-Wasser-Rahmenrichtlinie, arbeitete Anregungen und Einwände in ihre Pläne mit ein und leitete diese an die Bezirksregierung weiter.

Konkret wurden als große Maßnahmen der Baerler Leitgraben und der Schaephuysener Landwehr naturnah umgebaut. Die Erweiterung des Regenrückhaltebeckens in Alpen zeigte einmal mehr die gute Zusammenarbeit der LINEG mit den Städten und Gemeinden.

Um die Mehrkosten auf Grund steigender Energiepreise auszugleichen, erzeugte die LINEG deutlich mehr eigene und bezog deutlich weniger fremde Energie. Auch deshalb blieben die Beiträge der Genossen konstant.

Gemeinsam mit den anderen Wasserwirtschaftsverbänden in Nordrhein-Westfalen wurde ein Demografie-Tarifvertrag abgeschlossen, der Möglichkeiten bietet, angemessen auf den demografischen Wandel zu reagieren.

Aber, was bringen die nächsten Jahre? Der aktive Steinkohlenbergbau verabschiedete sich aus der Region. Wie wird dies unsere Arbeit sowohl im Vorflut- als auch im Abwasserbereich beeinflussen?

Es wird sicher keine Neuanlagen für den Steinkohlenbergbau mehr geben, aber es sind vorhandene Pumpanlagen zu ersetzen und zu optimieren.

Auch im Abwasserbereich gibt es große Aufgaben. So ist die Umsetzung der 4. Reinigungsstufe für Kläranlagen mit mehr als 100.000 Einwohnerwerten in der Diskussion, das Thema Mikroschadstoffe spielt eine große Rolle und ein erklärtes Ziel der LINEG ist es, energieautarke Anlagen zu betreiben.

Dieses alles ist nur mit einer engagierten und hoch motivierten Mannschaft zu schaffen – und daher: allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vielen Dank für ihren Einsatz.

Kamp-Lintfort, im März 2013

DER VORSTAND // ASSESSOR DES MARKSCHEIDEFACHES

Dipl.-Ing. Brandt

Inhalt

Die LINEG: kompakt

Die LINEG auf einen Blick	03
Rechtsgrundlagen, Genossen und Organe	04
Gewässer	08
Abwasser	13
Lamellenklärer für Homberg-Hakenfeld	14
Abwasserreinigung	15
Dissertationsarbeit zur Wasserhygiene erfolgreich abgeschlossen	17
Finanzen	19
Personal- und Sozialwesen	24
Öffentlichkeitsarbeit	26
10 Jahre geprüftes Umweltmanagementsystem EMAS bei der LINEG	27



Die LINEG: kompakt

Die LINEG auf einen Blick

Gebiet und Niederschlagsmengen

Gebietsgröße (km ²)	624
Niederschläge WWJ 2012 (mm)	748,1

Wasserläufe und Anlagen

Wasserläufe (km)	404
Vorflutpumpenanlagen	77
Grundwasserpumpenanlagen	175
Hochwasserpumpenanlagen	13
Kläranlagen	8
Abwasserpumpenanlagen	51
Regenbecken	67

Gewässerbeobachtung

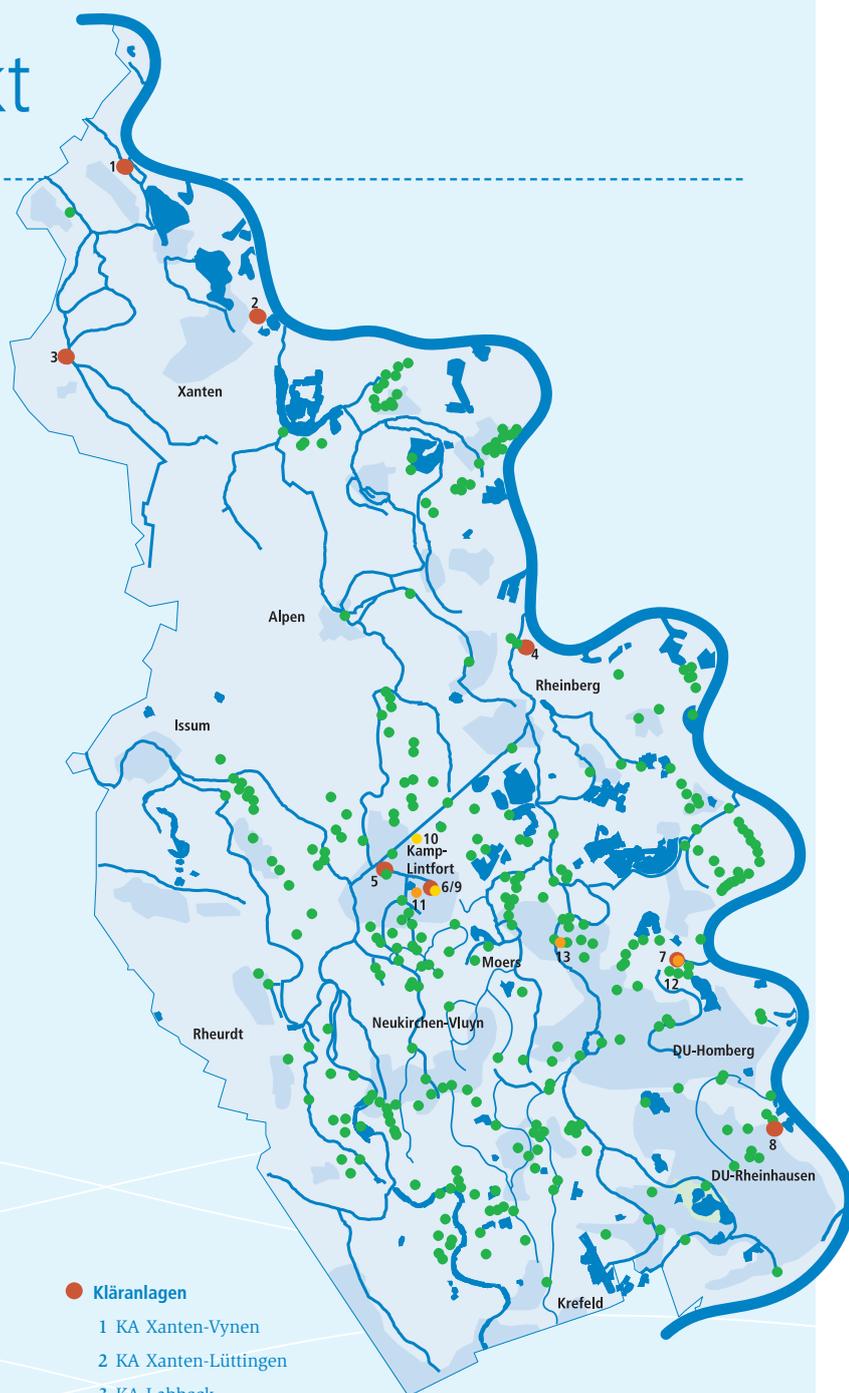
Grundwassermessstellen	2272
Gewässerpegel	351
Messpunkte von Fremdbetreibern	512

Finanzen (in Mio. Euro)

Erfolgsplan	68,7
Vermögensplan	28,4
Beiträge (Abschlag und Abrechnung)	64,8
Abwasserabgabe	1,5

Personal

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	321
----------------------------------	-----



● Kläranlagen

- 1 KA Xanten-Vynen
- 2 KA Xanten-Lüttingen
- 3 KA Labbeck
- 4 KA Rheinberg
- 5 KA Kamp-Lintfort
- 6 KA Friedrich Heinrich
- 7 KA Moers-Gerdt
- 8 KA Rheinhausen

● Pumpenanlagen

Wegen der Vielzahl der Anlagen sind diese nicht namentlich aufgeführt.

● Grubenwasserbehandlungsanlagen

- 9 Friedrich Heinrich
- 10 Rossenray

● Zentrale Betriebsstätten

- 11 Verwaltung
- 12 Zentrallabor
- 13 Werkstatt

Rechtsgrundlagen, Genossen und Organe

Gesetz

über die Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft (Linksniederrheinisches Entwässerungs-Genossenschafts-Gesetz – LINEGG) vom 07.02.1990, zuletzt geändert durch Gesetz vom 11.12.2007.

Satzung

für die Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft (LINEG-Satzung) vom 22.07.1991, zuletzt geändert am 29.11.2001.

Veranlagungsrichtlinien

der Linksniederrheinischen Entwässerungs-Genossenschaft (LINEG-Veranlagung) vom 09.07.1991, zuletzt geändert am 01.12.1994.

Genossen

Genossen der LINEG waren im Jahr 2012:

- _ 13 kreisfreie Städte, kreisangehörige Städte, Gemeinden
- _ 3 Kreise
- _ 6 Bergwerkseigentümer
- _ 4 Unternehmen der öffentlichen Wasserversorgung
- _ 24 gewerbliche Unternehmen

Genossenschaftsversammlung

Entsprechend den Vorgaben der §§ 12 und 13 LINEGG und des § 8 LINEG-Satzung entsenden die LINEG-Genossen zum 10.12.2012 insgesamt 99 Delegierte in die Genossenschaftsversammlung. Die Zahl der Delegierten der einzelnen Genossengruppen wird durch die Höhe des zu entrichtenden Beitrages im Verhältnis zur durchschnittlichen Jahresumlage aller Genossen bestimmt. Außerdem gehört der Genossenschaftsversammlung ein gewähltes Mitglied der Landwirtschaftskammer als Delegierter an.

Auf die einzelnen Genossengruppen entfallen:

Genossengruppe 1

kreisfreie Städte, kreisangehörige Städte, Gemeinden – 51 Delegierte

Genossengruppe 2

Kreise – keine Delegierten

Genossengruppe 3

Eigentümer der Bergwerke – 42 Delegierte

Genossengruppe 4

Unternehmen der öffentlichen Wasserversorgung – keine Delegierten

Genossengruppe 5

Gewerbliche Unternehmen – 5 Delegierte

99. Genossenschaftsversammlung

Traditionell fand die diesjährige Genossenschaftsversammlung der LINEG wieder im Kulturzentrum Rheinkamp statt. Circa 120 Delegierte und Gäste waren geladen. Neben den Abstimmungen über den Wirtschaftsplan und verschiedener anderer Themen standen natürlich auch die Ausführungen des Vorstandes Karl-Heinz Brandt auf der Tagesordnung.

Er begann damit, dass die LINEG als Wasserwirtschaftsverband natürlich auch das Klima und den Klimawandel im Blick hat. Zwar weisen die gemessenen Regenfälle im LINEG-Gebiet zurzeit nichts Au-

ßergewöhnliches auf, aber auch wir, am Niederrhein, müssen uns nach einschlägigen Klimagutachten auf Wetterextreme einstellen (Hitzesommer, orkanartige Stürme und Starkniederschläge). Es ist daher weiterhin unerlässlich, Regenfälle sowie Grund- und Fließwasserstände flächendeckend zu erfassen und auszuwerten.

Aktuell führt die LINEG für den Moersbach ein Hochwasserrisikomanagement durch. Es wurden Hochwassergefahrenkarten erstellt und mit den Kommunen abgestimmt. Weiterhin wurden mögliche Überschwemmungsbereiche im Hinblick auf Gefährdungen überprüft. Und natürlich sind auch noch die Umsetzungsmaßnahmen zu erarbeiten.

Das Thema, das die LINEG nachhaltig seit dem Jahr 2000 beschäftigt, ist die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Es fanden in diesem Jahr zahlreiche Workshops und Informationsveranstaltungen statt. Insgesamt waren 111 Einwände und 47 Anregungen zu bearbeiten und in die Umsetzungsfahrpläne einzuarbeiten. Die Umsetzungsfahrpläne wurden dann im Mai an die Bezirksregierung geleitet.

Viele Maßnahmen im Rahmen der EU-WRRL wurden bisher durchgeführt und aktuell konnte die naturnahe Umgestaltung des Baerler Leitgrabens und der Schaepphuysener Landwehr realisiert werden. Die Erweiterung des Regenrückhaltebeckens in Alpen sowie die damit verbundenen Abstimmungsgespräche können auch als gutes Beispiel für die enge Zusammenarbeit mit den Städten und Gemeinden sowie eine naturnahe Planung angeführt werden.

Das Thema Energie war auch im abgelaufenen Jahr nach den Ausführungen von Karl-Heinz Brandt eines der Hauptthemen. Eine große Herausforderung ist es seit Jahren, die steigenden Energiepreise und die damit verbundenen Mehrausgaben zu kompensieren. Aufschlüsse über mögliche Optimierungsmaßnahmen auf Kläranlagen gaben die durchgeführten Energieanalysen. Es stellen sich die Fragen:

Wie viel Energie wird wofür gebraucht? Wo gibt es Energiefresser? Wie können wir selbsterzeugte Energie besser nutzen?

Die Kläranlagen Moers-Gerdt, Rheinhausen, Kamp-Lintfort und Rheinberg standen auf dem Prüfstand. Das Ergebnis ist: 61 Maßnahmen wurden erarbeitet, wovon 43 abgeschlossen und 6 in Bearbeitung sind. Die anderen sind fraglich bzw. wurden verworfen. Die Umsetzung der ersten Maßnahmen hat dazu geführt, dass die Eigenerzeugung deutlich stieg und der Fremdbezug daher deutlich abnahm. Auch dadurch wurde es wieder geschafft, die Beiträge der kommunalen Genossen konstant zu halten. Sicher gab es aufgrund unterschiedlicher Gründe in Einzelfällen eine Beitragssteigerung, aber in Summe gehen die Beiträge der kommunalen Genossen sogar minimal zurück.

Weiterhin ging Karl-Heinz Brandt beispielhaft auf große Projekte ein, die die LINEG zurzeit bearbeitet und die sich positiv auf die Beitragsentwicklung auswirken. Es handelt sich um das sogenannte Nordkonzept (Abwasserbehandlung der Kläranlagen Xanten-Vynen, Xanten-Lüttlingen und Labbeck), die Überleitung von Abwasser der Firma Sasol sowie die Abwasserentsorgung der Firma Dr. Oetker.

Auch im abgelaufenen Jahr ist die Entwicklung des betrieblichen Vorschlagswesens sehr positiv. Viele Maßnahmen, sowohl Verbesserungsvorschläge als auch Vorschläge im Rahmen des kontinuierlichen Verbesserungsprozesses, sind eingegangen, bearbeitet und umgesetzt worden. Und dabei konnten nicht nur Arbeitsabläufe optimiert, sondern auch Einsparungen erzielt werden.

Beim Thema Personal war in diesem Jahr insbesondere die Schließung des Bergwerkes West und damit unserer Kläranlage zu verkraften. 18 Arbeitsplätze waren davon direkt betroffen und es gelang durch rechtzeitige und umsichtige Planung, Kündigungen zu vermeiden. Die dort inzwischen noch tätigen sieben LINEG-Mitarbeiter werden nach Schließung der

Schachtanlage in die Werkstatt, die Gewässerunterhaltung und auf andere Kläranlagen verteilt.

Waren im Jahre 2006 noch 322 Stellen ausgewiesen, sind es im Jahre 2013 voraussichtlich nur noch 294,4 und im Jahre 2018 sogar nur noch 277.

Das erfordert bis zum Jahr 2020 eine Einstellung von 2–5 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen pro Jahr und danach sogar über 10 jährlich.

Auch macht der demografische Wandel vor der LINEG nicht halt. Das Durchschnittsalter der Beschäftigten beträgt zurzeit im Bereich der Kläranlagen 49,9 Jahre, der Durchschnitt der Wasserwirtschaftsverbände in NRW ist in diesem Bereich 46,6 Jahre. Das bedeutet konkret nach den Ausführungen von Karl-Heinz Brandt, dass eine umfangreiche Weiterbildung über alle Altersgruppen hinweg beizubehalten und eine intensive Personalentwicklung zu betreiben ist. Berufsbegleitende Weiterbildung, geförderte Präsenzstudien und fachbezogene Fortbildungen sind nur einige aktuelle Maßnahmen. Immer wichtiger wird es, die LINEG als attraktive Arbeitgeberin darzustellen. Und das ist sie wirklich. Sie ist ein zertifiziertes, arbeitnehmerfreundliches Unternehmen, das zahlreiche Arbeitsplatzmodelle bietet und in Sachen Unternehmenskultur-Maßnahmen beispielhaft ist.

Ein wenig stolz konnte der Vorstand berichten, dass die Wasserwirtschaftsverbände einen gemeinsamen Demografie-Tarifvertrag abgeschlossen haben. Es ist der erste Vertrag in dieser Form im öffentlichen Dienst. Er enthält einheitliche Regelungen für alle Wasserwirtschaftsverbände und eröffnet die Möglichkeit, der allgemeinen demografischen Entwicklung entgegenzutreten. Wichtig ist auch die Absprache, dass die Wasserwirtschaftsverbände nicht in Konkurrenz bezüglich des Personals treten werden.

Aber, was bringen die nächsten 10 Jahre. Der Steinkohlenbergbau verabschiedet sich aus der Region und wie beeinflusst das die Arbeit der LINEG sowohl im Vorflut- als auch im Abwasserbereich?

Es wird sicher zukünftig keine Neuanlagen für den Steinkohlenbergbau mehr geben, aber es sind vorhandene Pumpanlagen zu ersetzen und zu optimieren. Ebenso sind in den nächsten Jahren Investitionen für den Salzbergbau von 16 Mio. Euro erforderlich. Weiterhin wird die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie voranschreiten und dadurch eine Vielzahl weiterer Maßnahmen erforderlich machen. Damit einher gehen die Aufgabe von Pumpanlagen und die Planung neuer Gewässertrassen. Ebenso spielt die Niederschlagswasserentsorgung zunehmend eine größere Rolle.

Auch im Abwasserbereich gibt es große Aufgaben. So ist die Umsetzung der 4. Reinigungsstufe für Kläranlagen mit mehr als 100.000 Einwohnerwerten realistisch, das Thema Mikroschadstoffe spielt eine große Rolle und ein erklärtes Ziel der LINEG ist es, energieautarke Anlagen zu betreiben. Als Resümee kann auch für den Abwasserbereich festgehalten werden: der Planungsumfang bleibt, es erfolgen keine Neubauten, aber es sind Reinvestitionen für Neuanlagen auf bestehenden Kläranlagen erforderlich.

Dieses alles ist nur mit einer engagierten Mannschaft zu schaffen, die auch in den nächsten Jahren sich weiterentwickeln muss, geschult wird und somit eine höhere Qualifikation erwirbt.

Zum Schluss seiner Ausführungen gab der LINEG-Vorstand einen kurzen Ausblick auf das nächste Jahr, in dem die LINEG 100 Jahre besteht.

Im Anschluss an die Abnahme des Jahresabschlusses 2011 und Entlastung des Vorstandes wurde der Wirtschaftsplan 2013 festgestellt.

Genossenschaftsrat und Ausschüsse

Genossenschaftsrat

Der Genossenschaftsrat setzt sich aufgrund des LINEG-Gesetzes aus 15 Mitgliedern zusammen, welche für die Dauer von fünf Jahren von der Genossenschaftsversammlung gewählt werden. Der Genossenschaftsrat überwacht die Führung der Geschäfte durch den Vorstand.

Dem Genossenschaftsrat gehörten im Jahre 2012 folgende Mitglieder an:

Vorsitzender:

Dipl.-Ing. Jürgen Eikhoff

Mitglied des Vorstandes,
RAG Aktiengesellschaft, Herne

Stellvertreter:

Norbert Ballhaus

Bürgermeister Stadt Moers

Weitere Mitglieder:

Hans-Peter Becker

Geschäftsbereichsleiter, Wirtschaftsbetriebe Duisburg -AÖR-

Josef Cieniewicz

Landesfachgruppenleiter Landesbezirk NRW, Gewerkschaft ver.di

Josef Devers

Ratsmitglied, Stadt Rheinberg

Thomas Dohrwardt

Werksleiter, Dr. Oetker Frischeprodukte Moers KG

Angela Dratsdrummer

Bauzeichnerin, LINEG

Dr. Peter Fischer

Assessor des Markscheidefaches,
RAG Aktiengesellschaft, Herne

Heinrich Henrichs

Kreistagsmitglied, Kreis Wesel

Dipl.-Ing. Andreas Kaudelka

Geschäftsführer Wasserverbund Niederrhein GmbH, Mülheim an der Ruhr

Weitere Mitglieder:

Dipl.-Ing. Rolf Meyer

Bauleiter, LINEG

Markus Roth

Dipl.-Geologe,
RAG Aktiengesellschaft, Herne

Heinz-Günter Schmitz

Ratsmitglied, Stadt Kamp-Lintfort

Peter Vogelsang

Personalratsvorsitzender, LINEG

Karin Wolk

Gewerkschaftssekretärin,
Gewerkschaft ver.di

Tätigkeit des Genossenschaftsrates

Wie in den Vorjahren kam der Genossenschaftsrat seiner Verpflichtung entsprechend § 17 LINEGG in vollem Umfang nach. Er hielt insgesamt drei Sitzungen ab, in denen er sich mit folgenden Schwerpunktthemen befasste:

- _ Zusammenarbeit der Linksrheinischen Wasserwirtschaftsverbände
- _ Energiekosten
- _ Große Baumaßnahmen
- _ Jahresabschluss 2011 und Wirtschaftsplan 2013

Widerspruchsausschuss

§ 27 Ziff. 3 LINEGG bildet die Grundlage für das Recht der Genossen, gegen den Beitragsbescheid Widerspruch einzulegen. Sofern der Vorstand diesen Widerspruch nicht stattgibt, entscheidet nach § 30 LINEGG der Widerspruchsausschuss darüber. Es handelt sich insofern um einen Pflichtausschuss, dem drei von der Aufsichtsbehörde berufene Beamte und sechs von der Genossenschaftsversammlung aus dem Kreis der Genossen gewählte Mitglieder angehören.

Ernannte Mitglieder

Udo Hasselberg

Bezirksregierung Düsseldorf

Hans-Jürgen Franzen

Bezirksregierung Düsseldorf

Michael Kirchner

Bezirksregierung Arnberg

Gewählte Mitglieder

Atilla Cikoglu

Ratsmitglied, Stadt Moers

Hans-Peter Heckmann

Kreistagsmitglied, Kreis Wesel

Marion Plinke

RAG Aktiengesellschaft, Herne

NN

NN

Dipl.-Ing. Otfried Kinzel

Kreiswasserwerk Wesel GmbH, Moers

Dr.-Ing. Jörn Christoph Schmidt-Reinhold

Sachtleben Chemie GmbH, Duisburg

Stellvertretende Mitglieder

Hendrik Wilmsmeyer

Bezirksregierung Düsseldorf

Heidemarie Ohloff

Bezirksregierung Düsseldorf

Thomas Pabsch

Bezirksregierung Arnberg

Vertreter

Viktor Paeßens

Deichgräf, Rheinberg

Uwe Reichow

Kreistagsmitglied, Kreis Wesel

NN

NN

NN

NN

Paul Düperthal

Stadtwerke Duisburg AG, Duisburg

Dr. Gregor Lohrengel

Sasol Germany GmbH, Moers

Der Widerspruchsausschuss kam im Berichtszeitraum zu keiner Sitzung zusammen.

Weitere Ausschüsse

Der Genossenschaftsrat kann Fachausschüsse bilden, die seine Beschlüsse und Empfehlungen an die Genossenschaftsversammlung vorbereiten. Folgende Ausschüsse gab es im Berichtsjahr:

Hauptausschuss

Veranlagungsausschuss

Wirtschafts- und Finanzausschuss

Personalausschuss

Genossenschaftliche Rechnungsprüfer sind:

Berthold Neuhaus

Hauptabteilungsleiter,
RAG Aktiengesellschaft, Herne

Vertreter

Julia Hübenthal

RAG Aktiengesellschaft, Herne

Wolfgang Thoenes

Kämmerer, Stadt Moers

Vertreter

Thomas Ahls

Bürgermeister, Gemeinde Alpen

Vorstand

Für die Geschäftsführung ist nach § 19 LINEGG der Vorstand verantwortlich:

Dipl.-Ing. Karl-Heinz Brandt

Assessor des Markscheidefaches,
Kamp-Lintfort

Gewässer

Planungen

- _ Generalüberholung der Grundwasserpumpanlage Bergs, Duisburg
- _ Erstellung von Dränagen am Hakenfeldgraben, Duisburg
- _ Ausbau des Westerbruchgrabens 2. Bauabschnitt von Königsberger Straße bis Römerstraße, Moers
- _ Gewässerumlegung des Lohkanals im Deichvorland, Rheinberg-Orsoy
- _ Erstellung eines Abfanggrabens zur Hochwasserpumpanlage Milchplatz 2.1, Orsoy
- _ Oberflächenentwässerung im Bereich der Hochwasserpumpanlage Plank 1, Rheinberg
- _ Erstellung einer Druckleitung von der Grundwasserpumpanlage Menzelen zur Bislicher Insel, Alpen und Wesel
- _ Errichtung einer Grundwasserpumpanlage mit Druckleitung in der Ortslage Wallach, 1. Baustufe, Rheinberg
- _ Verstärkung der Grundwasserpumpanlage Tappekath 1, neue Maschinenteknik, Kamp-Lintfort
- _ Errichtung der Grundwasserpumpanlage Menzelen-Ost 1 als Seeentnahme, Rheinberg
- _ Grabenverlegung im Bereich Weseler Straße bis Fürst-Bentheim-Straße, Alpen
- _ Naturnaher Gewässerausbau im Bereich der Burgstraße mit der historischen Wallanlage ›Die Motte‹, Alpen
- _ Grabenumlegung im Bereich Drüpter Weg, Grund sind die Überstauungen in anliegende private Gärten, Alpen
- _ Offenlegung der Verrohrung am ehemaligen Café Scholten an der Burgstraße, Konzepterstellung, Alpen
- _ Erstellung eines Höhenmodelles für den Bereich Burgstraße bis Winnenthaler Kanal für die Überplanungen an der Abwasserpumpanlage Alpen und Alpsche Ley, Alpen
- _ Feuchtgebiet Gardemann. Im Bereich der Querung der Alpschen Ley mit der Bahn bis zur Weseler Straße kann die Brachfläche der Firma Gardemann als Retentionsraum überplant werden, Alpen
- _ Erstellung eines Umgehungsgerinnes am Winnenthaler Kanal im Bereich der Wassermühle Birten, Xanten
- _ Erneuerung des Durchlasses am Dorsterhof am Moerskanal, Moers
- _ Generalüberholung der Vorflutpumpanlage Aubruchkanal, Moers-Holderberg
- _ Naturnaher Ausbau des Grabens Repelen, um den Sandeintrag in die Gefälleleitung zu verringern, Moers-Repelen
- _ Flurstandsregulierung durch die Grundwasserpumpanlage Asdunk 7 unter Nutzung des vorhandenen Restsees einer bestehenden Auskiesung, Moers
- _ Errichtung einer Ersatzanlage für die Grundwasserpumpanlage Eick-Ost 2.2, Moers
- _ Erstellung einer Ersatzanlage Grundwasserpumpanlage Förtgensgraben für die Vorflutpumpanlagen Kapellen 3 und 4 mit den zusätzlich erforderlichen Gefälleleitungen, Moers
- _ Grabenöffnung des Ophülsgrabens südlich des Bendschenweges, Neukirchen-Vluyn
- _ Generalüberholung der Vorflutpumpanlage Weistraße mit Druckleitung, Neukirchen-Vluyn
- _ Gewässerausbau des Plankendickskendels zwischen der provisorischen Vorflutpumpanlage Honigshuck bis zum Graben C, Neukirchen-Vluyn
- _ Gewässerausbau des Plankendickskendels zwischen der Vorflutpumpanlage Weistraße und dem Anrathskanal, Neukirchen-Vluyn
- _ Erstellung der Grundwasserpumpanlage Rayen 5 mit Dränage als Ersatz für die Grundwasserpumpanlage Rayen 4, Neukirchen-Vluyn
- _ Generalüberholung der Vorflutpumpanlage Neenrathshof mit Druckleitung und Gefälleleitung, Kamp-Lintfort
- _ Planung von zwei Brunnen an der Halde Norddeutschland, Kamp-Lintfort und Neukirchen-Vluyn
- _ Naturnaher Gewässerausbau des Balderbruchgrabens und des Daubenspecksgrabens in Verbindung mit der endgültig zu verlegenden Druckleitung der Grundwasserpumpanlage Hülsdonker Straße, Moers
- _ Abflussregelung des Parsickgrabens zum Anrathskanal, Kamp-Lintfort
- _ Generalüberholung der Vorflutpumpanlage Niep, Neukirchen-Vluyn
- _ Planung einer Adsorptionsanlage für die Grundwasserpumpanlagen Friedrich Heinrich, Kamp-Lintfort (LINTEC)

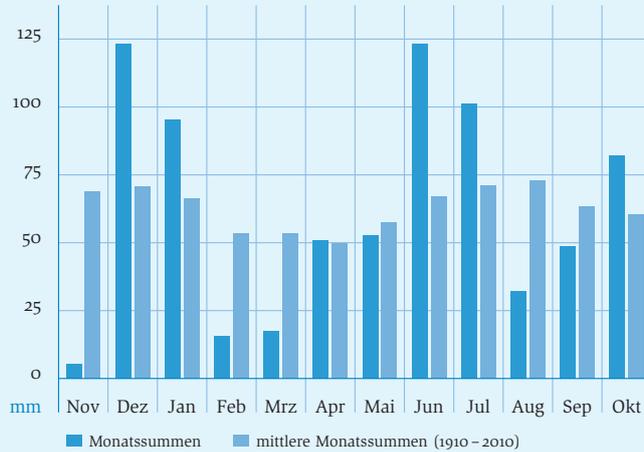
- _ Naturnaher Gewässerausbau der Kleinen Goorley zwischen Kurze Straße und Sudermannstraße, Kamp-Lintfort
- _ Planung einer Ersatzanlage mit Druckleitung für die Grundwasserpumpanlage Gestfeld 5, Kamp-Lintfort
- _ Generalüberholung der Vorflutpumpanlage Pauen, Issum
- _ Erneuerung der Druckleitung der Vorflutpumpanlage Pauen, Issum
- _ Grabenverlegung des Altfeldgrabens, um die vermehrt zu fördernden Wassermengen aus dem Senkungstiefpunkt schadlos abzuführen, Kamp-Lintfort
- _ Im Zuge der Grabenverlegung des Altfeldgrabens wird die Rücklaufstrecke ebenfalls im Bereich der Feuerlöschstelle naturnah umgestaltet, Kamp-Lintfort
- _ Konzepterstellung für die Issumer Fleuth nach Ablauf der Senkungen, Kamp-Lintfort
- _ Erstellung von Dränagen in Rheurdt, Heideweg zur Flurabstandsregulierung, Rheurdt
- _ Naturnaher Gewässerausbau, um die Leistungsfähigkeit des Gewässers zu erhöhen, Kempen
- _ Gestaltung eines Feuchtbiosphären am Achterberger Abzugsgraben durch Bodenabtrag, um Retentionsflächen zu erhalten, Kempen
- _ Naturnahe Umgestaltung des Auenbereiches im Bereich der Vorflutpumpanlage Kohlenhuck, um Retentionsfläche zu erhalten, Moers
- _ Umgestaltung des Stadtgrabens zwischen Rheinberger Straße und Unterwallstraße, um die ökologische Durchgängigkeit zu verbessern, Moers
- 1. Anlegung eines naturnah gestalteten Umgehungsgerinnes des Moerskanals in den Aubruchkanal, um die ökologische Durchgängigkeit herzustellen und den Wassermühlteich zu reaktivieren, Moers
- 2. Ebenso auch die naturnahe Umgestaltung des Aubruchkanals vom Bettenkamper Meer bis zur ehem. B 60, Moers

Baumaßnahmen

- _ Erneuerung der Mittelspannungsanlage Hochwasserpumpanlage, Xanten-Lüttingen
- _ Neubau der Druckleitung Vorflutpumpanlage Tappekath, Kamp-Lintfort
- _ Umsetzung des Moersbachkonzeptes, Bau der Brücke Theodor-Heuss-Straße, Moers
- _ Neubau der Grundwasserpumpanlage Alpsray mit Druckleitung, Auslaufkolk an der Heidecker Ley, Rheinberg
- _ Umsetzung der Renaturierungsmaßnahme Schaephuysener Landwehr, Rheurdt
- _ Landwehrbach, Vorflutpumpanlage Schöttenfeld – Meenenkaule, Rheurdt
- _ Neubau der Grundwasserpumpanlage Schaephuysen 2 mit Dränagen und Druckleitung, Rheurdt
- _ Abflussregelung Baerler Leitgraben, Duisburg-Baerl
- _ Neubau der Grundwasserpumpanlage Rayen 4, Neukirchen-Vluyn
- _ Umbau und Erneuerung der Vorflutpumpanlage Binnenlandwehr, Tönisberg
- _ Ergänzung von Durchflussmengenmessungen auf folgenden Vorflutpumpanlagen:
 - _ Schultes Kull
 - _ Hoerstgen
 - _ Köhrram-Ley
 - _ Aubruchkanal Holderberg
 - _ Hornbuschgraben
 - _ Klein Hugengraben

Monatliche Niederschlagssummen WWJ 2012

Station Repelen



Niederschlag

An insgesamt 19 Niederschlagsstationen, verteilt im 624 km² großen Verbandsgebiet, werden täglich die gefallenen Niederschläge automatisch abgerufen und in das Datenverwaltungsprogramm (Aquazis) eingepflegt.

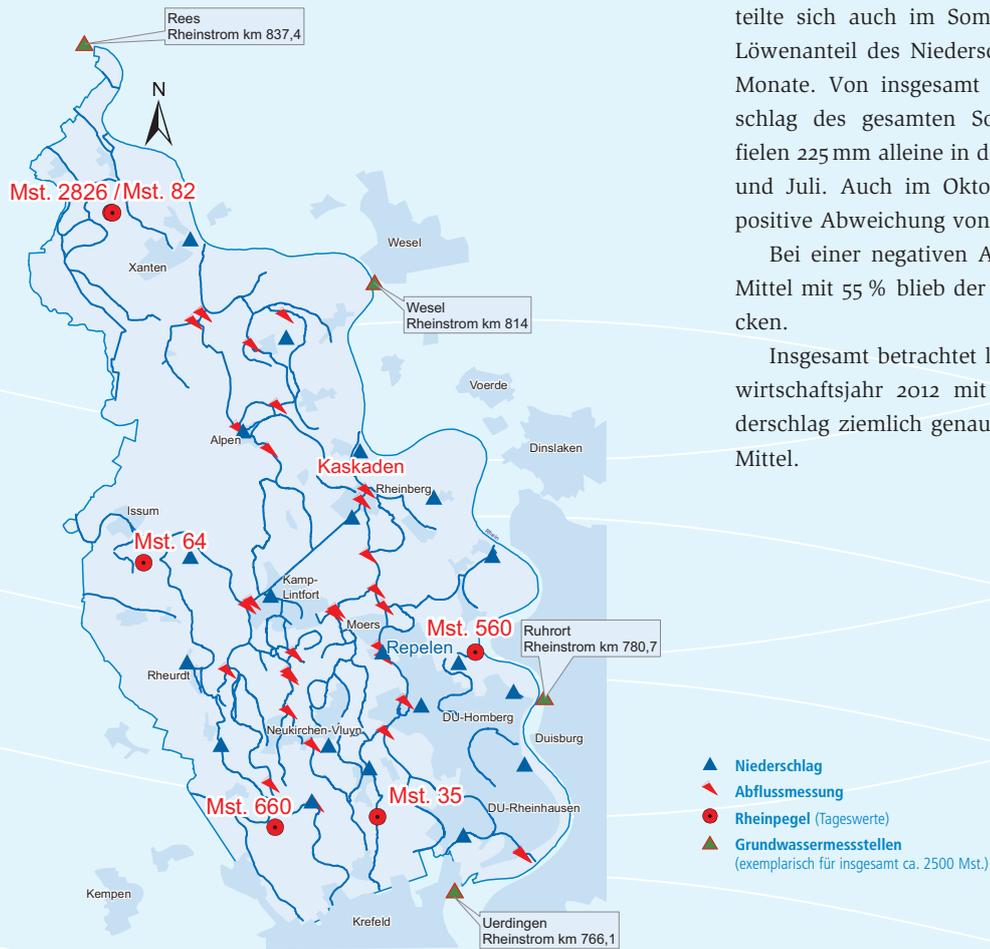
Man könnte fast sagen, dass der gesamte Niederschlag des Winterhalbjahres 2012 in den Monaten Dezember und Januar gefallen ist.

Lediglich der April, der in den vergangenen Jahren so sehr trocken geblieben ist, lag in diesem Wasserwirtschaftsjahr im durchschnittlichen Mittel. Dafür blieben November, Februar und März extrem trocken.

Ähnlich wie im Winterhalbjahr verteilte sich auch im Sommerhalbjahr der Löwenanteil des Niederschlages auf zwei Monate. Von insgesamt 440 mm Niederschlag des gesamten Sommerhalbjahres fielen 225 mm alleine in den Monaten Juni und Juli. Auch im Oktober gab es eine positive Abweichung von 37 %.

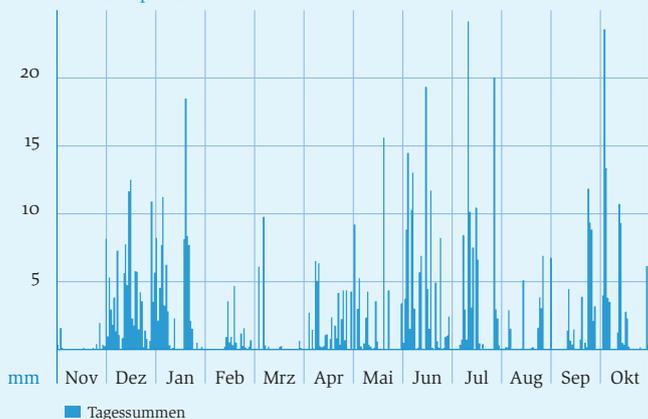
Bei einer negativen Abweichung vom Mittel mit 55 % blieb der August sehr trocken.

Insgesamt betrachtet liegt das Wasserwirtschaftsjahr 2012 mit 748,1 mm Niederschlag ziemlich genau im langjährigen Mittel.



Tägliche Niederschlagssummen WWJ 2012

Station Repelen



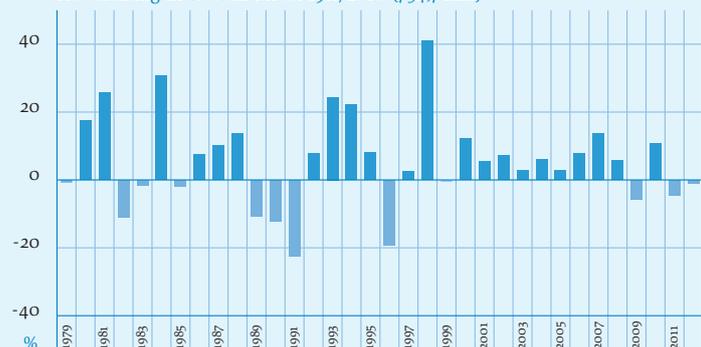
Summenlinien WWJ 2012

Station Repelen



Niederschlag der Station Moers-Repelen

Abweichung in % vom Mittel 1911/2010 (754,7 mm)

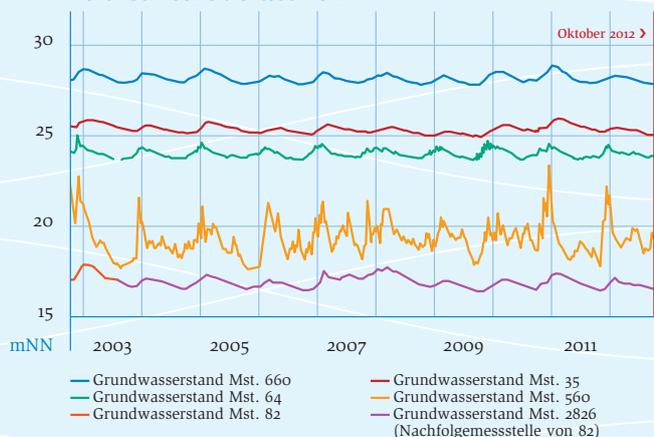


Grundwasser

In der abgebildeten Grafik sind die Grundwasserstandsverläufe von ausgewählten Messstellen aus dem Genossenschaftsgebiet dargestellt. Hier ist zu sehen, dass die starken Niederschläge im Dezember und Januar des WWJ 2012 zu einer Anreicherung des Grundwasserleiters im gesamten Genossenschaftsgebiet geführt hat. Die starken Niederschläge im Juni dagegen verursachten zwar einen Anstieg des Rheinwasserstandes und spiegelten sich somit auch in einem Anstieg des Grundwasserstandes rheinnahe Messstellen wider, aber im restlichen LINEG-Gebiet zeigten sie kaum Wirkung. Insgesamt gesehen bewegte sich der Grundwasserstand in diesem Jahr auf normalem Niveau.

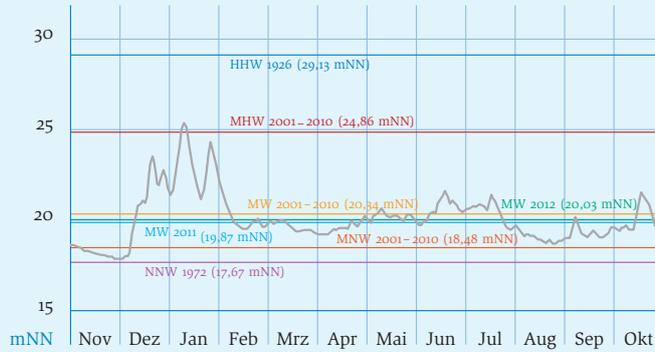
Ganglinien ausgewählter Grundwassermessstellen

November 2002 bis Oktober 2012



Rheinwasserstände WWJ 2012

Pegel Ruhrort PNP = +16,09 mNN



Rheinwasserstand

Die Wasserstände von sechs Rheinpegeln werden täglich vom Wasser- und Schifffahrtsamt Duisburg und bei der Bayer AG, Werk Uerdingen, abgefragt.

Der Rhein hatte von Dezember bis Februar mehrere aufeinanderfolgende Hochwasserwellen. Dabei wurde am 08.01.2012 das langjährige mittlere Hochwasser von 2001 – 2010 um 0,23 m leicht überschritten.

Im weiteren Verlauf lag der Wasserstand weitestgehend im mittleren Bereich. Witterungsbedingt gab es in den nassen Monaten Juni, Juli und Oktober noch leicht erhöhte Wasserstände. Diese lagen geringfügig über dem langjährigen Mittel 2001 – 2010.

Rheinwasserstände in mNN am Pegel Ruhrort

	Abflussjahr				Unterschied	Extremwerte	
	2012		2011			2012–2011	Höhen
	Höhen	Datum	Höhen	Datum			
Maximum	25,09	08.01.2012	26,09	11.01.2011	-1,00	29,13	02.01.1926
Minimum	17,91	02.12.2012	18,18	30.05.2011	-0,27	17,67	07.11.1971
Jahresmittel	20,03	-	19,88	-	+0,15	-	-

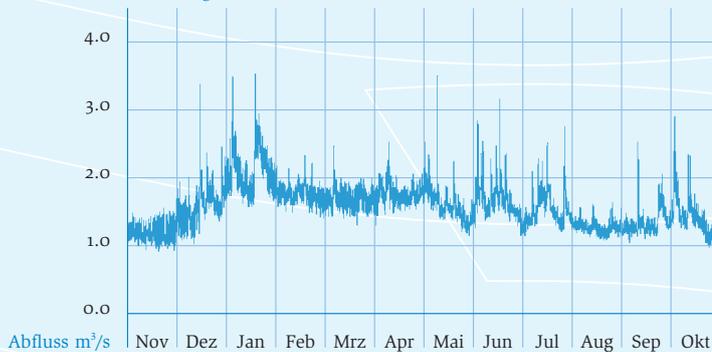
Abfluss in oberirdischen Gewässern

Die LINEG betreibt 27 kontinuierliche Abflussmessungen an ausgewählten Gewässern.

An der Mündung des Moersbaches in den Rheinberger Altrhein, mit einem Einzugsgebiet von ca. $A_{EO} = 220 \text{ km}^2$, wurden im Wasserwirtschaftsjahr 2012 ca. 48,8 Mio. m^3 abgeleitet, das sind ca. 6,3 Mio m^3 weniger Wasser als im Vorjahr. Der maximale Abfluss von $3,51 \text{ m}^3/\text{s}$ wurde am Donnerstag, 19.01.2011 um 16:00 Uhr gemessen.

Abflussganglinie für das WWJ 2012

Rheinberger Kaskaden – Moersbach



Abwasser

Planungen, Nachweise und Bau

- _ Ertüchtigung der Blockheizkraftwerk-Anlage (BHKW) der Kläranlage Rheinberg
 - _ Entwurf zur Ertüchtigung
 - _ Genehmigungsantrag nach BImSchG
- _ Ertüchtigung der Abwasserpumpanlage Homberg
 - _ Entwurf zur Ertüchtigung der Anlage
- _ Ertüchtigung der Flockmittel-Anlage der Kläranlage Rheinberg
 - _ Entwurf zur Ertüchtigung
- _ Grundlagenplanung der Erweiterung des Regenrückhaltebeckens der Abwasserpumpanlage Alpen
 - Machbarkeitsstudie
- _ Energieanalyse für die Kläranlage Rheinberg
- _ Notstromkonzept der Kläranlage Rheinhausen, Hochwasserpumpanlage Diergardt-Mevissen und Hochwasserpumpanlage Rheinhausen
- _ Übernahme und Behandlung des Betriebsabwassers der Fa. Sasol auf der Kläranlage Moers-Gerdt
 - Konzeptionierung, Genehmigungsrecht und Koordinierung des Großversuches

- _ Behandlung und Überleitung des Abwassers der Fa Dr. Oetker
 - Konzeptionierung, Variantenberechnungen sowie Abstimmung mit den Genossen
- _ Entwurf Regenüberlaufbecken Homberg
 - _ Beantragung einer neuen Einleitungserlaubnis
- _ Regenentwässerung Werkstatt
 - _ Änderung der Einleitungserlaubnis, keine Regenwasserbehandlung mehr erforderlich
- _ Regenklär- und Regenrückhaltebecken Asterlagen
 - _ Einleitungsantrag und BWK-M3 Nachweis
- _ Mischwassernetz Essenberg
 - _ Nachweis der Mischwasserbehandlung
- _ Mischwassernetz Repelen-Genend
 - _ Nachweis der Mischwasserbehandlung
- _ Mischwassernetz Meerbeck-Nord
 - _ Nachweis der Mischwasserbehandlung
- _ Mischwassernetz Alpen
 - _ Nachweis der Mischwasserbehandlung
- _ Erstellung von Betriebsanweisungen
 - _ Aktualisierung der Betriebsanweisung der Abwasserpumpanlage Menzelen-Ost
- _ Regenklär- und Regenrückhaltebecken Asterlagen
 - _ Einleitungsantrag und BWK-M3 Nachweis

Baumaßnahmen

- _ Erneuerung der Abluft auf der Abwasserpumpanlage Homberg Hakenfeld
- _ Ertüchtigung der BHKW auf der Kläranlage Moers-Gerdt
- _ Ertüchtigung der BHKW auf der Kläranlage Rheinhausen
- _ Umbau und Erneuerung des Regenüberlaufbeckens sowie Lamellenklärer und Beckenüberlauf in Homberg-Hakenfeld
- _ Umbau der Fällmitteldosieranlage auf der Kläranlage Xanten-Lüttingen
- _ Ertüchtigung der Belebungsbecken auf der Kläranlage Xanten-Lüttingen
- _ Neubau der Druckleitung MSA Sasol zur Kläranlage Moers-Gerdt
- _ Erneuerung der Pumpen in der Abwasserpumpanlage Kamperbrück mit Regenüberlauf- und Regenrückhaltebecken, Kamp-Lintfort
- _ Erweiterung des RS-Pumpwerkes 2. Bio-Stufe auf der Kläranlage Rheinhausen

Lamellenklärer für Homberg-Hakenfeld



Vor zwei Jahren haben wir an dieser Stelle von der Erweiterung der Vorflutpumpanlage Hakenfeld berichtet, die auf Grund von Kapazitätsengpässen erforderlich war. Die damals angekündigte Erweiterung der Mischwasserbehandlung Homberg-Hakenfeld ist im Sommer 2012 in Betrieb gegangen.

Im vorhandenen Regenüberlaufbecken (RÜB 2) wurden Lamellenklärer installiert. Dabei handelt es sich um eine innovative Lösung, um die Reinigungsleistung einer Mischwasserbehandlung zu verbessern. Mit dieser Ausrüstung entspricht das RÜB wieder den »allgemein anerkannten Regeln der Technik«, ohne dass ein weiteres Becken gebaut werden musste.

Ein Messprogramm zur Ermittlung des Wirkungsgrades der Lamellen läuft noch für einige Monate, bis genügend Regenereignisse mit Entlastung der RÜB erfasst und ausgewertet sind. Wir hoffen, mit dieser Anlage eine wirkungsvolle Lösung auch für andere Betreiber mit ähnlichen Problemen (Verbesserung der Reinigungsleistung in vorhandenen Becken) aufzeigen zu können.

Zusätzlich zu den Lamellenabscheidern wurde eine weitere Entlastung (Beckenüberlauf) gebaut, um einen schädlichen Rückstau in die Kanalisation zu vermeiden. Der vorhandene Grobrechen ist durch einen modernen FSM-Sieblochrechen ersetzt, wie sie erfolgreich auch an anderen Abwasseranlagen der LINEG zum Einsatz kommen.



Die offenen Abwassergerinne sind abgedeckt und es erfolgt eine Abluftbehandlung mit einer ebenfalls innovativen Ionisationsanlage.

Und immer noch wird es nicht ruhig an der Anlage Homberg-Hakenfeld: geplant sind noch die Ertüchtigung der Entleerungspumpanlagen der beiden RÜB sowie ein kompletter Umbau der Abwasserpumpanlage.



Ausbaugröße und angeschlossene Einwohnerwerte

Kläranlage	Ausbaugröße [E]	Angeschlossene Einwohnerwerte [E]	Einwohner* [E]	Einwohner- gleichwerte [E]	Kommunaler Anteil [%]	Industrieller Anteil [%]
KA Labbeck	2.000	1.800	1.066	734	59	41
KA Xanten-Vynen	4.990	3.700	3.678	22	99	1
KA Xanten-Lüttingen	22.000	22.000	15.620	6.380	71	29
KA Kamp-Lintfort	83.000	55.000	36.796	18.204	67	33
KA Rheinberg	83.000	65.000	36.631	28.369	56	44
KA Rheinhausen	220.000	175.000	131.715	43.285	75	25
KA Moers-Gerdt	250.000	190.000	109.964	80.036	58	42
Summe	664.990	512.500	335.470	177.030	69	31

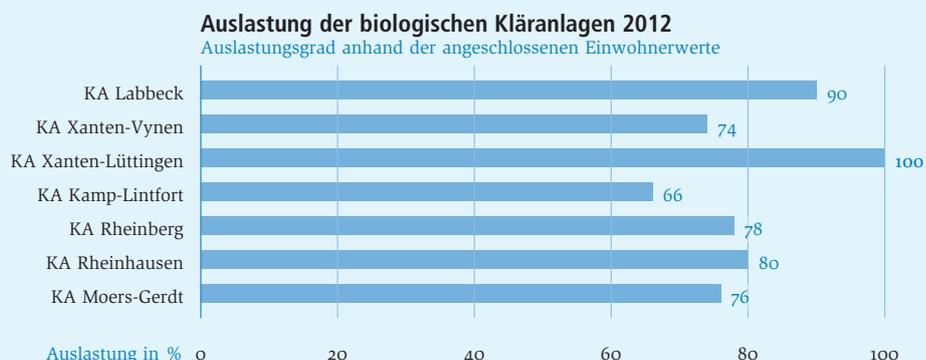
Stand 2011*

Abwasserreinigung

Kläranlagen für kommunales Abwasser

Zur Ermittlung des Auslastungsgrades der Abwasserbehandlung ist die jeweilige Ausbaugröße der Kläranlage mit der ermittelten Belastung des betrachteten Jahres anhand der angeschlossenen Einwohnerwerte ins Verhältnis zu setzen. Ausbaugröße und angeschlossene Einwohnerwerte sind in der oberen und die sich daraus ergebende Auslastung in der rechten Abbildung dargestellt.

Die Ausbaugrößen der kommunalen Kläranlagen sind aus dem jeweiligen Entwurf entnommen und beziehen sich auf den Parameter CSB. Die Ermittlung der angeschlossenen Einwohnerwerte, die sich aus realen Einwohnern und auf Einwohnergleichwerte umgerechnete gewerbliche Abwasseranteile ergeben, erfolgt anhand der Zulauftrachtberechnungen. Hierbei wird der Mittelwert aus den einzelnen 90-Perzentilen der Parameter CSB, P_{ges} und N_{kjel} herangezogen. Grundlage der Ermitt-

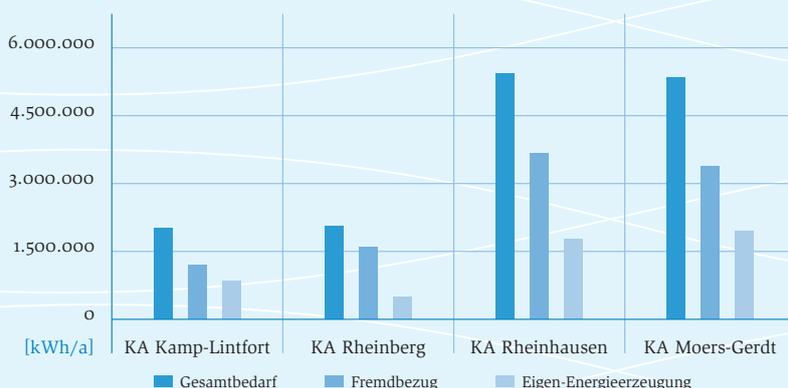


lung ist die Annahme, dass pro Einwohner und Tag 120 g CSB, 1,8 g P_{ges} und 11 g N_{kjel} anfallen. Gegenüber den Vorjahren findet der Parameter BSB₅ keine Berücksichtigung mehr, da die Selbstüberwachungsverordnung (SüwV-kom) diesen Wert nicht mehr vorsieht.

Im Rahmen der Selbstüberwachung wird auf den Kläranlagen eine Vielzahl von Untersuchungen gemacht. Zu- und Ab-

laufproben werden in unterschiedlicher Intensität durchgeführt, wobei der Mindestumfang durch die Selbstüberwachungsverordnung festgelegt ist. Um eine Vergleichbarkeit herstellen zu können, werden vorwiegend 24h-Mischproben erzeugt und ausgewertet. Auf den größeren biologischen Kläranlagen erfolgt die Bestimmung anhand alternativer Messverfahren in den kläranlageneigenen Labors.

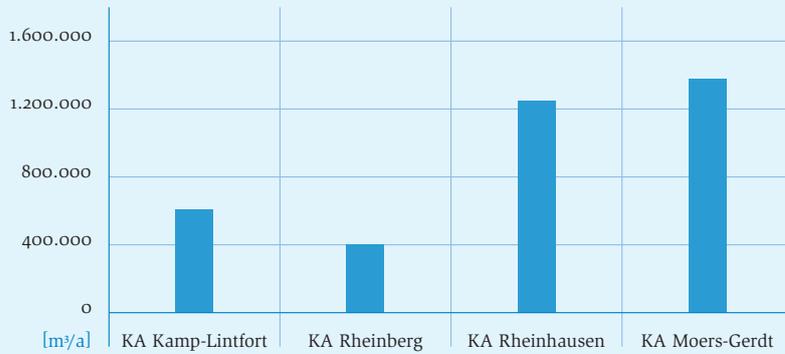
Energiebilanz 2012 der Kläranlagen mit Schlammfäulung



Faulgasverwertung und Energiebilanz

Der mittlere, über alle Kläranlagen mit Schlammfäulung ermittelte und auf einen Einwohner bezogene Faulgasanfall lag mit 20,51 je Einwohner und Tag auf dem Niveau des Vorjahres. Die Literatur gibt für die mesophile Schlammfäulung einen Wert von mind. 171 je Einwohner und Tag an.

Faulgaserzeugung der Kläranlagen mit Schlammfäulung



Die vier LINEG-Kläranlagen mit anaerober Stabilisierung (Schlammfäulung) verfügen über Blockheizkraftwerke, deren mit Faulgas betriebene Motoren mit Generatoren gekoppelt sind. Die in den BHKW erzeugte Energie (Strom und Abwärme) wird innerhalb des Kläranlagenbetriebes vollständig genutzt. Der eigenerzeugte Strom steht auf den Kläranlagen Moers-Gerdt und Rhein-

hausen auch für Notstromzwecke zur Verfügung. Die Faulgasnutzung erreichte wie im Jahr zuvor einen Wert von ca. 94 % und liegt somit leicht unterhalb des vom Landesumweltamt herausgegebenen Wertes von 98 % hinsichtlich des Grades der gesamten Faulgasnutzung (gilt für Kläranlagen ab 30.000 EW).

Der Anteil an eigenerzeugter elektrischer Energie lag im Durchschnitt aller vier mit Blockheizkraftwerken betriebenen Kläranlagen bei ca. 34,2 %.

Der spezifische Energiebedarf auf den vier mit BHKW betriebenen Kläranlagen der LINEG beträgt:

- _ 30,5 kWh/Exa
- _ 0,64 kWh/m³ Abwasser

Kläranlage für das Abwasser des Steinkohlenbergwerks West und Behandlungsanlagen für das Grubenwasser Friedrich Heinrich und Rossenray

Kläranlage Friedrich Heinrich

Im Gegensatz zu den biologischen Kläranlagen für kommunales Abwasser mit ihren relativ großen, teilweise sehr weitläufigen Einzugsgebieten reagieren die Kläranlagen zur Reinigung des Abwassers der Steinkohlenbergwerke auf Umstellungen und Störungen im Bergwerksbetrieb in aller Regel empfindlicher. Deshalb sind auf den Kläranlagen, die den Kohleaufbereitungen nachgeschaltet sind, ständige Betriebsab-sprachen mit den Bergwerken notwendig.

Durch das Wartungs- und Instandhaltungsprogramm, über das die erforderlichen Arbeiten sowohl des Kläranlagenpersonals als auch die der Mitarbeiter der Zentralwerkstatt organisiert werden, konnten unvorhergesehene technische Betriebsstörungen weitestgehend vermieden werden.

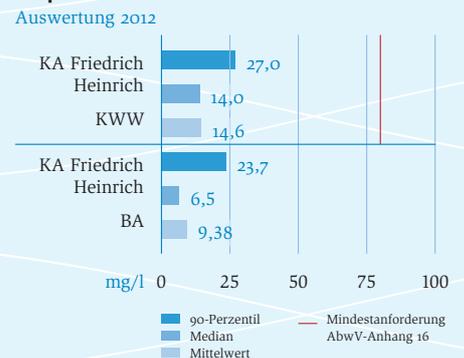
Bei der Bergwerkskläranlage Friedrich Heinrich sind für den Teilstrom »Kohlenwaschwasser« die Mindestanforderungen für den homogenisierten CSB und für die suspendierten Feststoffe nach Anhang 16 der Abwasserverordnung einzuhalten. Das Abwasser der Teilstromes »Betriebsabwasser« lässt sich aufgrund seiner Zusammensetzung keinem Anhang der Abwasserverordnung zuordnen. Daher sind auch keine ausdrücklichen Mindestanforderungen festgelegt, wohl aber einzuhaltende Ablaufwerte in der Einleitungserlaubnis definiert. Die erzielten Ablaufergebnisse sind aus den nebenstehenden Abbildungen ersichtlich.

Die Schließung des Bergwerkes West Ende 2012 wird sukzessive zu Veränderungen und Aufgabe von Anlagenteilen der KA Friedrich Heinrich und der Grubenwasserbehandlung führen.

KA Friedrich Heinrich · Ablaufwerte CSB Auswertung 2012



KA Friedrich Heinrich · Ablaufwerte suspendierte Feststoffe Auswertung 2012



LINEG-Mitarbeiterin Carmen Gallas-Lindemann hat ihre Dissertationsarbeit zur Wasserhygiene erfolgreich abgeschlossen

Nach ihrer Ausbildung zur Biologisch-Technischen Assistentin fand Frau Gallas-Lindemann ihren beruflichen Einstieg bei der LINEG im Jahr 1987.

Die LINEG ermöglichte ihr, durch die flexible Gestaltung der Arbeitszeit das Studium der Biologie an der Universität Düsseldorf in ihren beruflichen Alltag einzubeziehen. Dies schloss sie 2002 mit einer Diplomarbeit über die Wolfskuhlen in Budberg ab. Im Jahr ihres 25-jährigen LINEG-Jubiläums promovierte sie an der Universität Köln 2012 mit einer Arbeit zu wasser-gebundenen Parasiten.

Thema der Arbeit:

Parasiten in Kläranlagen, Oberflächengewässern, Trink- und Rohwasser Vorkommen und Verarbeitung von Parasitenstadien am linken Niederrhein

Mit der UNO-Resolution vom Juli 2010 wurde das Menschenrecht auf Wasser und Sanitätsversorgung anerkannt. Trotzdem leben weltweit 884 Millionen Menschen ohne Zugang zu sauberem Wasser oder sanitärer Grundversorgung. Dabei spielt Wasser eine herausragende Rolle bei der Übertragung von Krankheitserregern. Wasserbedingte Krankheitserreger sind seit jeher von großer humanmedizinischer Bedeutung. Mit der Schaffung geeigneter Instrumentarien wie Abwasserreinigung, Trinkwasseraufbereitung und Überwachung öffentlicher Wasserversorgungsanlagen sind die hygienischen Bedingungen in den Industrieländern bakteriologisch im Allgemeinen unter Kontrolle gebracht. Die parasitäre Belastung bleibt hierbei jedoch unberücksichtigt und die technische Umsetzung von Multibarriersystemen zur Rückhaltung von Parasiten ist durchaus noch verbesserungswürdig.

Cryptosporidium spp. und *Giardia duodenalis* gehören zu den parasitären Protozoen der Vertebraten. Weltweit kommt es jährlich zu $2,8 \times 10^8$ Neuinfektionen durch *G. duodenalis* und $3,0 \times 10^5$ Neuinfektionen durch *Cryptosporidium*. Die Übertra-

gung erfolgt in i. d. R. fäkal-oral durch die mit den Fäzes ausgeschiedenen Dauerstadien der Erreger. Über das Vorkommen und die Verbreitung in Deutschland liegt nur wenig Datenmaterial vor.

In der vorliegenden Arbeit wurden zwischen Juli 2009 und Januar 2011 insgesamt 396 Wasserproben unterschiedlicher Herkunft gesammelt, mit zwei verschiedenen Verfahren aufgearbeitet und mit drei Nachweismethoden vergleichend auf das Vorhandensein von parasitären Protozoen untersucht.

Aus Zu- und Abläufen von acht kommunalen Kläranlagen wurden 206 Proben, aus Oberflächengewässern (ein Badegewässer, ein kleines Fließgewässer und der Rhein) sowie aus einem rheinnahen Trinkwassergewinnungsgebiet mit drei Grundwassermessstellen, einer Rohwassermessstelle und einer Trinkwassermessstelle insgesamt 190 Proben untersucht.

Die vorliegende Arbeit gibt einen Überblick über das aus den Kläranlagen emittierte Belastungspotenzial an parasitären Krankheitserregern. Sie stellt dar, welche Belastungen in den Oberflächengewässern, im Grundwasser und im Trinkwasser vorhanden sind. Zusätzlich zur Verbreitung der Parasiten in einem Gebiet von 650 km² wurde die Rückhaltung der Parasiten in den Kläranlagen, durch Uferfiltration, durch die Bodenpassage in das Grundwasser und die Trinkwasseraufbereitung anhand des gewonnenen Datenmaterials bewertet. Im ersten Teil der Arbeit wurden alle Proben mittels Immunofluoreszenz-Test (IFT), 4',6-Diamidino-2-phenylindol-Färbung und anschließender mikroskopischer Detektion quantitativ auf das Vorhandensein von *Giardia*-Zysten und *Cryptosporidium* Oozysten untersucht.

Parasitenstadien konnten in allen Wasserqualitäten nachgewiesen werden. Die höchsten Raten traten erwartungsgemäß in den Zuläufen von Kläranlagen auf. Nach der Abwasserreinigung und im weiteren Verlauf des Wasserkreislaufs, im

Oberflächenwasser und Grundwasser, bis hin zum aufbereiteten Wasser für die Trinkwasserversorgung konnte eine zunehmende Dezimierung der Oozysten beobachtet werden.

Die Betrachtung der Ergebnisse über die Zeit ergaben für die beiden Parasiten jahreszeitliche Schwankungen und typische Jahresgänge vor allem im Zulauf der Kläranlagen. Während *Giardia*-Zysten alternierende Kurvenverläufe zeigten, konnten bei *Cryptosporidium* Oozysten saisonale Spitzen beobachtet werden.

Abhängig von der Ausbaugröße, der Verfahrenstechnik und dem Einzugsgebiet traten Unterschiede in den Kläranlagen auf. Eine Korrelation zum Auftreten anderer mikrobiologischer Hygieneparameter konnte jedoch nicht festgestellt werden.

Die Untersuchungen des Badegewässers und des Fließgewässers im Einzugsgebiet wurden während der Badesaison in den Jahren 2009 und 2010 an 54 Proben durchgeführt. Einschließlich der Proben aus dem Rhein waren 11 % mit *Cryptosporidien* bzw. 12 % mit *Giardien* belastet.

Aus dem Trinkwassergewinnungsgebiet konnten in 12 % der 113 Proben *Cryptosporidium* Oozysten und in 1,8 % *Giardia*-Zysten nachgewiesen werden. Zysten traten jedoch in keiner der Rohwasser- und Trinkwasserproben auf.

Die Arbeit konnte belegen, dass *Cryptosporidien* in allen Wassermatrizes auftreten und *Giardia* bei der Trinkwasseraufbereitung besser als *Cryptosporidien* zurückgehalten wird. Ausgehend von den Kläranlageneinleitungen in das Oberflächenwasser infiltriert ein Teil der Organismen ins Grundwasser. Bis zum Endverbraucher findet eine Reduzierung der Oozysten um ein bis zwei Größenordnungen statt.

Aufgrund der niedrigen Infektionsdosis von 1-10 Oozysten stellt das Baden in Oberflächengewässern und der Trinkwasserkonsum ein Infektionsrisiko besonders für immungeschwächte Personen dar.



Feierstunde: Dr. Carmen Gallas-Lindemann mit Familie (Mitte), Prof. Dr. Günther Friedrich, Dr. Ute Wingen (rechts) und Dr. Udo Kosmac (links)

Giardien und Cryptosporidien sollten demnach künftig in die routinemäßige Trinkwasserüberwachung implementiert werden. Im zweiten Teil der Arbeit wurden 227 Proben mit zwei weiteren molekularbiologischen Methoden (PCR – Polymerase Chain Reaction und LAMP – Loop-mediated Isothermal Amplification) untersucht. Die Vor- und Nachteile der Methoden wurden im Hinblick auf praktische Anwendbarkeit und Effizienz herausgearbeitet und mit den Standardverfahren (USEPA 1623 und ISO 15553) verglichen.

Hieraus ergab sich eine unterschiedliche Rangfolge in der Nachweishäufigkeit der beiden Organismen mit den drei Verfahren. Mit der konventionellen mikroskopischen Untersuchung wurden von Giardia mehr Positivresultate eruiert als mit der LAMP und der PCR hingegen war die Rangfolge bei Cryptosporidium. Die Ursachen sind im Wesentlichen in der Spezifität und Störanfälligkeit der einzelnen Untersuchungsverfahren zu suchen.

Die relative Leistungsfähigkeit der Verfahren wurde mittels statistischer Auswertung mit dem Ergebnis bewertet, dass beide molekularbiologischen Anwendungen keine Gleichwertigkeit zur konventionellen Mikroskopie aufweisen. Das LAMP-Verfahren kann, verglichen mit der PCR, als gleichwertig eingestuft werden.

Der dritte Teil der Arbeit behandelt den Nachweis von Toxoplasma gondii in unterschiedlich stark kontaminierten Wasserproben. T. gondii gilt ebenfalls als einer der Parasiten, die unter dem Verdacht stehen, über den Wasserweg übertragen zu werden. Für den Nachweis von T. gondii existieren keine Standardverfahren, so dass hier das molekularbiologische LAMP-Verfahren, welches auf der Amplifizierung des Toxoplasma B1 Gens beruht, für unterschiedlich stark kontaminierte Wasserproben Anwendung fand.

Toxoplasma DNA konnte in 9,6 % der Proben aus den Zu- und Abläufen von Kläranlagen, nicht aber in Oberflächen-, Grund- und Trinkwasser nachgewiesen werden. Dies ist die erste Studie über den Nachweis von Toxoplasma Oozysten in Wasserproben aus Deutschland. Die Untersuchung von Belastungen des Wassers mit T. gondii bietet Hinweise auf das Infektionspotenzial wasserassoziierter Parasiten für Mensch und Tier. In der vorliegenden Arbeit wird das LAMP-Verfahren für den Nachweis von T. gondii vorgestellt. Ziel war, die Aufmerksamkeit auf das Risiko von Toxoplasmose-Ausbrüchen zu erhöhen.

Die Arbeit belegt, dass Parasitenstadien von G. duodenalis, Cryptosporidium spp. und T. gondii im Wasserkreislauf auftreten und über den Wasserweg weiterverbreitet



Frau Dr. Gallas-Lindemann bei der Erläuterung ihrer Arbeit

werden. Die Vor- und Nachteile verschiedener Probenahmetechniken und Nachweismethoden konnten dargestellt werden. Außerdem konnte belegt werden, dass IFT, LAMP und PCR für die Hygieneüberwachung des Wassers, zur Vermeidung von Epidemien und zum schnellen Auffinden von Kontaminationsquellen herangezogen werden können. Eine routinemäßige Überwachung, insbesondere des Trinkwassers, wird gerade im Hinblick auf das Infektionsrisiko immungeschwächter Personen als sinnvoll erachtet.

Die Arbeit von Frau Gallas-Lindemann fand weltweites Interesse, so z. B. anlässlich eines Vortrages vor internationalem Fachpublikum auf einer Konferenz in Indien.



Übergabe der Teilnahmebescheinigung von Prof. Krishnaswamy (K. K. Birla Goa Campus, Indien)

Finanzen

Gemäß § 13 der LINEG-Satzung wurde zum 1. Januar 1997 das kaufmännische Rechnungswesen eingeführt. Seitdem ist ein Wirtschaftsplan entsprechend § 22 a LINEGG aufzustellen.

Wirtschaftsplan 2012

Der Beschluss zum Wirtschaftsplan für das Jahr 2012 wurde von der Genossenschaftsversammlung am 14. Dezember 2011 gefasst.

Der Wirtschaftsplan wurde festgesetzt
 _ im Erfolgsplan in den Erträgen und den Aufwendungen auf je 68.730.000 Euro
 _ im Vermögensplan in den Einnahmen und den Ausgaben auf je 28.376.000 Euro

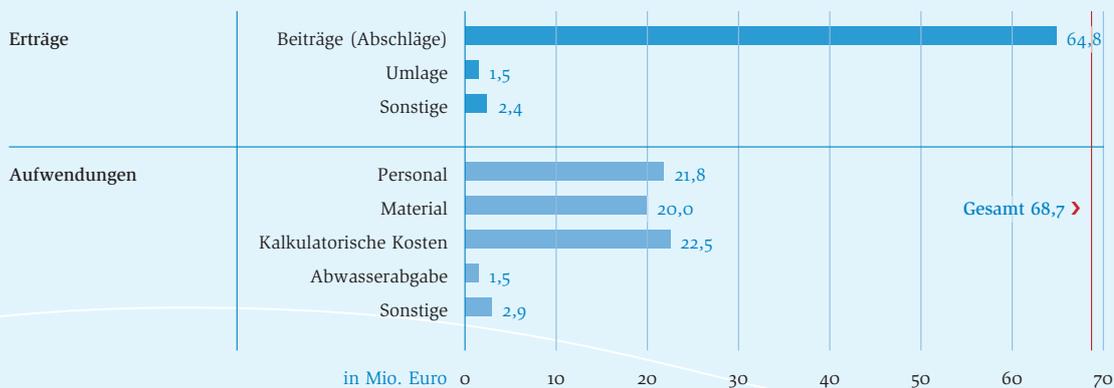
Der Gesamtbetrag der Kredite zur Finanzierung von Ausgaben im Vermögensplan wurde festgesetzt auf 15.470.000 Euro.

Der Gesamtbetrag der Verpflichtungsermächtigungen betrug 2.000.000 Euro.

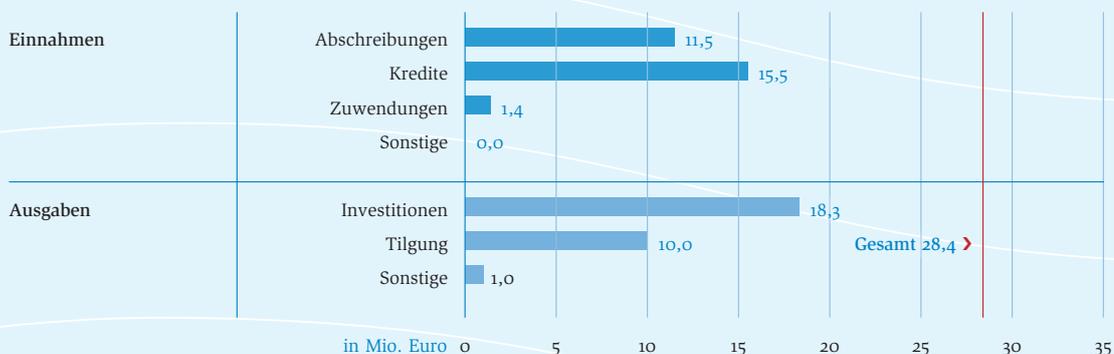
Der Höchstbetrag der Kassenkredite, der zur rechtzeitigen Leistung von Ausgaben in Anspruch genommen werden durfte, betrug 5.000.000 Euro.

Der von der Genossenschaftsversammlung festgestellte Wirtschaftsplan wurde gemäß § 22 a Abs. 6 LINEGG dem Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes NRW am 20.04.2012 angezeigt.

Erfolgsplan



Vermögensplan



Veranlagung 2012

Beiträge 2012

Der Gesamtbeitrag von 58.527.000 Euro wurde wie folgt veranlagt:
(2011 zum Vergleich)

Genossengruppe	Anzahl der Genossen	Beitrag 2012		Beitrag 2011	
		Abschl. zzgl. Abrechnung TEUR	%	Abschl. zzgl. Abrechnung TEUR	%
Städte u. Gemeinden	13	29.591	50,6	31.909	52,8
Kreise	3	1	0,0	1	0,0
Bergwerke	6	26.738	45,7	25.810	42,7
Wasserversorgungs- unternehmen	4	121	0,2	169	0,3
Gewerbliche Unternehmen	24	2.076	3,5	2.546	4,2
Zusammen	50	58.527	100,0	60.435	100,0

Umlage 2012 der Abwasserabgabe 2011 (Abschlag)

Die Gesamtumlage 2012 von 1.452.000 Euro wurde wie folgt veranlagt:

Genossengruppe	Anzahl der Genossen	TEUR	%
Städte und Gemeinden	9	1.328	91,5
Kreise	0	-	-
Bergwerke	1	85	5,8
Wasserversorgungs-Unternehmen	0	-	-
Gewerbliche Unternehmen	14	39	2,7
Zusammen	24	1.452	100,0

Jahresabschluss 2011

Bilanz zum 31. Dezember 2011

AKTIVA	31.12.2011		31.12.2010	
	EUR	EUR	EUR	EUR
Anlagevermögen				
immaterielle Vermögensgegenstände	1.802.096,16		1.937.801,60	
Sachanlagen	271.692.331,00		274.151.875,40	
Finanzanlagen	289.260,27	273.783.687,43	294.227,19	276.383.904,19
Umlaufvermögen				
Vorräte	847.781,01		851.241,68	
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	856.281,77		582.033,68	
Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten	2.712.542,97	4.416.605,75	1.711.562,95	3.144.838,31
Rechnungsabgrenzungsposten		149.819,61		129.352,18
		278.350.112,79		279.658.094,68

PASSIVA	31.12.2011		31.12.2010	
	EUR	EUR	EUR	EUR
Eigenkapital				
Kapitalrücklage	45.469.370,53		44.119.909,76	
Gewinnrücklage	41.000.000,00		39.000.000,00	
Gewinnvortrag	10.066.286,47		6.668.880,42	
Jahresüberschuss	4.641.969,75	101.177.626,75	5.397.406,05	95.186.196,23
Sonderposten				
Beitragsausgleichsrücklage	3.088.825,57		6.451.491,02	
Rücklage Umlage Abwasserabgabe	310.657,02		178.408,50	
Baukostenerstattung	5.040.328,27	8.439.810,86	6.908.703,56	13.538.603,08
Rückstellungen		34.876.053,07		34.280.338,22
Verbindlichkeiten		133.779.950,50		136.581.604,54
Rechnungsabgrenzungsposten		76.671,61		71.352,61
		278.350.112,79		279.658.094,68

Gewinn- und Verlustrechnung
für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2011

	31.12.2011		31.12.2010	
	EUR	EUR	EUR	EUR
Umsatzerlöse		60.428.142,48		61.030.726,25
Andere aktivierte Eigenleistungen		1.518.884,12		1.587.569,13
Sonstige betriebliche Erträge		8.698.433,69		9.285.828,73
Gesamtleistung		70.645.460,29		71.904.124,11
Materialaufwand				
Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und für bezogene Waren	9.978.829,18		8.330.095,25	
Aufwendungen für bezogene Leistungen	8.182.504,22	18.161.333,40	7.205.870,01	15.535.965,26
Personalaufwand				
Löhne und Gehälter	15.726.942,36		15.588.600,52	
Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und für Unterstützung, davon für Altersversorgung: Euro 1.368.396,15 (Vorjahr: Euro -321.508,65)	4.758.366,46	20.485.308,82	3.075.371,81	18.663.972,33
Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen		14.654.882,01		15.330.023,25
Sonstige betriebliche Aufwendungen		5.713.628,95		5.255.739,11
Erträge aus Beteiligungen davon aus verbundenen Unternehmen: Euro 0,00		5.000,00		5.000,00
Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge davon aus Zinseffekten gem. § 277 (5) HGB: Euro 700,00 (Vorjahr: Euro 52.966,76)	353.951,68		270.631,33	
Zinsen und ähnliche Aufwendungen davon aus Zinseffekten gem. § 277 (5) HGB: Euro 1.631.624,63 (Vorjahr: Euro 1.406.464,04)	7.318.085,86	-6.964.134,18	7.283.735,47	-7.013.104,14
Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit		4.671.172,93		10.110.320,02
Außerordentliche Aufwendungen	0,00		4.683.668,44	
Außerordentliches Ergebnis		0,00		-4.683.668,44
Sonstige Steuern		29.203,18		29.245,53
Jahresüberschuss		4.641.969,75		5.397.406,05

Anlagevermögen

Vermögensart	Stand 31.12.2011 TEUR	Stand 31.12.2010 TEUR
Immaterielle Vermögensgegenstände	1.802	1.938
Sachanlagen		
Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten einschließlich der Bauten auf fremden Grundstücken	41.829	41.412
Technische Anlagen und Maschinen	221.107	224.295
Andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung	3.586	3.324
Geleistete Anzahlungen und Anlagen in Bau	5.170	5.121
Sachanlagen insgesamt	271.692	274.152
Finanzanlagen	289	294
Anlagevermögen insgesamt	273.783	276.384

Grundstücksverwaltung

Verteilung des LINEG-Grundbesitzes auf Anlagen und Betriebsteile:

Stand: Anlagen	31.12.2012 Fläche [ha]	31.12.2011 Fläche [ha]	Zugang Fläche [ha]
Vorfluter	620,8291	617,4107	
Vorflutpumpenanlagen	9,4815	9,5434	
Grundwasserpumpenanlagen	20,7853	20,8144	
Horizontalfilterbrunnen	2,4346	2,4346	
Hochwasserpumpenanlagen – Vorflut	1,1107	1,1107	
Regenrückhaltebecken	20,5826	19,3146	
Sonstige Anlagen	17,0422	–	
Zwischensumme Vorflut:	692,2660	670,6284	
Kläranlagen	44,1088	44,1092	
Abwasserpumpenanlagen	24,1118	24,3508	
Hochwasserpumpenanlagen – Abwasser	2,0380	2,0380	
Regenüberlaufbecken	2,0380	2,0380	
Regenklärbecken	6,1092	6,1092	
Sonstige Anlagen	4,2168	16,9028	
Zwischensumme Abwasser:	82,6226	95,5480	
Verwaltungsgebäude	0,8922	0,8922	
Werkstatt	3,4279	3,4279	
Zentrallabor	0,2160	0,2160	
Zwischensumme Betrieb:	4,5361	4,5361	
Wohngebäude	0,6384	0,6384	
Zwischensumme Sozial:	0,6384	0,6384	
Grundbesitz insgesamt:	780,0631	771,3509	8,7122 (1,12 %)

Die Flächenveränderungen zum Vorjahr beinhalten auch den Zugang und Abgang von Vorratsflächen.

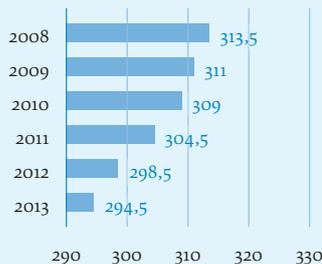
Personal- und Sozialwesen

Zum ordnungsgemäßen Betrieb der genossenschaftlichen Anlagen und zur Bewältigung der Verwaltungsarbeiten waren in der Stellenübersicht 2012 insgesamt 298,5 Stellen ausgewiesen. Einschließlich der Teilzeitbeschäftigten wurden 321 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Die Entwicklung der Stellenübersicht von 2008 bis 2013 zeigt die obere Abbildung.

Das Durchschnittsalter der Beschäftigten liegt bei rd. 47 Jahren. Einzelheiten sind aus der Übersicht erkennbar. Der Anteil der Mitarbeiterinnen an der Gesamtleistungsbefähigung beträgt 30 %.

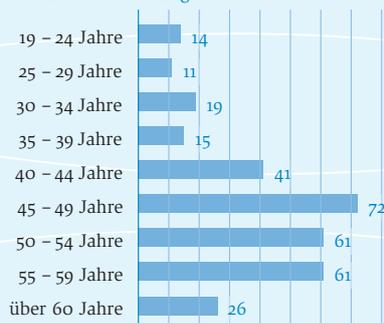
Stellenübersicht 2008 – 2013

Stellenanzahl



Altersstruktur der Beschäftigten

Anzahl der Beschäftigten



Schwerbehinderte

Schon seit Jahren wird die Beschäftigung von schwerbehinderten Menschen als eine über die Verpflichtungen des Gesetzes zur Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen hinausgehende soziale Aufgabe betrachtet. So wurde auch im Berichtsjahr die gesetzlich vorgeschriebene Zahl von 5 % – das sind bei 321 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern 16 Schwerbehinderte – mit 36 tatsächlich beschäftigten schwerbehinderten Menschen deutlich überschritten.

Die Personalvertretung

Folgende Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gehörten 2012 dem Personalrat an:

Peter Vogelsang, Moers

(Vorsitzender)

Rolf Meyer, Alpen

(stellvertr. Vorsitzender)

Frank Buhl, Moers, bis 14. Juni 2012

Angela Dratsdrummer, Kamp-Lintfort

Susanne Meyerholt, Duisburg

Holger Michels, Moers

Ulrich Prinz, Moers, bis 31. Oktober 2012,

(stellvertr. Vorsitzender)

Christoph Rickers, Rheurdt,

bis 14. Juni 2012

Peter Swietlik, Alpen

Michele Ilin, Rheinberg, ab 15. Juni 2012

Andreas Scholten, Alpen,

ab 01. November 2012

Michael Fischer, Xanten, ab 15. Juni 2012

Jugend- und Auszubildendenvertretung

Patrick Wassenberg, Duisburg

Marcel Schenk, Kamp-Lintfort

(Stellvertreter)

Vertrauensfrau/-mann der Schwerbehinderten

Iris Thanisch, Kamp-Lintfort,

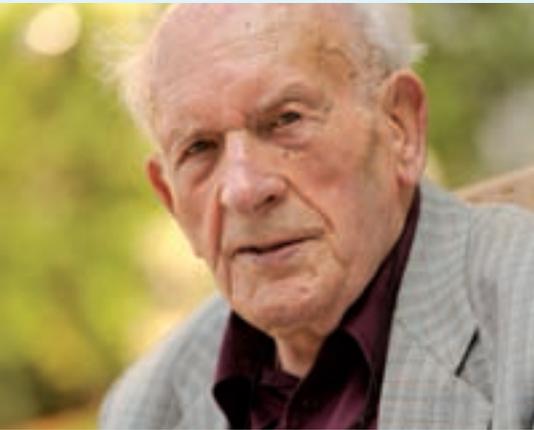
bis 29. März 2012

Dr. Karin Rickerich, Nettetal,

ab 30. März 2012

Doris Fiebig, Moers

(Stellvertreterin)



Einen nicht ganz alltäglichen Geburtstag konnte unser ehemaliger Mitarbeiter Walter Fürhoff am 29. Mai 2012 feiern – er wurde 100 Jahre alt!

Wir gratulieren auch von dieser Stelle sehr herzlich und wünschen ihm noch viele Jahre bei guter Gesundheit.

Und wie gut es unserem Pensionär noch geht, davon konnte sich der Ständige Vertreter des Vorstandes, Gerhard Schmidt-Losse, bei einem Besuch in Krefeld selbst überzeugen (s. u.).

Ein munteres Gespräch, in dem es viel über die LINEG und ihre Geschichte zu erzählen gab.



Wir trauern um

Wir trauern um unsere im Berichtsjahr verstorbenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Manfred Lütsches

72 Jahre, verstorben am 2. Januar 2012

Maria Kremeier

100 Jahre, verstorben am 18. Januar 2012

Fritz Oswald

92 Jahre, verstorben am 24. Februar 2012

Hermann Thewen

66 Jahre, verstorben am 25. April 2012

Jürgen Lenzen

67 Jahre, verstorben am 18. Mai 2012

Helmut Fischer

65 Jahre, verstorben am 18. August 2012

Wolfgang Theisen

58 Jahre, verstorben am 5. September 2012

Siegfried Schottenhammel

77 Jahre, verstorben am 13. September 2012

Miliadis Karawidas

80 Jahre, verstorben am 9. Oktober 2012

Volkhard Welfonder

72 Jahre, verstorben am 10. Dezember 2012

Der langjährige Vertreter unseres Vorstandes, Dipl.-Ing. Jürgen Lenzen, ist am 18. Mai 2012 verstorben

Mit großer Bestürzung und tiefer Trauer haben wir von seinem Tod erfahren.

Herr Lenzen war seit dem 1. Mai 1981 bei uns als Geschäftsbereichsleiter für den Geschäftsbereich Maschinen- und Elektrotechnik, Bau- und Klärbetrieb beschäftigt.

Am 19. Dezember 1990 ist Herr Lenzen durch den Genossenschaftsrat zum stellvertretenden Vorstand bestellt worden und übte diese Funktion bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand am 1. Oktober 2009 aus.

Durch seinen hohen persönlichen Einsatz und seinen ausgeprägten Sachverstand hat er wesentlich zur Entwicklung der LINEG beigetragen.

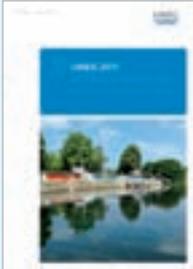


Herr Lenzen war in seiner ausgleichenden und klaren Art ein bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geschätzter Berater und Vorgesetzter.



Publikationen

Neugestaltung der LINEG-Homepage – www.lineg.de



Jahresbericht 2011
April 2012



LINEG-Notizen – Mitgliederzeitschrift der LINEG
Ausgaben 01 und 02/2012



Vereinfachte Umwelterklärung 2011
Oktober 2012, Veröffentlichung über die Homepage der LINEG



Falblatt: LINEG – Ausbildung
März 2012



Falblatt: LINEG – Auf einen Blick
Mai 2012



Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bild
Mitarbeiterbroschüre, August 2012

Öffentlichkeitsarbeit

Besichtigungen und Besuche

Unser Angebot, die Kläranlagen zu besichtigen, wurde auch in diesem Jahr wieder erfreulich gut angenommen. So kamen eine Vielzahl von Schülerinnen und Schülern aus den Grund- und weiterführenden Schulen sowie der Hochschule Rhein-Waal, um sich vor Ort zu informieren. Aber auch Gruppen aus dem öffentlichen und politischen Leben informierten sich über neue Gewässermaßnahmen und Abwasserreinigung.

Abschluss einer Kooperationsvereinbarung

Die LINEG und die Hochschule Rhein-Waal haben ihre Zusammenarbeit intensiviert und verschiedene gemeinsame Aktivitäten in einer Kooperationsvereinbarung festgeschrieben.

Veranstaltungen

In diesem Jahr wurde sehr ausführlich auf den verschiedensten Veranstaltungen über die Arbeit der LINEG informiert.

Folgende Veranstaltungen wurden durchgeführt:

- **19. Januar 2012** – Teilnahme an der Jugendmesse Arbeit und Ausbildung – JAM – in Moers
- **20. April 2012** – Christo und Jeanne-Claude ›Over the River‹, Ausstellung im Verwaltungsgebäude
- **26. April 2012** – Girls´Day – In der Zentralwerkstatt wurden die Ausbildungsberufe MetallbauerIn und ElektronikerIn vorgestellt. An dieser Veranstaltung nahmen Schülerinnen von verschiedenen Schulen teil.

- **27. April 2012** – Tag der offenen Tür auf der Kläranlage Friedrich Heinrich
- **25. Mai 2012** – Berufetag für Schüler und Schülerinnen der GHS Xanten in der Werkstatt
- **22. Juni 2012** – Feierstunde für Frau Gallas-Lindemann anl. ihrer Doktorarbeit
- **1. Juli 2012** – Teilnahme am Handwerkermarkt in Rheurdt
- **15. September 2012** – Tag der Berufe an der Gemeinschaftshauptschule in Xanten
- **3. Dezember 2012** – Exkursion mit Studenten der Hochschule Rhein-Waal



Tag der offenen Tür auf der Kläranlage Friedrich Heinrich

Am 27. April fand auf der Kläranlage Friedrich Heinrich, die von der Schließung des Bergwerkes West betroffen sein wird, als UKU-Maßnahme ein Tag der offenen Tür statt.

Viele derzeitige und ehemalige Beschäftigte der LINEG und deren Familienmitglieder haben den Tag genutzt, um sich noch einmal ein Bild von den Aufgaben und Tätigkeiten dieser Kläranlage und den hier beschäftigten Kollegen zu machen. Auch der ehemalige Vorstand, Manfred Böhmer, ließ gemeinsam mit

zahlreichen Beschäftigten die Gelegenheit nicht verstreichen, sich die drei unterschiedlichen Wasser- und Schlammbehandlungen nochmals nahebringen zu lassen.

Am späten Nachmittag konnte nach einem gelungenen Tag der Anlagenverantwortliche, Wolfgang Pietzonka, zufrieden die Tore wieder schließen.



10 Jahre geprüftes Umweltmanagementsystem EMAS bei der LINEG

Schon seit 10 Jahren betreibt die LINEG ihr freiwilliges Umweltmanagementsystem EMAS und lässt sich durch einen externen unabhängigen Umweltgutachter überprüfen.

EMAS ist ein von der EU getragenes öffentlich-rechtliches Regelwerk mit Vorgaben zum innerbetrieblichen Umweltschutz bzw. für das Umweltmanagement von Unternehmen.

Der Umweltgutachter führte in der Zeit vom 14. – 16.11.2012 eine große Prüfung, ein so genanntes Validierungsaudit, durch. Diese ausführliche Prüfung erfolgt alle drei Jahre, in den Jahren dazwischen eine etwas weniger aufwändige.

Es wurden einzelne Fachbereiche, die Umweltbeauftragten, der Umweltmanagementvertreter und die Umweltkoordinatorin überprüft. Begangen wurden die Kläranlagen Rheinhausen und Moers-Gerdt, die Werkstatt, das Labor sowie die Abwasser- und Vorflutpumpanlage Moers-Repele. Wie gewohnt konnte die LINEG wieder die Leistungsfähigkeit und Effizienz ihres Umweltengagements nachweisen. Dokumentiert wird dieser Erfolg durch das EMAS-Gütesiegel, mit dem die LINEG weiterhin ein sichtbares Zeichen für ein verantwortungsbewusstes und zukunftsorientiertes Handeln setzt.

Wichtiger Bestandteil des Umweltmanagementsystems und somit der kontinuierlichen Verbesserung des betrieblichen Umweltschutzes ist das Umweltprogramm. Es wird jedes Jahr neu erstellt. Darin sind Ziele festgelegt, die es zu bestimmten Terminen zu erreichen gilt. »Wie auch in den letzten Jahren liegt neben vielen anderen Verbesserungen unser Hauptaugenmerk immer noch auf dem Bereich Energieeinsparung. Wir prüfen, insbesondere bei den erneuerbaren Energien, was für uns möglich und umsetzbar ist. Einige Maßnahmen aus diesem Bereich sind bereits in das Umweltprogramm eingeflossen«, sagt Claudia Brandstätter, die Umweltkoordinatorin der LINEG.

Beispielsweise wurde bei der LINEG schon die zweite Fotovoltaikanlage installiert. Die erste von den Stadtwerken Kamp-Lintfort betriebene Anlage befindet sich seit Ende 2011 auf dem Einlaufgebäude der Kläranlage Kamp-Lintfort.

Im März 2012 wurde nun auch auf dem Werkstattgebäude der LINEG im Rahmen einer Kooperation mit ENNI Solar (Tochterfirma der ENNI) eine Fotovoltaikanlage installiert. ENNI Solar betreibt die Anlage, die LINEG hat die Dachflächen zur Verfügung gestellt.

Diese Fotovoltaikanlage kann bis zu rd. 50 kW produzieren und soll pro Jahr ca. 43.500 kWh Strom erzeugen. Am Ertrag für den eingespeisten Strom wird die LINEG beteiligt.

Neben den finanziellen Vorteilen hat der Betrieb der Anlage auch positive Auswirkungen auf die Umwelt. So werden ca. 30 t CO₂ pro Jahr eingespart.

Derzeit werden von der LINEG weitere Standorte für Fotovoltaikanlagen geprüft.

Des Weiteren wurde in 2012 die Ablaufqualität des Mischwassers auf der Abwasserpumpanlage Homberg-Hakenfeld durch Einsatz von Lamellen verbessert. Die Lamellenklärer sind eine innovative Lösung, um die Reinigungsleistung einer Mischwasserbehandlung zu verbessern (s. *Bericht auf Seite 14*).

Weitere Beispiele zur kontinuierlichen Verbesserung aus dem Umweltprogramm 2012

- » **Erstellung einer Energieanalyse für die Kläranlage Rheinberg:** Nachdem in 2011 schon für die Kläranlagen Moers-Gerdt, Rheinhausen und Kamp-Lintfort Energieanalysen durchgeführt wurden, ist in 2012 auch für die Kläranlage Rheinberg eine Energieanalyse erstellt worden, die zur Zeit ausgewertet wird.

- » **Einbau neuer energieeffizienterer Blockheizkraftwerke auf den Kläranlagen Moers-Gerdt, Rheinhausen und Rheinberg:** Die neuen BHKW auf den Kläranlagen Moers-Gerdt und Rheinhausen wurden in 2012 eingebaut. Der Einbau des neuen BHKW der Kläranlage Rheinberg soll bis Mitte 2013 erfolgen.

- » **Auswertung des durch die Stadtwerke Kamp-Lintfort durchgeführten energie-wirtschaftlichen Gesamtkonzeptes für das LINEG-Verwaltungsgebäude und Erstellung eines Umsetzungskonzeptes:**

Die Stadtwerke Kamp-Lintfort haben im Frühjahr 2012 das Verwaltungsgebäude der LINEG begangen und ein energiewirtschaftliches Gesamtkonzept erstellt. Das Konzept wurde durch den Fachbereich Liegenschaften/Vermessung ausgewertet und eine Prioritätenliste für die Umsetzung von Energiesparmaßnahmen festgelegt. Vereinzelt kleinere Maßnahmen zur Wärmedämmung wurden bereits in 2012 umgesetzt.

- » **Erstellung eines E-Learning Moduls (Gefahrstoff – REACH – GHS – CLP) für die Linksrheinischen Wasserverbände:**

Das Modul wurde erstellt und kam im zweiten e-learning Block 2012 der linksrheinischen Verbände zum Einsatz.

Die komplette Umwelterklärung der LINEG ist im Internet auf der Homepage der LINEG abrufbar: www.lineg.de (Rubrik Umwelt/ Umwelterklärung). Dort sind auch regelmäßig neue Nachrichten zur Arbeit der LINEG im Umweltbereich unter der Rubrik Umwelt/Aktuelles nachzulesen.



Umweltgutachter Dr. Nehm prüft die Werkstatt

LINEG – Verantwortung für die Umwelt





LINEG 2012

NATÜRLICH NIEDERRHEIN

